



Mitteldeutsche Nationalzeitung

Ausgabe Halle

Preis: 15 Pf. Die "Deutsche Front" ist ein deutsches Organ für die nationalsozialistische Bewegung. Sie ist ein deutsches Organ für die nationalsozialistische Bewegung. Sie ist ein deutsches Organ für die nationalsozialistische Bewegung.

Sparsamkeit ist keine Knausererei. Dr. Tr. Halle, den 23. Mai 1937.

Deutschlands innere Wandlung

„Journal“ veröffentlicht eine eindrucksvolle Unterredung mit dem Führer

Paris, 23. Mai. Das französische „Journal“ veröffentlicht gestern im Rahmen seiner Umfrage „Wohin führen Europa?“ einen Artikel des Politikers der französischen Akademie Bonnard über seine Begegnung mit dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Bonnard verweist zunächst auf die in Deutschland gewonnenen Einbrüche und führt dann u. a. fort:

„Mir, was ich in Deutschland gesehen habe, hatte mich also von den mächtigen Anstrengungen des nationalsozialistischen Regimes auf lokalen Gebiet überzeugt. Dieser Eindruck sollte in der Analyse, die ich beim Führer hatte, bekräftigt werden. Bei dieser Unterredung hatte ich nicht die Absicht, ihm überall die augenblicklichen Probleme zu besprechen, die in diesem Augenblicke Europa Europas kritisch erscheinen lassen und über die es für einen Mann, der ein großes Reich führt, recht schwierig ist, zu sagen, was er denkt. Mein Wunsch war ein anderer. Ich wollte sehen, in welcher der Führer den Blick aus mit mir sprechen würde.“

„Das, was der Führer mir sagte, entsprach vollkommen dem, was ich in den vorhergehenden Tagen in Deutschland gesehen hatte. Abgesehen von einem Hinweis auf die ehemaligen französischen Sozialisten, die er mir sagte, diejenigen Männer sind, zu denen er in allen Ländern das meiste Vertrauen hat, weil sie wirtschaftliche Erfahrung haben und er sich auf ihre Ratschläge verlassen kann, handelte es sich um ein Gespräch mit dem Führer über die Verhältnisse der Regierung, deren Chef er ist.“

Die Unterredung begann mit einem Bericht über die Lage der Welt. Der Führer sagte, dass die Welt von heute nicht mehr die Welt von früher ist. Die Welt ist heute eine Welt, die sich nicht mehr so leicht bewegen lässt. Die Welt ist heute eine Welt, die sich nicht mehr so leicht bewegen lässt. Die Welt ist heute eine Welt, die sich nicht mehr so leicht bewegen lässt.

„Eine Welt“, sagt er, „kann die Welt von heute nicht mehr sein. Die Welt von heute ist eine Welt, die sich nicht mehr so leicht bewegen lässt. Die Welt ist heute eine Welt, die sich nicht mehr so leicht bewegen lässt. Die Welt ist heute eine Welt, die sich nicht mehr so leicht bewegen lässt.“

Der Führer sprach dann von der Organisation der Welt. Er sagte, dass die Welt von heute nicht mehr die Welt von früher ist. Die Welt ist heute eine Welt, die sich nicht mehr so leicht bewegen lässt. Die Welt ist heute eine Welt, die sich nicht mehr so leicht bewegen lässt.

Diktatur, aber vor 1933 ging es viel schwieriger zu. Eine Regierung wie die heutige könnte sich gegen den Willen des Volkes nicht an der Macht halten. Das Volk ist gläubig, weil es weiß, daß ich mich wirklich mit seinen Wünschen beschäftige, daß seine tiefsten Probleme mit mir interessieren.“

Der Kanzler erklärte weiter, was er alles für das Volk getan hat und was er tun will. Auf den Bereich zwischen dem jetzigen und dem früheren Zustand zurückkommend, weist er darauf hin, welche außerordentlichen und neuen Schwierigkeiten es für Deutschland bereitet, die notwendigen Rohstoffe zu finden, weil es diese Rohstoffe, die es bisher nicht selbst erzeugte, aus dem Ausland nicht in ausreichendem Maße kaufen kann. Das Ausland nehme nicht in dem entsprechenden Umfang deutsche Waren ab.

Er erwähnte den Unterschied zwischen Hand- und Kopfarbeiter und sagte mit Recht, sie zu unterscheiden sei nicht so leicht, wie man glaubt; denn die Geistesarbeit greift hellenweise in den Bereich der Handarbeit hinein und gewisse Mechaniker oder Monteur verrichten in Wirklichkeit Kopfarbeit, während gewisse Buchhalter, die sich einer höheren Kategorie zurechnen, doch eine mechanische Tätigkeit verrichten.

Aber der Gedanke des Kanzlers kommt immer wieder auf dieselbe Problem zurück, d. h. darauf, was zu machen ist, um der sich ereignenden Krise nicht zu erliegen. Bis in die letzte Zeit hinein, so sagt er, bestand auf den Schiffen der großen Reedereien ein erschütternder Gegensatz zwischen dem Kapitan, der den Passagieren vorbehalten war, und dem Decken der Besatzung.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Englische „Fühler“

Waffenstillstands-Bemühungen in Spanien - Bereits Ablehnung

Drohbericht unseres Korrespondenten

London, 23. Mai. Es steht fest, daß die britische Regierung in Paris, Berlin, Rom, Moskau und Warschau durch ihre Vorkämpfer leitend wirkt, ob in Spanien die feindlichen Parteien eine Zeitlang eingestellt und währenddessen die fremden Freiwilligen von beiden Seiten zurückgezogen werden könnten. Die englische Regierung ist ebenfalls an beide Seiten in Spanien herangeht. Wie verlautet, sollen die Briten in die Waffenstillstands-Hilfen mit dem Bemerkten abgelehnt haben, daß ein Frieden vor einem „unabhängigen General“ der roten Truppen nicht in Frage käme. General Franco soll nicht geneigt sein, auf die englische Anregung einzugehen.

Es wird in London hervorgehoben, daß es sich um einen „Fühler“ handelt, der die Absichten des Vorkommens auszuwählen unterliegen sollte, dem am kommenden Montag ein Sachverständigenbericht zur freiwilligen Unterbreitung überreicht werde.

Die Antwort auf die britischen Schritte ist bisher lediglich von Frankreich eingegangen, das sich zustimmend geäußert hat, während die Antworten aller anderen Mächte noch ausstehen. Dagegen wird es ausdrücklich ausdrücklich bemerkt, daß eine formale Note übermittleit worden sei.

Durch die ablehnende Haltung der beiden Parteien in Spanien dürfte aber dieser englische Fühler bereits erfolglos sein.

Mysteriöse Explosion

Eckener vor dem Untersuchungsausschuß in Lakehurst

New York, 23. Mai. Der Untersuchungs-ausschuß über die „Hindenburg“-Katastrophe in Lakehurst vernahm gestern Dr. Eckener, der die Explosion als außerordentlich mysteriös bezeichnete und die Untersuchung geneigte, daß ein Punkt kritischer Elektrizität außerhalb der Zelle angeknüpft worden sei als das Luftschiff.

Dr. Eckener erklärte, er sei überzeugt, daß durch irgend einen noch ungeklärten Vorgang im Hof ein Licht entzündet sei, durch das eine Gasentzündung ermöglicht worden sei. Das Gas sei nach oben entwichen, habe den Raum zwischen den Decken und der Außenhülle des Luftschiffes angefüllt und sei schließlich von einem kritischen Punkt entzündet worden. Dieser sei offenbar aus den Luftmanövern über dem U. S. „Hindenburg“ gekommen, die infolge eines Platzens höher geladen gewesen seien als das Luftschiff.

Vorher hatte Untersuchungsleiter Hoffmann von der deutschen Botschaft in Lakehurst die außerordentlich strengen und gründlichen

In Begleitung zurückbefördert

Drohbericht unseres Korrespondenten

Paris, 23. Mai. Die 17 spanisch-italienischen Flugzeuge, die sich, wie wir berichteten, am Montag dieser Woche nach Frankreich verflüchteten und seitdem sich auf dem französischen Flughafen von Pau, dem größten in Frankreich, auf zwei Staffeln zu je 11 und 4 Apparaten nach Spanien zurückgefliegen.

Zünf französische Flugzeuge geben das Gegenteil. An Bord eines der französischen Apparate befinden sich zwei Mitglieder der internationalen Ausschüsse der Kontrolle.

Die Flugzeuge wurden kurz nach ihrem Abflug gefolgt, als sie die oberen Grenzen überflogen. Sie überflogen die Grenze nach Frankreich eingeflogen waren.

Sparsamkeit ist keine Knausererei

Dr. Tr. Halle, den 23. Mai 1937.

„Sparen heißt nicht entbehren. Sparen heißt nur: wirtschaften! Es heißt nicht: Not leiden, nicht im Mangel sich notwendig und unzureichend einrichten, nicht lehren, sondern es heißt: Bewegungsfreiheit und Reichtum vorbereiten!“

Bernhard Köhler

Es gehört zum Wesen des Partei und ihrer Arbeit, daß sie aus der Notwendigkeit und dem Ertragen künftiger Entwicklungen herausformt, die selbst aus der lebendigen Schöpferkraft des Volkes geboren den Willen und die Meinung des ganzen Volkes gehalten. Lebensvoll in unterm völkischen Leben ist diese grundsätzliche Verfassungsgesetz wirksam geworden. Welche mancher fragen, weshalb diese oder jene Aktion eingeleitet wurde, sehr bald konnte er sich überzeugen, daß aus ihr eine große bedeutende Tat erwuchs, die Markstein wurde in dem Aufschwung des neuen Deutschlands. Die wirtschaftspolitischen Parolen, die von der Partei im Laufe der letzten drei Jahre ausgesprochen worden sind, zeichnen sich würdig ein in die großen innen- und außenpolitischen Schicksalsgaben unserer Führung. Wenn in diesen Tagen der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Dr. Bernhard Köhler, eine Flugschrift herausgab unter dem Titel: „Sparen heißt nicht Not leiden“ (Zentralverlag der NSDAP, Franz Eberl Verlag, München; Einzelpreis 10 Pfennig), so geschah auch dies nicht ohne tiefere und zwingende Gründe.

Zunächst gilt es, die Sparsamkeitsparole zu entkräften, dem marxistischen und kapitalistischen Weltanschauung das ihnen eigentliche Inhalt verleiht hat. Der Marxismus hat am Sparen kein Interesse gehabt, da er eigentumsfeindlich war und die Verrentalisierung des deutschen Volkes durch die Eigentumsübergabe nur gehemmt werden konnte. Der Kapitalismus aber hat im Sparen allein die Möglichkeit gesehen, Spartalpolitik aufzubauen. In der Ausübung einzuhalten, aber es einer Bewegung für einen Gewinn zu strempeln, was man Rentabilität nannte. Beiden Auffassungen mußte der Kampf angelegt werden, um die eigentliche Bedeutung des Sparens in einem Volke und seiner Wirtschaft zu bereiten. Selbstverständlich ist der Nationalsozialismus nicht so weltfremd, daß er den persönlichen Beweggrund des Sparens verneint und negiert. Nein, es ist nur recht und billig, wenn jedermann zunächst besonnen spart, weil er für sich selbst etwas sparen und etwas haben will. Nur derjenige, dem (vielleicht unbewußt) eine marxistische Verlogenheit wirtschaftlich vorwirft, kann glauben, an diesem grundlegenden Trieb zum Sparen vorbeizugehen zu können. (Köhler). Daß ein solches Wirtschaften mit dem Erfolg der Vermögensbildung der Gemeinschaft nicht, geht nur die Richtige sein der für unsere Kultur grundlegenden Ziele, daß das, was der Allgemeinheit dienlich ist auch dem einzelnen nützt.

Wenn man Sparen gesprochen wird, denkt man zunächst nur daran, daß vom Arbeits-ertrag ein Geldbetrag abgezogen wird, man denkt an Sparplan, Bankkassette und frei verfügbare Rücklagen im Strumpf. Dieses Sparen ist die Voraussetzung des Einkommens und wie wir das Recht auf Arbeit verlieren haben, so bekanntlich auch das Recht auf Eigentum, das eine Folge des Ertrages ist. Wenn ich dann borgen, dann aber muß ich zinspflichtig werden. Je mehr Vermögen wir aus unserer Arbeit ziehen, desto stärker erhöhen wir uns jeglicher Zinspflichtigkeit. Derjenige, der auf Grund seiner Vermögensbildung nicht das Recht auf Arbeit hat, verliert das Zinsproblem praktisch gelöst. Je mehr wir aus eigenen Erparnissen die Verbesserung unseres Lebensstandes, z. B. durch das Schaffen

Theater * Vergnügungen * Konzerte



Am Riebeckplatz
Heute Sonntag
4 Vorstellungen
2.00, 4.00, 6.00, 8.20 Uhr

Ein Erlebnis,
für das es keine Ver-
gleiche gibt!
Das gewaltigste Filmwerk
des Jahres!

4. Spielwoche!



Der Herrscher
Emil Jannings
Die Luftschiff-Katastrophe
in Lakehurst!

Für Jugendliche
über 14 Jahre zugelassen!
V. 4, 6, 8.20 — S. 2, 4, 6, 8.20



Große Ulrichstr. 51
Ein ganz großer Film
um ein
außergewöhnliches Ereignis!

SOS - 5
Das kanadische Weltwunder!
„Fünflinge“

Ein sensationeller Film —
spannend wie eine Abenteuer-
er-Geschichte, heiter
wie ein Lustspiel.
... Es ist ein ernsthafter Film
von bitterer Lebenserfahrung,
dem am Schluß durch die
glänzende gelungene Szene der
Fünflingsankunft die freund-
lichen Lächer aufgesetzt wer-
den... Berl. Morgenpost.
Für Jugendliche nicht zugelassen.
V. 4, 6, 8.20 — S. 2.30, 4, 6, 8.20

Verlangt
in allen Gaststätten
die MNZ!

Küchens Bad Wittkind
Sonntag nachmittags 4 Uhr
GROSSE KONZERT
des Musikregiments des 3. Infanterie
Regiments (Saale)
Leitung: Musikregimentsführer Ober-
sturmführer Feh Rosenbaum
Abends 8 Uhr
GROSSER GESELLSCHAFTS-TANZ



Schauburg
Kolossaler Erfolg!

Adolf Wohlbrück
Karin Hardt, Paul Hartmann
in dem gewaltigen Ufa-Film



PORT ARTHUR
Ein Film von elementarer Wucht
und zuchtlicher Größe!
Über 10000 Mitwirkende!
Für Jugendliche nicht zugelassen.
V. 4, 6, 8.20 — S. 2.30, 4, 6, 8.20



Es wird herzlich gelacht
über
Heinz Rühmann



In seiner tollen Film-Komödie
So ein Flegel
Ein Lustspiel - Erfolg
wie er selten ist.
Dazu Bavaria-Tonwoche
und Kulturfilm
Werktags: 4.00 6.10 8.30 Uhr
Sonntags: 3.45, 6.00, 8.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen



Alte Promenade
Paula Wessely
Rudolf Forster

**Die ganz großen
Torheiten**

Von der ersten Seite bis zum letzten
Bild ist dieser Film ein einseitiges
Meisterwerk
Werktags: 4.00 6.30 8.15 Uhr
Sonntags: 3.10 5.40 8.15 Uhr
Für Jugendliche nicht zugelassen

Nach Rügen
Billiger Reichsbahn-
Sonderzug mit
50 %

Fahrpreisermäßigung
v. 20. Juni bis 4. Juli 1937
14 Tage Badeaufenthalte in
den schönsten Bädern Rügens
Baabe - Binz - Göhren
nach Wahl der Teilnehmer

Fahrpreis ab Leipzig
3. Kl. 22,90, 2. Kl. 32,20 RM
ab Halle 3. Kl. 22,70, 2. Kl. 32,- RM
Auf Wunsch vermitteln wir Unter-
kunft und Verpflegung

**in Baabe oder Göhren
für 69,- RM,
in Binz für 77,40 RM**
Auskunft und ausführliche Werbe-
schriften bei den Fahrplanausgaben,
Ausstellungen, MER-Redaktions,
sowie beim Tarifbüro der Reichs-
bahndirektion Halle (S.), Thielstr. 2
Deutsche Reichsbahn
Reichsbahndirektion Halle (Saale)



Stadttheater Halle
Heute, Sonntag, 15 Uhr gegen 18 Uhr
Ball an Bord
Or. Musikant-Operette v. W. Strauß
19.30 bis gegen 22.30
Ball an Bord
Musik: Friedrich Dießner
Der Ministerpräsident
Schulspiel von Wolfgang Fort

Thalia-Theater
Dorfstellung
fällt aus
Infolge einer Erkrankung.

700
Sonntag 9, 4 Uhr
Nachmittags-Konzert
des großen Duo-Orchesters
Leitung: Georg Gieseler

Saalschloss
Heute, Sonntag 4 Uhr
Konzert, Tanz
u. Kabarett-Enlagen
Als Gast:
Marie Padberg
u. Heinz Lymaner
Gr. Tanzabend

Wintergarten
Im Kaffee täglich
Tanz und das große Kabarett
Heute und jeden Sonntag
5-Uhr-Tea
Im Festsaal heute und jeden
Sonntag ab 7 Uhr die große
Tanzveranstaltung
mit Kabarett-Enlagen.
Montag, den 24. u. Dienstag,
d. 25. Mai, Nachm. u. Abend-
Modenschau
1. Sommer-Modellen u. Strand-
Moden. Leit. Reg. Carl Reich

... und für den Urlaub 1937 eine Seereise
Prospekte, Auskunft und Anmeldung bei den Geschäftsstellen der MNZ sowie
im Jagap-Heisebüro Halle-S. im Hotel Turm und bei sämtl. Jagap-Vertretungen

TRAPPENRENNEN Leipzig-Panitzsch

8 RENNEN — Sonntag, den 23. Mai, 2.30 Uhr nachmittags
Eintrittspreise: II. PLATZ — 80, TRIBÜNENRING 2,—, LOGE 3,—
Die Rennbahn liegt unmittelbar am derzeitigen Endpunkt der Reichsautobahn Halle-Dresden, an der Staatsstraße Leipzig-Dresden
Straßenbahnverbindungen v. allen Stadtteilen mit anschließend. Omnibuspendelverkehr bis z. Rennbahn. Hin- und Rückfahrt 80 Pf.

Bitte an der Linien-Umrandung sauber ausschneiden

Protein 884 **β. I.**
Protein, stickstoffhaltige Eiweißkörper, die in Tieren und Pflanzen vorhanden sind und für die Ernährung von großer Wichtigkeit sind.
Prothesen, griech., künstliche Glieder der Arm- oder Beinverletzung.
Provenienz, das keine, fast geographische Ortsname, das als mit dem Salat verwendet wird.
Provanat, lat., der Mundorrat bei Soldaten und bei Ausländern oder Wanderungen.
Provisor, lat., Gehilfe des Apothekers, der sein Staatsexamen gemacht hat.
Provisorisch, entbehrliches lat. Fremdwort für vorläufig.
Prozent, lat., Bedeutung vom Hundert, 1/100 oder p. c. bedeutet 1 n. 9. Das Prozent-Rechen softe nur allem jede Hausfrau beherrschen, da es im Alltagsleben große Bedeutung hat.
Prügelstrafe sollte bei Kindern nur dann angewandt werden, wenn es unumgänglich notwendig ist, aber niemals im Jörn nach der zu bestrafenden Tat und nur auf den bewußten Körperteil.
Prunel, franz., atfätsartiger Kammgarntoff.
P. S. Abkürzung von Pörschritum, lat., Bedeutung = Nachschrift.
P. S. Pflanzensäfte, entspricht der Kraft, die imkande ist, 75 kg in einer Sekunde einen Meter hoch zu heben.
Pseudonym, griech., Bedeutung = falscher Name, Deckname, un-

ter dem jemand, der nicht be-
kannt werden will, schriftliche-
liche Arbeiten veröffentlicht.
Pseudonym bedeutet anonym, namens-
los. Daher anonym Brief und
anonyme Spende.
Pittafotia = Papageientran-
heit, siehe dort.
Pflanze: Geist, Seele; pflanzlich:
auf das Seelenleben bezüglich,
fleischig, gelblich, blühend; See-
lenlehre, Pflanzologie; Geistes-
franker, Pflanzler; Tierarzt,
Pflanzliche Anhalt: Tier-
heilkunde.
Pflanzensäfte: Aufdeckung fest-
licher Vorgänge und verborgener
pflanzlicher Zusammenhänge aus
Erinnerungen, Träumen und
einer gewissen „Generalbeobach-
tung“ des Kranken. Die Pfl. wurde in
ihrer Bedeutung lange über-
sehen. Heute in ihre Grenzen
zurückgewiesen.
Pflanzensäfte sind geistig abnor-
mer Menschen infolge erblicher
Vererbung. Die Pflanzensäfte-
lehre beschäftigt sich mit der Be-
obachtung und Erziehung pflanz-
pathologischer Kinder und Erwachsener.
Es gibt eigene Heime für
Pflanzensäfte. Manchmal wird
der krankhafte Zustand erst durch
verbrecherische Handlungen of-
fensbar. Durch die Pflanzensäfte-
lehre sollen derartige Men-
schen günstig beeinflusst werden.
P. I. prämierte, titulo, lat., Be-
deutung = nach Vorausrichtung
des Titels, ähnlich wie P. V.
überflüssige Form zu Beginn
eines Briefes, bei dem man sich
der Anrede nicht sicher ist.

„Astra“
Addier- und Buchungsmaschinen
Allein-Vertreter **Grode & Wiltan** Leipziger Straße 48-49
Rui 33870 und 33874

Rundfunk

Montag, den 24. Mai 1937
Leipzig
Montags 200
6.00: Morgensp. Wetter; anfol.: Gymnastik. —
6.30: Frühstück. — 7.00-7.10 (Pause): Nach-
richten. — 8.00: Gymnastik. — 8.20: Kleine Musik.
— 8.30: Konzert. — 9.30: Erzeugung und Ver-
brauch. — 9.55: Wasserstand. — 10.00: Die Wirt-
schaft nach. — 10.30: Wetter, Programm. — 11.50:
Heute vor 20 Jahren. — 11.55: Zeit, Wetter. —
12.00: Mittagskonzert. — 14.00: Zeit, Nachrichten,
Nachf. — 14.15: Musik nach 2 Uhr. — 15.00: Wir
nehmen ein Kind an. — 15.15: Von den Wern der
Wider. — 15.35: Aus alten und neuen Operetten.
— 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaft. — 17.10: Fröh-
liche Wanderung durch Deutschlands Gauen. — 18.20:
Algermanisches Brautstum. — 18.40: Begegnung
mit Diktoren. — 19.00: Singt alle mit. — 19.45:
Wie erwerbe ich mein Sportabzeichen. — 20.00:
Nachrichten. — 20.10: Richard-Wagner-Kreis. —
22.00: Nachrichten, Sport. — 22.30: Kunstbericht. —
22.30: Radiomuff. — 24.00: Sendeschluß.

Deutsches Landbender
Sendestunde 1571
6.00: Gedenkspiel, Morgensp., Wetter für die
Landwirtschaft; anfol.: Aufnahme. — 6.30: Fröh-
liche Morgenmusik. — 7.00 (Pause): Nachrichten. —
10.00: Grundschulstunde: Der Nattenfänger von Ham-
eln. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.40:
Stroh oder Torf? Kunst; Wetterbericht. — 12.00:
Mittagskonzert. — 12.35-13.00 (Pause): Zeitfragen,
Gedächtnis. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Mit-
teil von zwei bis drei. — 15.00: Wetter, Sport,
Programm. — 15.15: Industrie-Schulplatten. —
15.40: Vello spricht sich. — 16.00: Musik am
Nachmittag. — 17.00-17.10 (Pause): Anna
Zalopoulou singt griechische Lieder. — 18.00: Me-
mannliche Volkstänze und lustige Geschichten. —
18.30: Land aus Moor und Meer. — 19.00: Und
legt ihr Federabend. — 19.45: Deutsches Land.
— 20.00: Fernspruch; anfol.: Wetter, Nachrichten. —
20.10: Sommermusik. — 21.00: Unterhaltungsmuff.
— 22.00: Wetter, Nachrichten, Sport; anfol.:
Deutsches Land. — 22.30: Eine kleine Radiomuff.
22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Aus
der Welt der Operette. — 24.00: Sendeschluß.

Küche 6 teilig ... RM 140.-
Schlafzimmer 18 teilig
inkl. Nubbaum ... RM 275.-
Einzelmöbel
MOBEL
Weißwange
vormals V. Feiler
Halle (S.), Gr. Steinstr. 61
Annahme v. Ehestandsdar. i. Stock

Gartenbau - Ausstellung
Sonderzug Dresden
6. Juni 1937
ca. 7.00 ab Halle-Saale an ca. 23.30
ca. 9.30 an Dresden Hbf. ab ca. 21.00
D-Zug-Geschwindigkeit
III. Klasse RM 5,40 II. Klasse RM 7,80
Preiswerte **Elbfahrten** nach
Schandau - Sächs. Schweiz
Günstige Gelegenheit für Betriebsausflüge
Lloydreisebüro
Leipziger Straße 94 neben Café Jörn
Fernsprecher 24422



Wie unsere Theaterbühne gebaut wird:

Paläste über Nacht auf die Bretter gestellt

Bühnenbildner Heinz Porep erzählt von seiner Arbeit im Dienst des Stadttheaters



Ein Bühnenbild aus der Oper „Boris Godunoff“

In unserem Stadttheater gibt es zwischen den Garderoben der Schauspieler einen merkwürdig ausgestatteten Raum, er liegt dicht neben der Bühne und an seinen Wänden ist ein ganzes Museum aufgehängt. Es geht dabei um keine Requiriltammer, das hier ist wohl mehr; Teufelsmasken, Bölgögen aus Mexiko, Regierbilder in Afrika aufgehoben und Füllgüter aus Japan. Hier gibt es Karikaturen aus der ganzen Welt, der Mann, der sie gezeichnet hat, muß so gut wie in allen Erdteilen unterwegs gewesen sein.

Nein, es ist nicht so schlimm, meint der Maler Porep, er ist in diesem Raum kein Quartier aufgehängt hat und hier fast zwei Jahren als Bühnenbildner Arbeit für unser Theater leistet. Das Leben hier und anderswo gibt uns aus den Pflichten nicht so schnell frei, aber zwischen durch, um Luft zu schnappen, muß ich doch immer wieder einmal recht weit von meinen Zeichnungen, die ich in den nächsten Tagen verpacken, es dauert noch einige Zeit, ehe die Kirchenbilder erscheinen und mit ihren Leitern die Straßen besetzen; schon aber gibt es Ueberraschungen und die ersten Kirchen sind angekommen. Es ist kaum acht Tage her, als ich die allererste Kirchenfeste in einem Schaufenster sah, die Leute drängten davor, man griff nicht gleich zu und kaufte, nein, der Preis war damals noch ein bißchen hoch, aber man blieb stehen und sah sich die Pracht an.

In diesen Tagen gibt es längst keinen Gesmüdeladen mehr, der keine Kirchen hätte und auf dem letzten Markt boten sie die Marktfrauen überall an. Diese ersten Kirchen alljährlich! Ich sehe zwei Kindern zu, sie kommen

die erste und wichtigste Unterbrechung mit dem Spielfeuer geben. Ich habe das Buch hier, schnell kommt man dann während der Arbeit dazu, für große Massen von Statisten

Herrlichkeiten aus dem Süden

Die ersten Kirchen werden seit einigen Tagen in der Gaustadt verkauft

Die Paradiese von Kirchengärten am Galsenberg sind eben erst angeblüht, an der Stadtgrenze werden die Kirchenfallen in den nächsten Tagen verpackt, es dauert noch einige Zeit, ehe die Kirchenbilder erscheinen und mit ihren Leitern die Straßen besetzen; schon aber gibt es Ueberraschungen und die ersten Kirchen sind angekommen. Es ist kaum acht Tage her, als ich die allererste Kirchenfeste in einem Schaufenster sah, die Leute drängten davor, man griff nicht gleich zu und kaufte, nein, der Preis war damals noch ein bißchen hoch, aber man blieb stehen und sah sich die Pracht an.

In diesen Tagen gibt es längst keinen Gesmüdeladen mehr, der keine Kirchen hätte und auf dem letzten Markt boten sie die Marktfrauen überall an. Diese ersten Kirchen alljährlich! Ich sehe zwei Kindern zu, sie kommen



Bildn.: W. B. Müller

Hand in Hand gefaßt angestromt und treiben in der Sonne über den Markt. Pflücht blieben sie stehen, sie haben etwas Besonderes entdeckt, die Kirten mit den ersten Kirchen! Der ganze Markt besteht für sie nur noch aus diesen roten Dingern, sie können sich von ihnen nicht

das Bühnenbild aufzulockern, den Bühnenboden zu durchbrechen, man nimmt bei Säulen mit vieler Fibern auf die technischen Möglichkeiten der Verwandlung Rücksicht, alles geht dann seinen Gang. In meiner Tätigkeit als Bühnenbildner habe ich da und dort schon manchmal über Nacht Paläste auf die Bühnenbretter stellen müssen.

Keiner soll von unabwehrbaren Dingen reden, meint Porep dann, aber daß ich Bühnenbildner werden würde, wußte ich bis in ein ziemlich vorgeschrittenes Alter hinein selbst noch nicht. Ich war Maler und gehörte der Münchner Gesellschaft an, eines Tages kam ich in das städtische Theater in Hannover, man gab die „Minna von Barnhelm“, eine gute, eine prächtige Aufführung, aber mit begrenztem Bühnenbildern. Im Hinblick auf die Darstellung ging ich zum Intendanten und fragte, ob ich ihm wohl eine bessere Dekoration entwerfen dürfte. Nein, ich hatte noch nie ein Bühnenbild gesehen, bis zum nächsten Abend mußte ich meine Entwürfe abliefern, sie wurden ausgeführt und ich blieb am Theater. Sehen Sie, man kommt durch einen Theaterbesuch manchmal zu ganz unterschiedlichen Dingen, ich bin auf diese Weise Bühnenbildner geworden. Später arbeitete ich in Zürich, in Halle werde ich auch in der nächsten Spielzeit bleiben.

Da gibt es noch mancherlei, was man herreden könnte, Porep ist auch jetzt nicht nur Bühnenbildner, seine Zeichnungen und Plaudereien sieht man immer wieder in unseren Zeitungen, aber da kommt jemand und es gibt neue Arbeit. Ein paar Minuten fehlen noch zu 22 Uhr, ausgerechnet jetzt will der Mann von nebenan wissen, wie der Fest-

zuziehen und die Marktfrau hat in diesem Augenblick mehr als ein Königreich zu verbergen. Es geschieht kein Wunder, niemand kommt und steck ihnen die Taschen mit Kirchen voll, aber ist es nicht schon etwas, dazu stehen und sich diese Herrlichkeiten anschauen!

Die Marktfrau hier kennt ihre Kunden, wenn Kirchen finden auf einem Spiel, sie sind eine Kostprobe, weit unten aus dem Süden



gekommen. Diese roten Dinger sind so gut wie ein Bild in die weiße Welt, sie haben eine weite Reise hinter sich, sie sind wohl schon weiter herangekommen als mancher unter uns.

Diese Sehnsucht nach den ersten Kirchen! In den Stunden eilen wir von hundert alltäglichen Dingen vorwärts, geht dahin, plötzlich fällt unser Blick auf ein winziges Kirsthen; Kirchen aus dem Süden! In einem Augenblick muß man da alles umher versetzen, es gibt eine Flucht aus dem Alltag, es gibt wunderliche Gedanken vor Schaulustern! In einigen Wochen ist das dann alles nicht mehr, die Strohhändler schütten Kirchen in Massen auf, aber was geht wohl über diese allerersten von ihnen, über diese Größe aus den Gärten im Süden...



Bildn.: Waperehoff

Bühnenbildner Heinz Porep

laal für das nächste Stück bemalt werden soll. Porep muß hinein und den Pinsel zur Hand nehmen, sie arbeiten hier bis spät in die stillen Nachmittunden hinein, sie helfen über Nacht Paläste auf die Bühne

Leichenfund auf dem Bahnhöfer

In den letzten Tagen wurde in der Nähe von Halle ein neugeborenes Kind auf einem Eisenbahnhöfer ausgelegt, wahrscheinlich von einem vorüberfahrenden Zuge ist der Körper zurückgelassen worden. Zu diesem Vorfall teilt der Polizeipräsident nachstehende Angaben mit:

Am 21. Mai ist auf der Eisenbahnstraße Halle-Leipzig in der Nähe der Gräber die Leiche eines neugeborenen Kindes auf dem Bahnhöfer gefunden worden. Die Leiche, die schon einige Tage dort gelegen hat, war verfault und die einzigen Teile hatten in einem Damenkrumpf. Anzeigende Angaben über die Herkunft der Leiche erteilt die Marktkommission Halle (S.), Polizeipräsident, Zimmer 125.

Schwerer Motorradunfall in der Leipziger Straße

Halle hatte am Abendende eine Reihe von Unfällen zu verzeichnen, die zum Teil einen bedauerlichen Ausfall nahmen. In den späten Nachmittagsstunden am Sonnabend kam es in der Leipziger Straße zu einem Motorradunfall, bei dem eine Patientin lebensgefährlich verletzt wurde.

Die Polizei teilt zu diesem Unfall nachstehende Einzelheiten mit. In der Leipziger Straße wurde gegen 17.30 Uhr vor dem Grundstück Nr. 50 eine 68jährige Frau beim Ueberfahren des Fahrdammes von einem Motorradfahrer umgefahren. Sie erlitt ein schweres Schädeltrauma, Unterkammerung und Kopfverletzungen; es folgte Lebensgefahr. Sie wurde mit dem Krankenwagen der Feuerlöschpolizei einer Privatklinik zugeführt. Der Motorradfahrer sowie sein Mitfahrer wurden leicht verletzt; das Motorrad erlitt Beschädigungen.

In der Bernburger Straße vor dem Grundstück Nr. 12/13 fuhr gegen 18.45 Uhr ein Personentransportwagen auf einen Straßenbahnwagen der Linie 9 auf, beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt; Personen sind nicht verletzt worden. Ein Radfahrer und ein Personentransportwagen trafen sich einige Stunden vorher, gegen 14 Uhr, an der Ecke Bebenzer und Wehlische Abendstraße zusammen. Der Radfahrer erlitt Kopfverletzungen; er wurde dem Krankenhaus Bergmannstraße zugeführt. Der Personentransportwagen ist leicht, das Fahrrad stark beschädigt worden.

Auch am Sonnabendvormittag waren schon zwei Verkehrsunfälle zu verzeichnen. Gegen 10.10 Uhr trafen an der Ecke Am Rindtor und Breitestraße eine Zugmaschine und ein Elektrofahrzeug zusammen. Der Elektrofahrzeug wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. An der Kreuzung Bismarck-Goethestraße trafen gegen 11.20 Uhr zwei Elektrofahrzeug zusammen. Beide Fahrzeuge erlitten starke Beschädigungen und mußten abgeschleppt werden. Ein Radfahrer kam unter ein Fahrzeug zu liegen, er von sich ein Ellenbogenverletzung zu und mußte der Klinik zugeführt werden.

Geflüchteter Radfahrer

Am 20. Mai gegen 8 Uhr wurde vor dem Grundstück Hagenstraße 1 eine Zugmaschine beim Ueberfahren des Fahrdammes von einem in Richtung Martinsberg fahrenden Radfahrer angefahren und erheblich verletzt. Der bisher unbekannt Radfahrer ergriff nach dem Unfall die Flucht. Verjonen, die laubdienliche Angaben über den Verlauf des Unfalls und über die Verhaftlichkeit des Radfahrers machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Polizeipräsident, Zimmer 125, zu melden.

Wolkenbrüche über unserer Heimat

In wenigen Minuten für Hunderttausende Mark Flur- und Sachschäden

Das schwere Unwetter, das am späten Nachmittag des Freitag über den Elben und Oben von Thüringen hinweggezogen war, hat am Abend auch die nördlichen Randgebiete des Saarges, den Kreis Sangerhausen und das Mansfelder Land schwer heimgelacht. Nördlich in den Städten und Dörfern sind die Straßen verflammt, die Keller unter Wasser gesetzt und zahlreiche Bäume und Zäune vom Sturmwind umgeworfen worden. Unfallschaden haben Wolkenbrüche die Ackerkrume hinweggeschwemmt, hat der Hagel den ersten Fruchtanfang von den Obstbäumen heruntergeschlagen.

In der Sangerhäuser — Vertreter gibt von der gewaltigen Naturkatastrophe nachfolgenden Augenzeugenbericht:

In den späten Nachmittagsstunden des Freitag ging ein fürchterliches Unwetter über den nördlichen Teil des Kreises Sangerhausen nieder, von dem die Stadt Sangerhausen besonders schwer betroffen wurde. Nach einem sehr schwülen Tag, der zwischen 13.00 und 15.00 Uhr ein Unwetter über die Stadt, wie man es in solchen Ausmaßen noch nicht erlebt hat. Unheimlich veränderte sich der Himmel eine schweißgelbe Färbung an; Blitze zuckten herab, und dann hinterließ sich Schlägen des Himmels. Ungeheure Wassermassen führten Straßen und in wenigen Minuten waren die Straßen überflutet. Keine zehn Minuten dauerte das größte Unwetter und richtete in dieser kurzen Zeit gewaltige Verwüstungen an. Von den Berghängen führten die Wassermassen in die Straßen, die mit unheimlicher Schnelligkeit überflutet waren.

Als das Unwetter vorüber war bot sich ein trauriges Bild. Die Kanäle konnten die Wassermassen nicht fassen, die zu langsam einen Abzug fanden. Noch nie hat die Gonna solches Hochwasser gefühlt, wie am Freitagabend. In wenigen Minuten war das tiefe Böhlen, in dem kurz zuvor noch die Kinder spielten, zu einem zerschlagenen Fluß geworden und die Straßen und Wege überflutet.

Vom Oberdöbling Weg her kamen die Wassermassen mit solcher Gewalt, daß sie eine neuerrichtete Schuppenwand des Goldschmieds in der Grundfläche in der ehemaligen Bierhalle einbrachten und unter den hier untergestellten Kraftfahrzeugen große Verwüstungen anrichteten. Von hier suchten sich die Wassermassen den Weg in den unteren Stadteil, rissen eine Gartenmauer in der ehemaligen Bierhalle ein, wälzten sich durch die Gärten und drangen von rückwärts in die Geschäfte Habbe, Gebach und Franke. In wahren Sturzfluten trübte das Wasser durch die Häuser, riefte Wohnungen und Badeneinrichtungen bis einen halben Meter hoch unter Wasser. Die Haustüren wurden von der Wassergewalt durchbrochen und Schaulustler geriet in Gefahr. Veranlassungsgelände war den aus dem Böhlen, welche Wohnungen und Badeneinrichtungen bis einen halben Meter hoch unter Wasser. Die Haustüren wurden von der Wassergewalt durchbrochen und Schaulustler geriet in Gefahr. Veranlassungsgelände war den aus dem Böhlen, welche Wohnungen und Badeneinrichtungen bis einen halben Meter hoch unter Wasser.

konnte erst durch herbeieilende Arbeitsschiffe später flott gemacht werden. Die Mitglieder aller Organisationen hielten sich zur Verfügung, um zu helfen, wo es zu helfen gab.

Die Verwüstungen im Parkarium sind nicht so groß, wie man eigentlich annehmen sollte. Es wurden lediglich zwei riesige Bappeln umgelegt und die Wege von den Wassermassen in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Das angelegte Konzert der Stadtkapelle Hofgied wird darum auch stattfinden.

Große Verwüstungen wurden vor allem auch im Stadtbad angerichtet. Auf dem Wege nach dort wurden von dem Sturm einige Räume glatt abgedeckt. Das Stadtbad selbst ist fast nicht wieder zu erkennen. Schlammmassen, wozu das Auge sieht. Das Schwimmbaden scheint zum größten Teil mit Schlamm gefüllt zu sein und es wird einige Wochen dauern, bis es wieder in Betrieb genommen werden kann.

Hagelschäden in Artzen

In Artzen war das Unwetter noch schlimmer, als man zunächst annahm. In der Altstadt wurden die Keller der Häuser vom Wasser überflutet, das teils sogar bis in die Erbsen- und Rübenfelder und von der Feuerwehr ausgenommen werden mußte. Besonders der Hagel schlug richtete an den Häusern große Schäden an. Unendlich viel Fensterheben, — ihre Zahl geht in die Tausende — wurden von den häußergerichten Schlägen zertrümmert. Große Schäden wurden auch auf den Feldern angerichtet, die von Schlamm und Geröll bedeckt wurden. Auch in den Obstgärten ist der Schaden beträchtlich. Bäume bis zu 30 Zentimeter Stärke wurden abgebrochen. Der Hagel vernichtete die Saat vollständig. Auf eine Obstternte, die hier ausgezeichnet gut zu werden versprochen, kann nicht mehr gerechnet werden.

Von den Wassermassen wurden auch die Orte Sörgstedt und Ebersleben in Mitleidenhaftigkeit gezogen, wo das Wasser in die Keller der Häuser drang. Auch auf den Feldern und in den Obstplantagen ist der Schaden beträchtlich.

Weiter wurden noch betroffen die Orte Oberdöblingen, Gonna, Wettitz, Döbberfeld, Bornitz.

Der westliche Teil des Kreises wurde vollkommen verschont. Schon von Ballhausen an war von einem Unwetter nichts zu spüren.

Im Mansfelder Gebirgskreis

Der Schaden, den das Hochwasser im Mansfelder Gebirgskreis angerichtet hat läßt sich noch nicht übersehen. Er dürfte aber in die Hunderttausende gehen. Im Wippraal und in einem Teil des Einetals wurden schwere Flurschäden angerichtet, auch der auf den Straßen angerichtete Schaden ist erheblich, z. T. ist auch Gebäudeschaden zu verzeichnen. Am meisten heimgelacht wurden die Gemeinden Unter- und Oberwiedersleben, die Stadt Hettstedt mit Teilen der Gemeinde Burgdörfer, die Gemeinde Welschleben und die Gemeinde Großdörfer. Die Straßen waren vielfach mit Geröll und Schlamm bis zu einem Meter bedeckt. An einem Neubausatz in Hettstedt wurde eine Giebelwand vollkommen eingedrückt. Schuttmauern wurden weggeschwemmt und Bordsteine weggespült. Eine Gärtnerei in Wiedersleben wurde von den Wassermassen vollkommen zerstört. Auch auf den Reichsstraßen wurde der Verkehr zum Teil völlig unterbrochen, weil die Wassermassen alles mit sich rissen, was sich ihnen in den Weg stellte. Auf den Feldern ergossen sich breite Ströme, die die Ackerkrume mit den besten Saatgut weggeschwemmt. Das Wasser wühlte tiefe Gräben in die Hügel. Die Straße Hettstedt — Sandersleben, eine Straße 1. Ordnung, wurde in einer Breite von etwa 200 Metern flundenlang von den flutenden Wassermassen überflutet. In der Nähe von Hettstedt wurde auch der Eisenbahnamm zum Teil unterflutet.

Viele eingeeborene Hettstedter, die wird uns aus Hettstedt berichtet, können sich an ein ähnliches Unwetter kaum erinnern. Die tiefhängenden Wolken ließen nichts Gutes erhoffen. Aber dann unter Blitz und Donner riesige Wassermengen in unser Tal führten, da war es klar, daß die Verwüstungen einen großen Umfang nehmen würden. Hunderte von Kellern wurden unter Wasser gesetzt. Der Regen war ein Flugschnee geworden, durch das sich gemaltene Wassermassen wälzten. Erst am Sonnabend zeigten sich die großen Schäden. Die Straße Sandersleben — Wiedersleben war für Stunden nicht befahrbar. An der Geröllschicht Straße war der Eisenbahnamm erheblich unterflutet, so daß die Züge nur langsam darüber fahren konnten. Die Franz-Wilde-

Straße und die Promenadenstraße verflamten vollständig. Bei den Neubauten an der Hermann-Göhring-Straße führten Mauerreste ein. Der Augustplatz blieb einem See. Am Plattenberg führte ein Sieg zusammen.

Der Arbeitsschiffen riefte am Sonnabend aus, um die großen Schäden zu beseitigen, während noch am Freitagabend die Feuerwehren, unterstützt von der SA, die meisten Keller leerpumpten und den meterhohen Schlamm von den Straßen abfuhren ließen.

Sofort nach dem Unwetter wurde von den örtlichen Führern die SA, die Feuerwehren und der Arbeitsschiffen eingesetzt, die die Aufräumarbeiten in selbstloser Weise und mit aller Energie aufnahmen. Tagelang wird es noch dauern, ehe die Spuren des Unwetters einigermaßen beseitigt sind.

Weiter die Gemains des Unwetters in den Fluren und Dörfern des Einetals gibt nachfolgender Augenzeugenbericht einen Einblick:

Nach der Hitze des Tages zog um 18 Uhr ein so schweres Gewitter über die Fluren, wie es hier seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen ist. Der Himmel verdunkelte sich um diese so frühe Abendstunde, daß man glaubte, es sei Nacht. Wolkenbrüche gingen über die Fluren des Einetals und auch über das Schwanenbühlgebiet nieder, teils sogar mit Hagelschlag. In Artzen führten sich die Wassermengen wie rasende Bäche in voller Straßenbreite ins Tal.

Aber noch mehr hat das Unwetter in den benachbarten Einetaldörfern Trauergebe, Sartrode und Welschleben gemüht. Auf den Feldern wurde großer Schaden angerichtet. Aber auch in den Dörfchen waren die Wassermassen eine große Gefahr. In Sartrode und Welschleben mußte ununterbrochen die Feuerwehr in Tätigkeit bleiben und die Häuser auspumpen. Große Holzdiemen und Büden sind von den Fluten fortgespült worden.

Ganz verheerend hat auch das Unwetter in Welschleben gemüht. Hier führten sich auch herartig große Wassermassen ins Dorf, daß sogar teils das Vieh in Sicherheit gebracht werden mußte. Die Feuerwehre mußte viel Keller auspumpen. Sämtliche Gemüsegärten am Einetale sind vollständig gerichtet. Alles was nicht niest und nagelt war, wurde von den Fluten fortgerissen. Auch auf den Feldern sind große Schäden zu verzeichnen. In sämtlichen Einetaldörfern hat das schwere Unwetter auf den Feldern, in den Gärten auf den Wegen und teils auch in den Gebäuden großen Schaden angerichtet.



Haben Sie schon mal auf die kleinen Löcher geachtet, die solche Mühen an der Seite haben? Die sind zur Lüftung da, damit die Kopfhaut atmen kann! Wenn aber schon die Atmung der Kopfhaut so wichtig ist, daß Mühen extra Löcher haben, wie wichtig muß es dann für die Haut des ganzen Körpers sein, daß sie genug Luft zum Atmen hat! Deshalb fühlt sich auch niemand in durchschwitzter und verklebter Wäsche wohl; Wäsche muß porös und durchlässig sein! • Diese großen und besonderen Vorteil bringt Persil: es verhindert alle schädlichen Ablagerungen des kalkhaltigen, harten Wassers, die das Gewebe nicht nur spröde machen, sondern auch seine feinen Poren verstopfen. Persil-gepflegte Wäsche ist immer luftdurchlässig und angenehm im Tragen — sie bleibt auch viel länger haltbar!

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein — persil-gepflegt soll Wäsche sein!

Drei Todesopfer in Heddingen

Das Salzland wurde am schwersten betroffen - Erhebliche Verkehrsstörungen - Schnelle Hilfe

Stahfurt. Das Salzland, das unter dem heftigen Gewitter der vorigen Woche schon zu leiden hatte, wurde wieder stark heimgesucht. Besonders schwer betroffen wurde die Stadt bei Stahfurt. Gegen 6 Uhr im Vormittag schlugen plötzliche anhaltende Hagelkörner gegen 18.30 Uhr endete sich über ihr ein schweres Unwetter. Mehrere fastgroße Hagelkörner richteten schwere Verwüstungen an, und vor allem kürzten gewaltige Wassermaßen den Himmel.

In die hiergelegenen Ortschaften führten die Wasserengen mit solcher Gewalt, daß Mauern stürzten und sogar Häuser eingestürzt wurden. Die See, sonst ein harmloses Ästchen, wurde zu einem reißenden Strom, der eine

Leder für Handarbeiten **Wihl, Kranig** Waisenhausring 14

keinerne Brücke hinwegschwemmte. Bei vielen Häusern stieg das Wasser bis dicht unter das Dach. Der Ort war im Nu von einem einzigen See umgeben, der ihn völlig von der Umwelt abschloß.

In einem Hause erkrankten die 82jährige Frau D. und die 68jährige Tochter des Fleischermeisters R. Vieh, Kühe, Pferde und Schweine sind in den Fluten umgekommen. Die Hochwasserbrücke kürzte ein. Nach einer weiteren Weibung ist noch ein heftiges Todesopfer zu beklagen. Eine Frau, die bei Heddingen in den Fluten überredet wurde, wird vermißt. SA, Arbeitsdienst, SA, die Feuerwehr von Leopoldsdorf sowie Militär von Bernburg wurden eingesetzt. Gärten und Felder sind derart verschlamm, daß man den Schaden noch nicht annähernd übersehen kann.

Mehr das Schicksal der Frau D. und der kleinen Anneliese M. e. e. wird weiter berichtet. Die alte Frau war in ihrem Zimmer unten im Erdgeschoß, als das Unwetter begann. Von den beiden Hängen der Dunst wälzte sich ein 50 Meter breiter Strom ins Dorf hinein, zog alles mit sich, entwarfelte die höchsten Bäume, brückte mehrere Häuser. Sie kamen ein und löste sie wie Baumstämme hinweg. Das Wasser hatte bald die ersten Fenster erreicht und füllte immer höher die Stuben. Die alte Frau stürzte ans Fenster, da die Tür nicht mehr zu öffnen war, versuchte durchs Fenster zu gelangen und rief verzweifelt um Hilfe. Aber ihr konnte niemand helfen; denn jeder der Bewohner dieser Straße mußte um sein eigenes Leben kämpfen. Mit ihr kam die kleine achtsjährige Anneliese M. e. in den Fluten um.

Fürchter hat das Wasser in diesem Grundstück geholt. Es drückte von unten her den Dielenboden des ersten Stockwerks ein. Keines

Moderne Küchen in großer Auswahl und immer preiswert **Oswald Haake & Söhne** Sternstraße 2

der Häuser dieser Straße kam unversehrt davon. In die Werkstätte einer Autowerkstatt drangen die Fluten verheerend die Maschinen, zerstörten die Mauer, so daß das Gebäude einfiel, aus allen Erdgeschossen der Häuser wurden die Möbel fortgeschwemmt und vernichtet, in den Bauerngehöften kam fast alles Wasser um. Am Gut Heddingen führte ein Schneeeiswall zwischen Kühe, Pferde, Schweine und das Ferkelvolk samen in den Fluten um, sie liegen vom Schlamm überpült auf den Böden.

Die Wasserfluten suchten sich von der Höhe herab ein Bett durch die Straßen, sie tobten durch die Kurze Straße zum Schlossgarten und vernichteten die lockbaren Pfostenzäune und die Gemüshäuser. Sie rissen das Mühlentwehr mit fort und führten die Wehre ein, die die Gieseler Straße mit dem Schloß verbindet.

Eisenbahnübergänge alarmiert

Die Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Der Wolkentzug am Abend des 21. Mai hat zwischen Halle und Halberstadt empfindliche Verkehrsstörungen verursacht. So sind die Strecken Magdeburg—Sangerhausen—Bitterfeld, Magdeburg—Güsten und Gröbzig nach Braunschweig—Börne durch die Regenfälle unterpült. Der Verkehr auf diesen Strecken mußte teilweise eingestellt werden. Er konnte aber im übrigen durch Umleitungen und Einsatz von Kraftwagen aufrecht erhalten werden. Die Strecke Magdeburg—Sangerhausen—Bitterfeld ist inzwischen wieder einseitig befahrbar, die Strecken Magdeburg—Güsten und Gröbzig sind vollständig betriebsfähig. Gegenüber dem Verkehr auf der Strecke Gröbzig—Börne, auf der das Unwetter besonders stark gewirkt hatte, vielleicht erst am Montag wieder aufgenommen werden können.

Der Leiter der Reichsbahndirektion Halle und die zuständigen Sachbearbeiter haben sich noch im Laufe des Tages abends an Ort und Stelle von dem Umfang der Schäden und von dem Fortschreiten der Wiederherstellungsarbeiten überzeugt. Durch sofortige Alarmerung von Eisenbahnzügen und von Zügen mit Schüttungs- und Bettungstoffen konnten die Wiederherstellungsarbeiten unmittelbar nach dem Aufhören des Gewitters aufgenommen werden.

Bis zur Bruch im Wasser

Bei Groß-Schierke wurde der Bahndamm der Strecke Güsten—Magdeburg unterpült. Der Triebwagen, der Güsten unter 7 Uhr verließen hatte, kam nur noch bis Gieselerleben. Es wird Tage dauern, bis die Schäden am Unterbau soweit ausgebessert sind, daß ein normaler Zugverkehr wieder möglich ist. Gegen 9 Uhr brach der Schuttdamm der Wipper, und in den Sandbetten brachen die Wasserfluten in den Weizenfelder Grund. Die Ernte weiler Äcker flüchtete sich nach Kräfte an den Hilfsmannschaften, was zu retten war.

SA und Arbeitsdienst beteiligten sich nach Kräften an den Hilfsmaßnahmen. Der Landrat des Kreises und der Ratialis-

Der Reichsarbeitsführer besuchte seine Arbeitsmänner in Blantenburg

Im Gebiet des letzten Unwetters, bei Bad Blantenburg (Hün) traf man den Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl, der hierher geeilt ist, um zu beobachten, wie seine Arbeitsmänner Hand anlegen. 300 Mann sind bereits eingesetzt worden, weitere 500 kommen noch. Aber noch langsam werden sie zu schaffen haben, bis die Spuren der Zerstörung verschwunden sein werden. Gerade wurde dem Reichsarbeitsführer die Meldung gemacht, daß zu allem Anlaß in einem Dorfe des Kreises noch ein Großfeuer ausgebrochen ist, das die ganze Ortschaft gefährdet. Ein kurzer Befehl Hierls — die Katastrophengemeinde des Arbeitsdienstes wurde eingesetzt.

Tapeten-Fritzsche HALLE-SAALE, GROSSE ULRICHSTR. 1

Wohnbau aus Bernburg besaßen sich noch in später Nachtstunden auf eine Aunfahrd durch die betroffenen Dörfer.

Schon auf den Chausseen auf der Fahrt nach Gieselerleben bot sich ein furchtbares

NACHRICHTEN AUS DEM SAALKREIS

Wegen Jagdfrevels ins Gefängnis

Am 17. Januar befand sich der Gendarmen- hauptwachmeister von Lettin auf Wild- diebstehreife in der Lettiner Flur. Mit dem 16. Januar hatte die Schonzeit für Hühner begonnen. Der Boman fand in dem frisch getellten Schilde Spuren von zwei Männern und einer Frau und weiter auf eine Stelle, an der ein Hahn erlegt worden war. Die Bewohner D. eines nahe liegenden Hauses hatten die drei Vögel beobachtet, und der Sohn des Hauses war kurz nachher an ihnen vorbeigefahren, von denen er zwei als Einwohner D. erkannte. Bei einer Haus- suchung wurde nur eine 6-Millimeter-Patrone mit verflatterter Zabung gefunden, in der Küche aber war ein außergewöhnlich hartes Feuer, das seit mindestens einer Stunde brennen mußte und geeignet erschien, etwas ver- schwinden zu lassen. Im Vorraum bemerkten die Beamten einen frischen Waffel auf den Dielen. Die Spindeln mit dem Rute wurden losgeriffelt und zur Untersuchung mitgenommen.

Bei der Verhandlung vor dem hiesigen Richter hatte sich der 33jährige Karl P. und seine normal wegen Diebstahls vorbestrafte 20jährige Ehefrau Elie wegen schweren Jagd- frevels zu verantworten. Sie leugneten zwar, daß die Zeugnisaussagen belasteten sie sind, und die gegen sie zeugenden Indizien wurden noch gestützt durch das Gutachten des Sach- verständigen Dr. Konrad vom Gerichts- medizinischen Institut der Universität Halle, der auslegte, daß das eingelieferte Blut nur Hühner- oder Kanarienvogel sein könne, und das Gericht sah die Angeklagten für überführt an und verurteilte wegen schweren Jagdfrevels den Ehemann zu vier Monaten und die be- rührte Ehefrau zu fünf Monaten Gefängnis.

Waldhof. (Dienstkapelle) der z. S. D. R. Ortsgruppenleiter Pg. Reich- hof hatte am 21. Mai in der Döbwin-

Wald. Die Chausseebäume an den Straßen waren wie weggemacht. Sturzschnee quollen über die Chausseen. Die Steinbauten zu beiden Seiten der Chausseen mochten über den Weg gekommen. Das im Tal der Wipper liegende anhaltische Dorf Gieselerleben scheint am schwersten von dem Unwetter betroffen zu sein. Mit großer Gewalt schloßen die Wassermaßen ins Dorf.

Auch die Gegend von Burg betroffen

Burg. Gegen 19.30 Uhr ging Freitag aus über den Kreis Jerichow I und dort besonders über den Dören Gerwisch, Wipper und Scherren ein schweres Unwetter nieder. Mit einem Hagelhaue, der teilweise tauben- eintrage Schloßen niederschien ließ, begann das Unwetter, dessen Auswirkungen durch einen orkanartigen Sturm noch verstärkter wurden. Eine 20 Bäume wurden vom Wind oder Sturm gefällt.

Bei Schönbeck röh der Sturm die Startortleitung der Strecke Magdeburg—Halle herunter. Der Eisenbahnverkehr erlitt zum Teil erhebliche Verzögerungen, konnte aber durch Umleitung aufrechterhalten werden. Ein Hilfszug der Reichsbahn hat bis in die frühen Morgenstunden hinein an der Strecke gearbeitet, so daß sie wieder passierbar ist.

Der Reichsarbeitsführer besuchte seine Arbeitsmänner in Blantenburg

Im Gebiet des letzten Unwetters, bei Bad Blantenburg (Hün) traf man den Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl, der hierher geeilt ist, um zu beobachten, wie seine Arbeitsmänner Hand anlegen. 300 Mann sind bereits eingesetzt worden, weitere 500 kommen noch. Aber noch langsam werden sie zu schaffen haben, bis die Spuren der Zerstörung verschwunden sein werden. Gerade wurde dem Reichsarbeitsführer die Meldung gemacht, daß zu allem Anlaß in einem Dorfe des Kreises noch ein Großfeuer ausgebrochen ist, das die ganze Ortschaft gefährdet. Ein kurzer Befehl Hierls — die Katastrophengemeinde des Arbeitsdienstes wurde eingesetzt.

Im Brunnen tot aufgefunden

Die Wesseltelle der Reichsbahndirektion Halle teilt mit: Sonnabend früh, um 7.20 Uhr, wurden im Brunnen 4 der Wesseltelle Hiesigen der Deutschen Reichsbahn bei der Klüftung des Wärters die beiden Berufsjahre Max Söll- mann, 52 Jahre alt, verheiratet, mocht in Weigen, und Max Kiefer, 60 Jahre alt, verheiratet, mocht in Halle, tot aufgefunden. Das Verbleiben des lebensfähigen Infantes hat sich bisher noch nicht klären lassen.

Einbrecher

Nach mit einem Taschmesser um sich

Freitagabend. In der Nacht zum Sonnabend gegen 1 Uhr wurde in einer Wohnung ein Einbruchdiebstahl verübt. Beim Durchwühlen

Zeiba-Aragen nomadis- **Gummi-Bieder**

der Schlafstelle zweier Schwestern wurde der Einbrecher überführt. Er stürzte sich mit einem Taschmesser auf eine der Schwestern und brachte ihr an Kopf, Leib und Händen Lebensgefährliche Verletzungen bei. Die Verletzte liegt in lebensgefährlichem Zustande im Krankenhaus. Der Einbrecher hat die Nacht ergriffen. Wäge und Weiser sind gefunden worden.

Räthen. (Mädchen tödlich über- fahren.) Auf der Ederberger Kreisstraße wurde in der Nähe des Bahnhofs am 21. Mai ein 14-jähriges Mädchen von einem Last- kraftwagen überfahren und getötet.

Dresden. (Sektelfunde beim Autohahnbau.) Bei den Arbeiten zum Bau der Reichsautobahn nordwärts am Bauhen wurden drei menschliche Skelette gefunden. Es handelt sich um Teile aus der Schlacht bei Bautzen am 20. und 21. Mai 1813.

Trocken und warm

Der Reichswetterdienst, Ausgabert Magde- burg, meldet am Sonnabendabend: Auf den bisher wärmsten Tag in diesem Jahre folgten noch in den Abendstunden des Freitags kalte Gewitter, die in der Haupt-

Möbel-Hauptmann Das große Ausstattungshau Halle kl. Ulrichstr. 36

lache die nördlichen Teile unseres Bezirkes heimlich. Den Anlaß hierzu gab der Ein- bruch fühlerer Meeresluft auf der Klüftung eines am 21. Mai in der Nähe von Kriben freibehaltenen Wirtels. Sonnabend früh machte sich auch eine kräftige Abkühlung bemerkbar, bis in den Mittagsstunden die Luft malen abzukühlen begonnen hatten und eine Temperaturabnahme bis zu 21 Grad eintrifft. Auf dem Boden sind nur 11 Grad beobachtet worden. Der größte Teil Deutschlands liegt nur im Bereich eines kräftigen Hochdruck- gebietes. Die Gefährdung der damit ver- bundenen Wetterverunsicherung durch ein vor-

Damenhugigen * Gummi-Bieder

England liegendes Tief ist für Sonntag nicht zu befürchten, zumal ein über Ungarn sich schiebender selbständiger Wirbel den gesamten Haupt- dieses Hochs nach Osten schieben dürfte. Aber auch der ungarische Wirbel wird an der lubtropischen Grenzlinie und damit in hinerziehender Entfernung von uns nordwärts weiterziehen, so daß auch von dieser Seite keine wesentliche Wetterverunsicherung zu er- warten ist.

Ausfluchten bis Montagabend

Sonntag weitere Erwärmung, trocken, meist heiter, schwache Luftbewegung, Montag warm, erneute Wetterumleitung.

Wasserstands-Meldungen vom 22. Mai 1937

Stelle	Wasserstand	Veränderung
Gröbzig	+ 2,97	+ 0,19
Bernburg	+ 3,08	+ 0,23
Salze Wb	+ 2,06	+ 0,21
Gröbzig	+ 4,14	+ 0,43
Gröbzig	+ 4,12	+ 0,21
Witte	+ 0,00	0,00
Gröbzig	+ 0,64	+ 0,02
Dresden	+ 2,01	+ 0,15
Zeugna	+ 2,72	+ 0,11

Planmäßiger Einsatz von Landmaschinen steigert die Ernteerträge und erleichtert die Landarbeit. Zuverlässige Beratung beim Einkauf schützt vor Mißerfolgen



Central-Ankaufsstelle
für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

Merseburger Str. 17-19 Halle a. S. Gegr. 1889 Fernruf-Nummer 27881

Fahren Sie zur 4. Reichsnaherstands Ausstellung München, dann besuchen Sie auch uns
Block 39, Stand 399, R. 1 München 55959 (nahe der Firma Lang-Mannheim)

Seemacht Japan

Von Kapitänleutnant (Ma. E.) Giese, Berlin

Seit 30 Jahren wird in Deutschland zum ersten Male wieder der Versuch eines japanischen Kriegsschiffes gemacht. Am 24. Mai trifft der große japanische Kreuzer „Tschitose“ von Ostasien kommend in Kiel ein.

So oft und so häufig Kiel in den letzten Jahrzehnten fremde Kriegsschiffe in seinen Hafen begriffen konnte, so selten war bisher das Sonnenbanner des japanischen Kaiserreiches unter den Flaggen der anderen Mächte vertreten.

Es sind in diesem Sommer fast auf den Tag dreißig Jahre her, seit erstmalig japanische Kriegsschiffe an Ostsee vorüber in die Bights einliefen.

Am 21. Juni 1907 besahen der japanische Panzerkreuzer „Tsubuza“ und der kleine geschützte Kreuzer „Tschitose“ auf der Höhe von Friedrichsort den Landesajalut, der von den deutschen Forts erwidert wurde. Die japanischen Kriegsschiffe trafen damals in Kiel eine ganze Reihe anderer ausländischer Kriegsschiffe an, die anlässlich der Kieler Woche hier verankert waren.

Der Panzerkreuzer „Tsubuza“, das Flaggschiff des Konteradmirals Tsujin, war zudem das erste moderne Kriegsschiff, das Japan selbst ohne ausländische Hilfe auf der Staatswerft in Kure gebaut war.

Der zweite japanische Kreuzer „Tschitose“ war erheblich kleiner und auch wesentlich älter. Aus dem Jahre 1898 stammend und auf einer amerikanischen Werft in San Francisco gebaut, war „Tschitose“ 4900 Tonnen groß und mit 2 20,3-Zentimeter, 10 12-Zentimeter, 12 7,6-Zentimeter, und 6 4,2-Zentimeter-Geschützen bewaffnet.

Auch bei dem jetzt Kiell besuchenden schweren Kreuzer „Tschigara“ handelt es sich um eine interessante Einigkeit der japanischen Flotte.

Schuldbekennnis des „Katholik“

Ein kirchenoffizielles Blatt zu den Sittlichkeitsprozessen

Am 23. Mai. Unter der begeisterten Ueberschrift „Das Meergesetz“ findet man in dem Sonntagblatt „Der Katholik“, das von Dr. Joseph Schneider, Mainz, herausgegeben wird, als eine freigelegte Gesteitung fann, folgende sehr bemerkenswerte Feststellung in bezug auf die Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche und Ordensbrüder: „Was uns bedrückt, das ist neben dem an Gott und dem Nächsten begangenen Frevel von Menschen, die immerhin nicht nur böse, sondern auch schamlos waren, daß die Kirche unserer Zeit keine „Katholik“ gehabt hat, die sie vor diesem Unheil gewarnt, die mit glühender Rolle die Wunde angekratzt hätten.“

Diesem Bedauern wird sich wohl das ganze Volk anschließen! Denn mit dieser verpönten Anfrage gibt die römisch-katholische Kirche zu, daß sie mit verdorrten Augen und verhärteten Herzen der weltlichen Menschheit gegenüberstanden hat, daß es ihre Schuld war, daß die Unmoral bei Priestern und Ordensbrüdern sich immer mehr ausbreitete. Nur einem kann man nicht beschuldigen, daß es der Kirche an den „Katholik“ gefehlt habe, die sie auf das Unheil aufmerksam gemacht hätten.

Wieder 15 üble Meergänger

Bonn, 23. Mai. Wieder mußte die Große Strafkammer des Landgerichtes Bonn gegen eine Reihe von Meergängerbrüdern, und zwar gegen die dritte Gruppe, verhandeln.

Die Japaner den letzten Flottenvertrag von 1936 nicht mitunterzeichnet hat, hat es sich damit auch freie Hand für den künftigen Ausbau seiner Flotte gesichert.

Im Zusammenhang mit diesem Besuch dürften einige Angaben über die Stärke der japanischen Kriegsmarine, die heute den dritten Platz unter den internationalen Seemächten einnimmt, von Interesse sein.

Japans Flotte umfaßt heute: 6 Linien-schiffe, 3 Schlachtschiffe, 6 Flugzeugträger, 12 schwere Kreuzer, 22 leichte Kreuzer, 100 Zerstörer, 82 Unterseeboote, 6 Minenleger, 16 Minenleger, 3 Torpedoboote, 3 Kanonenboote, 3 U-Bootsjäger, 7 Flugstangenboote und 16 Minenlader. Zu den Kreuzern sind außerdem 6 weitere Schiffe zu rechnen, die in den Jahren 1896-1902 gebaut, heute im Küstenverteidigungs- und Speladienten Verwendung finden. Vorhanden sind weiter eine Reihe von Schulschiffen und Spezialschiffen für verschiedene Aufgaben.

Diesmal standen 15 Angeklagte im Alter von 19 bis 38 Jahren zum Teil wegen der in sich fortgesetzten Handlungen gegen den § 175 vor Gericht.

Auch dieser Prozeß unterschied sich nur wenig von den bisherigen Sittlichkeitsprozessen gegen die belästigten und Verführten. Der Staatsanwalt stellte die ungeheuerliche fittliche Verwahrlosung dem feierlichen Gelübde gegenüber, das doch fast alle Angeklagten abgelegt hätten. Selbst wenn man eine gewisse gewisse Gewaltsamkeit zugab, sei damit nicht zu entschuldigen, daß aus einem Kloster ein Freudenhaus gemacht werde. Auch daß manche der Angeklagten wegen wirtschaftlicher Not ins Kloster gegangen seien und daß das Kloster nicht wenig zeitig Minderwertige aufgenommen habe, sei keine Entschuldigung.

Das Gericht verurteilte die Angeklagten zu Gefängnisstrafen bis zu fast zwei Jahren.

Geistlicher Verführer lauerte am Straßenrand

Kiel, 23. Mai. Vor der ersten Strafkammer am Ocker Landgericht hatte sich der römisch-katholische Pfarrer i. R. Emil Görlitz aus Friedrichsmartha wegen widernatürlicher Unzucht zu verantworten.

Pfarrer Görlitz, der 1865 in Eichhofsborg im Ostpreußen geboren ist, war seit 1895 mit kurzen Unterbrechungen als Seelforger tätig. 1929 ließ er sich nach Schlesien über und fand im Montas-Stift in Friedrichsmartha bei Uckermark ein Unterkommen, wo er auch den Gottesdienst in der Kapelle übernahm.

Am 20. April 1937 sah sich der Angeklagte unter dem Druck der ihm lächer belästigten Auslagen der von ihm verführten jungen Menschen gezwungen, seine furchtbaren Verbrechen an der Jugend anzugeben. Er wurde wegen widernatürlicher Unzucht in drei Fällen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte junge Freund des Pfarrers erhielt sechs Monate Gefängnis.

Wie ein ganz gewöhnlicher Straßenräuber ein harmlose Passanten auftraf, so

bei dieser „Seelforger“ nach Augenblicken auf der Straße im nahen Markthaus Ausfall gehalten. Besonders beliebt waren bei ihm Stadfahrer. Wenn diese der Steigung wegen von ihren Rädern absprangen, um sie herauf zu führen, näherte sie ihnen der Pfarrer getadelt aus dem „Hinterhaus“ kommend, um sie zu begleiten. Er verließ dann, seine Opfer abseits von der Chaussee auf einmaie Waldpfade zu führen und die dort durch Gelbes gesendete seinem Willen gefügig zu machen.

Unzucht während des Unterrichts

Meiningen, 23. Mai. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte die Große Strafkammer Meiningen am Sonnabend den 27. Jahre alten Kaplan Dr. Ludwig Jäger, der unter der Anklage stand, während des Religionsunterrichtes unzüchtige Handlungen an Kindern unter 14 Jahren in 22 Fällen vorgenommen zu haben, zu einer Gesamtstrafe von vier Jahren Gefängnis.

Die „Branda“ verplappert sich

Katastrophale Zustände auf Sowjetzeilenbahnen

Moskau, 23. Mai. Das amtliche sowjetische Organ „Pravda“ polemisiert heftig gegen die von ausländischen Blättern getroffene Feststellung, daß die für die russische Eisenbahn von 44 Eisenbahnangehörigen in Smolodowo (südlich von Moskau) heftigst getriebenen Sowjetdemokratie vereinbar sei. Die 44 Gefährlichen waren unter der ihm reichlich abgeleiteten „Beurteilung“ erfolgt, das es sich um „Trotzkisten“ gehandelt habe, die für schreckliche Katastrophen auf dem fernöstlichen Eisenbahnnetz der Sowjetunion verantwortlich gewesen seien.

Bei dieser Gelegenheit verplappert sich die Pravda allerdings, indem sie Mitteilungen über den Umfang dieser Katastrophen macht, die nur den eindrucksvollen Schluß zulassen, daß die Unfälle auch auf den Vorterrückstand des Sowjetbauwesens zurückzuführen sind. Allein im Januar 1937 haben sich auf einer einzigen Eisenbahnlinie des sowjetischen Fernostens 17 Katastrophen ereignet. Auf der Station Rjan ist am 27. Januar dieses Jahres der Zusammenstoß zweier Züge erfolgt, der 49 Todesopfer und 95 Verwundete zur Folge hatte.

Was suchen die Sowjets am Nordpol?

Moskau, 23. Mai. Die Moskauer Blätter bringen Berichte von der erfolgten Landung des Flugzeuges „S. S. R. N. 170“ auf einer Eisfläche etwa 20 Kilometer vom Nordpol entfernt. Das Flugzeug wurde vom Piloten Wladimir Gorbunow geföhrt, im Nord bestand sich der Aktivistforcher D. S. Schmidt.

An der Expedition sind fünf Flugzeuge beteiligt. Bis jetzt erreichte erst das Flugzeug „S. S. R. N. 170“ den Pol, wo die Landungsbedingungen für die übrigen Flugzeuge vorbereitet werden sollen. Die zurückgelassene Flugtreibe bis zum Nordpol ist nicht größer als die Straße Berlin-Paris, jedoch sind die atmosphärischen Bedingungen meist schwierig.

Drängt es die Sowjets plötzlich zu all-gemeinbildenden Fortdauergedanken oder brauchen sie Blütenkugeln von den katastrophalen inneren Zuständen im Sowjetparadies?

Defata bietet an:

Hochsommer-Stoffe



- Kleider-Druck**, gute kunstbede- nene Qualität in vielfarbigen Mustern, ca. 70 cm breit **095**
- Pliqué-Druck**, entzückender Hochsommerstoff, helle u. dunkle Muster, ca. 80 cm breit **095**
- Woll-Mussoline** in schönen, vielfarbigen Kleider-Mustern, gute Qualität, ca. 80 cmbr. **125**
- Tulle-flammé**, ein Hochsommerstoff in feinen Farben, Blumen und Kleider, ca. 70 cmbreit **125**
- Vistra - Façonné**, modernes Sommergewebe, viele schöne Druckmuster, ca. 80 cm br. **150**
- Leinette-Noppé**, leinenähnlicher sportl. Kleiderstoff in vielen Pastellfarben, ca. 70 cm br. **175**
- Georgette-Façonné** für sommerliche Kleider und Komplets, gute Qualität, ca. 95 cm br. **195**

- Vistra-Leinen f. Hochsommer** Komplets und -Kleider in feinen Pastellfarben, ca. 95 cmbr. **250**
- Matkkrapp-Druck**, moderna, vielfarbige Muster in hellen und dunklen Farben, ca. 95 cm **275**
- Cloqué - long** für elegante Komplets und Kleider in feinen Farben, ca. 95 cm breit **350**

- BEDRUCKTE WASHSTOFFE** in vielen farbenfrohen und modernen Mustern.
- Dirndl-Cretonne**, ca. 70/72 cm **090**
- Helmel-Trachtenstoffe**, ca. 78/80 cm **125**
- Cretonne-Kleiderstoffe**, ca. 78/80 cm **115**
- Trachten-Cretonnestoffe**, ca. 78/80 **110**
- Strandkleiderstoffe**, ca. 78/80 cm **120**

Defata

Deutsches Familien-Kaufhaus G.m.b.H. LEIPZIG C 1, Grimmische - Ecke Reichsstr., Fernruf 719 51

Der Defata-Zahlanweisung fünf Monatsraten - gründet sich auf Vertrauen - ist bei Defata einmal gesondert durchzuführen

Das Werk wächst

Neues vom Bau der Reichsautobahn / Von P. Hellersberg

Die reibungslose Finanzierung des Baues der Reichsautobahnen ist ein finanzielles Wunder empfunden worden.

Die sich 100.000fach bemäht hat, ist geblieben, in der inneren Ausgestaltung sind mehrere neue Kraftfahrzeuge aufgenommen worden.

Das deutsche Straßennetz befindet sich in einem Reformungsstadium, der natürlich nicht reiflos durch ein Kartennetz ersetzt werden kann.

Wie der D.V.C. mitteilt, ist das Interesse für das diesjährige Ausrennen (neue Konstruktion) so groß, daß die Sitzplätze bereits ausverkauft sind.

Der Konstruktionschef des 'Alten Vogels' kündigt an, daß innerhalb der nächsten zwei Jahre ein Auto mit einer Stundengeschwindigkeit von 600 Kilometer fertiggestellt wird.

Es ist beabsichtigt, bis bis drei leichte Wagen zu bauen. Eine eigene zu diesem Zweck gebaute Rennstrecke sei nötig.



Am 30. Mai werden hier die Motoren donnern Die Vorbereitungen für das große Ausrennen in Berlin am 30. Mai sind abgeschlossen.

Achtung! Straßensperrungen!

Wie uns der Deutsche Automobil-Club e. V. am 18. Mai mitteilt, sind im Gebiet der Regierungsbauerei Straßensperrungen im Sommer 1937 im folgenden Sinne:

- 1. Straßensperrungen: Schöneberg-Buckow (Rheinstraße 87); Sperrung bis 15. Juni 1937 bei und hinter der Carlstraße 180.

- Dalle-Bitterbrunn (Rheinstraße 180); Sperrung zwischen den Bahnhöfen Bitterbrunn-Berlin, Bitterbrunn-Berlin, Bitterbrunn-Berlin, Bitterbrunn-Berlin.

Vorsicht im Verkehr!

Lehrreiche Zahlen aus den Vereinigten Staaten von Amerika

1935 wurden in den Vereinigten Staaten 2,2 Milliarden Dollar für neue Personen- und Lastwagen ausgegeben.

Lehrreich waren, führen geradwegs 29 v. H. aller tödlichen und 35 v. H. der anderen Unfälle waren Zusammenstöße zwischen Kraftwagen.

Jeder Autofahrer sollte seine eigene Fahrweise einer kritischen Prüfung unterwerfen. Die neuen Wagen legen leicht 110, 130 oder sogar 145 Stundenkilometer zurück.

Alle Führerscheine werden am 1. Juni 1937 (1. Juni 1937) abgelaufen. Fahrer lsg. Dipr., Mercedesstr. 3

Von größter Bedeutung sind die von Dr. Todt kürzlich gemachten Mitteilungen über die weitere Ausgestaltung des Autobahnbaus.

Verbringen legt Dr. Todt mit Recht den höchsten Wert darauf, daß das A.M.V.-Netz nicht ein Gebilde im luftleeren Raum bleibt.

Motorwandern

In der Zeit der Ferien kommt man das neue Kraftfahrzeug auch gern einmal, um sich und den Seinen eine erfrischende und erhellende Erholungsreise zu vermitteln.

Die Hälfte der Todesopfer von 1935 in den Vereinigten Staaten von Amerika waren Fußgänger. Auf 20 verletzte Fußgänger kam ein Toter.

Alle Führerscheine werden am 1. Juni 1937 (1. Juni 1937) abgelaufen. Fahrer lsg. Dipr., Mercedesstr. 3

Advertisement for 'Automarkt' featuring 'Standard' cars, 'Hans Krüger' motorcycles, and 'DKW' vehicles. Includes contact information for various dealerships.

Als solcher guter Kamerad ist bei den meisten Kraftfahrern der Konti-Auslastungs-Gelbsticht.

Als solcher guter Kamerad ist bei den meisten Kraftfahrern der Konti-Auslastungs-Gelbsticht.

Alle Führerscheine werden am 1. Juni 1937 (1. Juni 1937) abgelaufen. Fahrer lsg. Dipr., Mercedesstr. 3

Max Schmeling's Sprung in den Weltruhm

Ein Tatsachenbericht vom Werden und Siegen des großen Boxers I Von J. Sigleu

Vorbild der Berlin Presse-Zeitung, Berlin 23. 5.

Kampf Max Schmeling gegen Schmeling? Die Beantwortung dieser Frage fällt erst Wochen die sportlich interessierte Welt in Spannung. In diesem Zusammenhang dürfte die folgende Darstellung des Verlaufes Schmeling's Kämpfe im Zusammenhang mit dem Kampf Schmeling gegen Schmeling von Interesse sein.

Die Schrittelung.

(1. Fortsetzung)

Nach ist in der Öffentlichkeit der Name Schmeling nicht bekannt, aber in Fachkreisen beginnt man, mit dem jungen Boxer zu rechnen. Der Sieg über Bongeh hat Eindruck gemacht... merkwürdig, man hat ganz übersehen, daß dieser Schmeling jetzt bald auf die Max Schmeling'sche Bahn zurückgekehrt hat.

Das Training, das Schmeling in dieser Zeit betrieb, zeigt schon das gewisse „Vorwärts“, das ihn später über alle Schwierigkeiten hinwegbringt. Willen ist ihm ein treuer Helfer. Noch im letzten August scheint das Rennen ins Wasser zu fallen. Die Öffentlichkeit ist sich am Zuge und wird vom Arzt nicht in den Ring gelassen.

Die sechs eingeschlagenen Tage bis zum neuen Kampftermin lassen Schmeling fast die Kampfform. Er war fertig bis auf die Wunde... nun sind sechs lange Tage auszuhalten. Jedes Wort zu fallen... zu vermeiden werden kann, aber die Form behalten werden muß. Die Rekonvaleszenz des jungen Boxers ist furchtbar, sein Kampfwert sinkt und das Vertrauen.

Endlich kommt der Kampftag heran. Die Öffentlichkeit fällt dem dem jungen Boxer ab, als er im Ring steht. Wieder ist der eigene Wille da... das Selbstvertrauen, das Schmeling ohne Kampf jetzt noch leicht verliert. Der hässliche Berliner Diebstahl ist kein schlechter Mann im Ring, aber schon in der ersten Runde liegt die verhasste Rechte Schmeling's an eine winzige Wunde am Kinn, und der Kampf ist entschieden. Lange nach dem Gongschlag ermahnt Diebstahl aus dem Reich der Träume; mit einem Schläge ist aus dem unbekanntem Schlingens Bittoms der repräsentative Boxer Deutschlands neben Franz Dietz geworden.

Am gleichen Tage hat der neue Halbflügel gemittelt nicht nur einen Kampf. Der ehemals als unerschrockener gefasste Europameister Kan Löffel wird in der achten Runde bis qualifiziert; der alte Routinier hatte die Knieen verloren, als er diesem einen und fast unbeweglich liegenden jungen Boxer mit allen Mitteln seiner Bekanntheit nicht anhaben konnte; die Schlagkraft des deutschen Meisters demoralisierte ihn.

Trotz dieser Erfolge müssen Wilmow und Schmeling sehen, daß immer noch kein größerer Publikumserfolg zu erwarten ist. Die Säule müssen leer... Schmeling war noch kein Begriff, und große Höhen und hohe Ziele blieben unerreicht.

Wilmow war es unerschrocken, daß sein Schilling kein besserer Kassenloos war. Der Junge hatte eine geradezu ideale Figur, war vielseitig einer der besten durchgebildeten Athleten seiner Zeit, hatte einen Schlag, der einen Dolch fallen würde, man merkte es nur, was ihm fehlte? Der Manager hätte ja selbst, daß ihm etwas von Schmeling kenne, was ihm unerklärlich war.

Schmeling ist nicht misstrauisch, aber verhalten. Er hängt fanatisch an seiner Arbeit, bricht von nichts anderem als von seiner Karriere. Es ist ihm ernst mit dem Fortschritt. Wilmow ist vielseitig ein wenig beflügelte über dieses ungeduldige Fortwärtswandern. In dieser Umgebung steht mit Schmeling fast und fast. Er sieht, wie in seiner Umgebung die Dinge laufen, fast wie

große Boxer hat ihre eigene Karriere durch Leidenschaft und durch mangelnde Kontrolle überlassen. Hans Wagners, der ein Weltmeister hätte werden können mit seinen übernatürlichen Kräften und seiner unbendbaren Schnelligkeit, war ein Opfer seines Lebenswandels geworden... und viele andere noch. Schmeling hat einen hellen Kopf, er weiß, was Boxen gehört nicht nur Geländebel, Technik und Kraft, sondern eine gehörige Portion Lebenserfahrung. Somit kommt man unter die Räder... Promoter und Manager sind ein gemadtes Volk.

Und wie trotz aller Vertrautheit zwischen Manager und Boxer diese fähigere Kälte besteht, die unerschrocken von Schmeling ausgeht, so beherzigt er mit seinen tabellosen Nerven auch den Gegner im Ring mit einer entzückenden Beinhaltung. Außerlich macht sich das sehr unvorstellbar... er gibt sich gar nicht die Mühe, men und fähig zu sein, er geht wie angelehnt und „happifiziert“ den Gegner. Sieben Kämpfe hat der junge Weltmeister... einer wie der andere war lammweilig und ohne Sentenzen, monotonisch auch alle durch f. oder Aufgabe bis einer in dem Darken (Dämmerung) sich mit Hatten über die Runden rettete, gewonnen wurden. Das Publikum wurde nicht warm... es ist ein Sammer und dazu ein schicktes Gefühl.

Erst preißt die Galerie, dann...

Max Schmeling erlernt seinen Fechter und arbeitet verblissen an seinem Kampffeld. Es hilft ihm vielleicht, daß Diener, der als Repräsentant des deutschen Sportwesens mit einem fähigen Formidung seine Anhänger

mehr und mehr enttäuscht, seine Jugkraft ebenfalls verliert. Als Schmeling am 19. Juli 1927 zum Entscheidungskampf um die Europameisterschaft gegen den Belgier Delarge antritt, ist zum ersten Male das Berliner Haus voll. Nieherbei erwarten die Tausende den Sieg ihres Landsmannes.

Der Kampf verläuft über die Runden, der große Belgier weicht allen schweren Prüfen gefascht aus. Er hält und klammert, seine Schläge prallen von dem fast bewegungslos stehenden Gegner ohne Wirkung ab. Das Publikum wird unruhig, ungeduldig, die Galerie pfeift. Max führt unruhig der Kampf weiter... keine Nuance fähiger und aggressiver; aber er fühlt, wie die Nerven des Belgiers nachlassen und die Schläge ungenauer werden, wie der als einseitig verdrängte Delarge die Parade immer tiefer sinken läßt, weil die schlummernden Arme nicht mehr wollen.

Nach hier folgt eine Tragödie, ohne daß das unzufriedene Publikum etwas merkt. Der junge Boxer bautet der Kampf, ausprobiert einseitig und ohne jede Vermessung... aber der junge Boxer ist seiner Sache sicher: In der dreizehnten Runde bricht Delarge vor Erschöpfung zusammen und hebt die Hände. Schmeling hat die Entscheidung zum unpopulären Richter zum Statthalter gemacht. Max Schmeling ist aus dem Ring ab und ein Mensch geworden... die großen Ziele sind greifbar nahe gerückt.

Zum ersten Male traukt ein entsetzter Jubel über den bisher so wenig belächelten Boxer; ein Deutscher hat die Europameisterschaft gewonnen... in einer Stunde hat der Schicksal seinen Lauf genommen, die Entscheidung zum unpopulären Richter zum Statthalter gemacht. Max Schmeling ist aus dem Ring ab und ein Mensch geworden... die großen Ziele sind greifbar nahe gerückt.

Das Tor der Welt steht offen

Das Tor der Welt steht offen... die ersten beiden Kämpfe sind gewonnen und Schmeling geht mit dem gleichen Unbeherrht wie bisher an die nächsten Aufgaben. Er ist jetzt Europameister... Amerika steht als lohnendes Ziel, als nächste Station auf dem Weg zum Erfolg vor dem jungen Boxer. Wilmow ist mit seinem Schilling nach London gefahren, er soll amerikanische Säule kennenlernen, der amerikanischen Mittelgewichtsweltmeister Max Baizer, die weltweite Bekanntheit, die er im Ring hat, hat ihm den Schönen Willigen gestellt. Als Schmeling die Sperrbarrieren will, stehen die Kämpfe flüchtend die Kämpfe zu kommen: einer grüßt und winkt: „Viel Spaß, Max...“ wie ein Fröhlicher geht der junge Boxer auf seinen Weg. Wenn es auch nur die ähneren Anzeichen sind, die ihn für ein Moment in die Welt des höchsten Glanzes reißt, er fühlt, daß er für diese Welt geboren ist, er wird lernen, er wird alle Widerstände besiegen, innerlich und äußerlich das Ringes.

Der Kampf ist eine furchtbare Strafe für den tapferen Schützen, der in seiner ganzen Laufbahn noch niemals zu Boden ging. Der Amerikaner wühlt und dreht unheimlich auf ungewohnter ungewohnter Kampfart, bis zum ersten Male steht, auf sich wirken. Totenstille liegt über dem überrollten Saal, die Hoffnung der Wollen, die Weltmeisterchaft für das herrliche Imperium wiederzugewinnen, zerflattert in jedem der herabfallenden Schläge, die den unerschrockten Willigen immer wieder auf die Bretter knallen.

In der achten Runde ist Wilmow nach fünf schweren Niederlagen verbleibungsunfähig. Der Sieger verläßt unter dem Schmeitern der Wollen, die ein Dolch verloren hat, den Ring. In Schmeling aber wächst die Sehnsucht, mit diesen amerikanischen Kampfmaschinen zusammenzukommen, die kein Erbarmen kennen und selber fähigste Leistungen werden müssen, ehe sie den Weg zum Weltmeister freigeben.

Hein Domagaren, einer der größten Rekonvaleszenten der deutsche Boxerheroz, hat sich nach dem Kampf um den Titel. Man erzählt sich, daß zwischen beiden Boxern Spannungen bestehen seit der Zeit, wo Schmeling im Schatten Domagarens in den Ring trat, hockt man konnte, Wilmow glaubt der junge Boxer, daß er ein Weltmeister werden will, er ahnt irgendwie, daß er der ausgleichende Punkt Domagarens nicht werden will. Die ist im Ring und unruhig.

Wilmow hat sich umgesehen und geschuldene Jurecht Schmeling's an sehr verdient gemacht... der eigene Wille des jungen Kämpfers hat das Maß gebrochen. Am 7. November 1927 ermahnt in dem brechen notleidenden Rekonvaleszenten Samson Körner als Ringrichter die beiden Gegner, einen rituellen und einfachen Rekonvaleszenten Kampf zu liefern. Mit dem Gong immer wieder nach fünf Domagaren, der schwereren Schläge den den überrollten Saal, der ermahnt nachsehen... wie Wilmow es tat... schickt es Schmeling durch den Ring.

Es ist nur ein Mann im Ring. In der zweiten Runde ist plötzlich ein Umwälzung da... blühenhaft bucht der erfahrene Kampf die schweren Prüfen des Jungen ab... immer wieder nach fünf Domagaren, der schwereren Schläge den den überrollten Saal, der ermahnt nachsehen... wie Wilmow es tat... schickt es Schmeling durch den Ring.

Runde um Runde verläßt... ist das Schmeling, der hier respektlos aussehend immer wieder nach fünf Domagaren, der schwereren Schläge den den überrollten Saal, der ermahnt nachsehen... wie Wilmow es tat... schickt es Schmeling durch den Ring.

Das Haus ist stumm vor ungläubigen Staunen. Wilmow verzweifelt, und Max

Schmeling sieht am Aufgeben. Aber dieser Junge hat etwas in sich, was nur ganz große Kämpfer haben, dieses Verstummen über eigenen Leistung gegenüber der Beschaffenheit des Siegen-Wollens. Mit dem Gong führt er zur 7. Runde hat auf den linken Gegner, die immer wieder die schmerzliche Kante auf das rechte Auge; aber jede Fährte ist getrunken, die ganze gelammte Entschlossenheit liegt in dem durchdringenden Blick des einen Jüngers; eine Stunde nur ist Domagarens Palasthahn aber hier, der Schmeling's Fecht mit der tödlichen Wucht „drin“. Sein feilt nicht auf Gesicht, und als Schmeling im Dran des aufbrauenden Jubels den Ring schon lange verlassen hat, schließt der Kömer noch immer den tiefen Bessert, der die Niederlage bedeutet.

6000 m hoch im Segelflugzeug

Weltrekorde am laufenden Band. Eigener Bericht der NS-Drucke.

Außerordentlich günstige Wetterverhältnisse führten am letzten Tage der Segelflugsaison in Ostfalen im Reichsgebiet ein außerordentlich neuer Weltrekorde, wie sie in der Geschichte des Segelflugsports einzigartig dastehen dürfte.

Nicht nur ein, sondern vier verschiedene Teilnehmer zugleich errichteten bei ihren Flügen Höhen von 5000 bis 6000 Meter und übertrafen damit den Segelflughöhe-Weltrekord, den Heinz Dietmar vor Jahren in Südamerika mit 4800 Meter aufgestellt hatte, bei dem allerdings nur das Segelflugzeug Steinig (Breslau), Koebke (Düsseldorf), Wolff (Gießen) und Umbreit (Berlin). Mehrere andere Flugsportler erreichten noch Höhen bis 4000 Meter. Der 21. Mai 1937 dürfte so als einer der bedeutendsten ereignisreichen Tage und zugleich als Ruhmesblatt deutscher Segelfliegerei in die Geschichte des Flugsports eingehen.

Manchester City wieder besiegt

Die englische Meisterschaft von Manchester City behält ihre Deutschlandreise am Sonntag in Stuttgart mit einem fünften Spiele gegen eine deutsche Auswahl. Vor und 30.000 Zuschauern wurden die Gäste in der prächtigen Adolf-Hitler-Kampfbahn bei ihrem Sommererster erneut mit 3:2 Toren geschlagen.

In England soll eine Gerüchtere für Kraftfahrzeuge vertrieben werden. Der Höchstwert soll 95 km/h nicht überschreiten. Erhebungen auf einer Straße ohne Geschwindigkeitsbegrenzung für den Verkehr haben bei einem Geschwindigkeit von 120 km/h festgestellt, es geben Kraftfahrer 85 bis 103 km/h. Spätmorgen 89 bis 103 km/h, gemiddelde Betonwagen 79 bis 103 km/h, schwere Lastwagen 88 bis 101 km/h. Auf ebener Straße wurden für die gleichen Fahrzeugarten 88 bis 100, 93 bis 96, 79 bis 95 und 79 bis 94 km/h gemessen. Die Geschwindigkeit wurde von einer Stelle in 5,4 Meter Entfernung mittels von Photogrammetrie und 75 Meter hinter dem offenen Ende eines 100-Meter langen Straßenschnittes mit Fahrzeugen verschiedener Bauart und ausgerüstet bis auf solche vom Jahre 1923 festgenommen.

Amliche Bekanntheit

Ergebnisse der Bekanntheit. Die Bekanntheit für das am 12. und 13. Juni in Halle (Saale) stattfindende 1. Reichs- und 2. Weltrekorde ein normalerweise vertrieben werden. Der Höchstwert soll 95 km/h nicht überschreiten. Erhebungen auf einer Straße ohne Geschwindigkeitsbegrenzung für den Verkehr haben bei einem Geschwindigkeit von 120 km/h festgestellt, es geben Kraftfahrer 85 bis 103 km/h. Spätmorgen 89 bis 103 km/h, gemiddelde Betonwagen 79 bis 103 km/h, schwere Lastwagen 88 bis 101 km/h. Auf ebener Straße wurden für die gleichen Fahrzeugarten 88 bis 100, 93 bis 96, 79 bis 95 und 79 bis 94 km/h gemessen. Die Geschwindigkeit wurde von einer Stelle in 5,4 Meter Entfernung mittels von Photogrammetrie und 75 Meter hinter dem offenen Ende eines 100-Meter langen Straßenschnittes mit Fahrzeugen verschiedener Bauart und ausgerüstet bis auf solche vom Jahre 1923 festgenommen.

Sport-Vereinsnachrichten

Wander-Golf. Die zum freien Eintritt bei allen Golf-vereinen bis am 12. und 13. Juni in Halle (Saale) stattfindende 1. Reichs- und 2. Weltrekorde ein normalerweise vertrieben werden. Der Höchstwert soll 95 km/h nicht überschreiten. Erhebungen auf einer Straße ohne Geschwindigkeitsbegrenzung für den Verkehr haben bei einem Geschwindigkeit von 120 km/h festgestellt, es geben Kraftfahrer 85 bis 103 km/h. Spätmorgen 89 bis 103 km/h, gemiddelde Betonwagen 79 bis 103 km/h, schwere Lastwagen 88 bis 101 km/h. Auf ebener Straße wurden für die gleichen Fahrzeugarten 88 bis 100, 93 bis 96, 79 bis 95 und 79 bis 94 km/h gemessen. Die Geschwindigkeit wurde von einer Stelle in 5,4 Meter Entfernung mittels von Photogrammetrie und 75 Meter hinter dem offenen Ende eines 100-Meter langen Straßenschnittes mit Fahrzeugen verschiedener Bauart und ausgerüstet bis auf solche vom Jahre 1923 festgenommen.

Berliner Börse

Vom 22. Mai 1937. Reichsbank-Diskont 4 v. H. Lombard-Diskont 5 v. H.

Table with 2 columns: Index/Category and Value. Includes Steuergutscheine, Reichs-, Staats-, Länder- und Provinzialanleihen, Kreditanlagen und Körperschaften.

Land- und Stadtschafften

Table with 2 columns: Index/Category and Value. Includes Hypotheken-Pfandbriefe, Bank-Aktien, Verkehrswerte.

Mitteldeutsche Börse (Leipzig)

Table with 2 columns: Index/Category and Value. Includes Amlicher Verkehr, Industrie-Aktien, Freil-Verkehr.

Berliner Devisenkurse

Table with 2 columns: Index/Category and Value. Includes Wechselkurse für verschiedene Städte.

Familien-Anzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt Otto Busse Fleischermeister Elsa Busse geb. Händler Landsberg (Bez. Halle), 23. 5. 1937

Gestern nachmittag verschied sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Lieberter Jolie geb. Fute im 88. Lebensjahre.

In tiefer Trauer Familie O. Jolie und Schwester Zwickendorf, den 22. Mai 1937. Die Beerdigung findet Montags, den 24. Mai 1937, um 10 1/2 Uhr, statt.

Nach kurzem schweren Krankenlager verschied am Freitag, den 21. Mai, nachmittags, unser lieber Vater, der Schuhmachermeister

August Ecke im Alter von 76 Jahren. Wir trauern ihm um ihn.

Im Namen aller Hinterbliebenen Emma Ecke geb. Ecke, den 21. Mai 1937. Die Beerdigung findet am 22. Mai, 18.45 Uhr, vom Bahnhofsplatz an Stelle (Saale) aus statt.

Nach langem schweren Krankenlager verschied am Freitag, den 21. Mai, nachmittags, unser verehrter Betriebsführer, Herr

Paul Becker im Alter von 64 Jahren. Wir trauern ihm um ihn.

Im Namen der Hinterbliebenen Johanne Becker geb. Kreschmar, den 21. Mai 1937, 16 Uhr, verschied nach kurzem schweren Krankenlager unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Baumgartenmeister

Otto Grafshof im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen Marie Grafshof geb. Kadenhof und Sohn Herberti

Galle, Schloßstraße 11. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 26. Mai, um 14 Uhr, in der großen Kapelle des Gertrudenfriedhofs statt. Trauerfeierlichkeiten werden am Beerdigungsmittag 26. Mai, 10.30 Uhr, an Stelle (Saale) 28, erbeten.

Für die erwiehnten Aufmerksamkeiten beim Hinscheiden unseres lieben Enkelchen

Gustav Engel sagen wir hierdurch unseren tiefempfundenen Dank.

Im Auftrag aller Hinterbliebenen Friedrich Engel, Merseburg, den 22. Mai 1937. Kulanstraße 3.

Für die Anteilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Vaters, des Kaufmanns

Wilhelm Bösenberg sagen wir hiermit allen aufrichtigen Dank.

Ganz Wilhelm Bösenberg Halle (Saale), den 22. Mai 1937. Ludwig-Büchner-Straße 88.

Am Freitag früh verschied nach längerer Krankheit der

K. Scharfblücher Max Pianka

aus Emmendorf. Wir verlieren in ihm einen stets einlässlichen, vorbildlichen Kameraden, dessen Andenken wir in Echten halten werden.

Im Namen aller Hinterbliebenen K. Scharfblücher, den 22. Mai 1937. Die Beerdigung findet am 23. Mai, 10.30 Uhr, vom Bahnhofsplatz an Stelle (Saale) aus statt.

Wenige Tage der Vollendung ihres 80. Lebensjahres ist unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Emma Köhler geb. Döhl

nach kurzem Krankenlager zur ewigen Ruhe eingegangen.

Im Namen aller Hinterbliebenen Dr. Carl Köhler, Friedrich Köhler geb. Ritter, Wolfgang aus Ober Köhler, Dr. h. c. Otto Köhler, Dr. Heinrich Köhler, Ostweg 10/11, Weinberg-Campung und Galle (Saale), den 22. Mai 1937.

Wir wünschen der Eingegangenen geben wir dies erst nach der im Familienkreis festgestellten Trauerfeier mit der Bitte um dieses Bittens bekannt.

Statt besonderer Anzeige!

Am 21. Mai 1937 verschied nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter, treuer, zugehöriger Vater, Schwager, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Paul Becker im Alter von 64 Jahren. Wir trauern ihm um ihn.

Im Namen der Hinterbliebenen Johanne Becker geb. Kreschmar, den 21. Mai 1937, 16 Uhr, verschied nach kurzem schweren Krankenlager unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Baumgartenmeister

Otto Grafshof im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen Marie Grafshof geb. Kadenhof und Sohn Herberti

Galle, Schloßstraße 11. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 26. Mai, um 14 Uhr, in der großen Kapelle des Gertrudenfriedhofs statt. Trauerfeierlichkeiten werden am Beerdigungsmittag 26. Mai, 10.30 Uhr, an Stelle (Saale) 28, erbeten.

Für die erwiehnten Aufmerksamkeiten beim Hinscheiden unseres lieben Enkelchen

Gustav Engel sagen wir hierdurch unseren tiefempfundenen Dank.

Im Auftrag aller Hinterbliebenen Friedrich Engel, Merseburg, den 22. Mai 1937. Kulanstraße 3.

Für die Anteilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Vaters, des Kaufmanns

Wilhelm Bösenberg sagen wir hiermit allen aufrichtigen Dank.

Ganz Wilhelm Bösenberg Halle (Saale), den 22. Mai 1937. Ludwig-Büchner-Straße 88.

Dr. med. Lell Sprechzeit 9 bis 11 Uhr - 16 bis 18 Uhr Pestalozzistraße 40 Fernruf 38369 - Zu allen Kassen zugelassen

Vorkriegs-Silbergeld Nickelgold hat Juwelier TITTEL Goldschmiedemeister Schmeisserstr. 12

Trotz des UMBAUES meiner Schaufenster

Juwelier Tittel Goldschmiedemeister Halle (Saale) / Schmeerstraße 12

Schlafzimmer Schuppenflechte, Furunkel, Hautausschlag sind unangenehme öffentliche Leiden.

Schlafzimmer edel Elche, besonders schöne Modelle, schwere Ausführung, nur 395,-

Evangel. Woche im Dom zu Halle Sonntag, 28. Mai, 20 Uhr: Gottesdienst: Thema: „Gefühlsgewaltige Worte“

Möbel-Total-Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe nur noch bis 28. Mai 1937

Familien-Anzeigen gehören in die MNZ

Bei Magenbeschwerden, nervösen Störungen usw. glänzend bewährt!

Sie verreisen! Kunsleder-Koffer mit 8 Sicherheits-Schloßern in brauner Lederfarbe

Vulkanleder-Koffer 4.25 4.65 5.00 5.30

Schnalkoffer schwarzer Lack, mit hellem Einfaß (breite Rindleder-Schnalriemen)

Gamba-Koffer steht aus wie Leder und ist haltbarer wie Leder in hellbrauner Lederfarbe

RITTER in Dornburg

Wohltat für volle Figuren! Mein Leib- und Magen-Mieder stützt den Leib und hält Leib u. Magen angenehm und unerschütterlich zurück

Umpfechtung für Damen und Herren zu billigsten Preisen werden dieselben gewaschen oder gefärbt u. nach modernsten Formen wie neu umgearbeitet

A. Tenner Alleinst. Umpfereier am Platz zur Mittelstraße 61, Cegr. 1855

Lebenswörter Daselbst durch tägliche Freude in ihrem Heim Herrenzimmer in schönen Formen in großer Auswahl und allen Preislagen

Bruchbänder Leibbinden alle Artikel zur Krankenpflege von F. Heilwig

Besonders preisgünstig Schlafzimmer R.M. 340.- | 380.- Speisezimmer R.M. 310.- | 350.- Möbel-Richter Leipziger Turm

Sparrer-Schutzklasse Leipzig, eOmbS, Annahme- und Zahlfelle Halle (Saale), Töpferplan 1

Heuschnupfen? Erkennung schafft endlich Der Wolfsche Pollenfilter

Zwangsvorteiligerungen Zwangsversteigerungen Dienstag, den 25. Mai 1937, 16 Uhr, an Ort und Stelle, ca. 1200 ohne Steuern

Leider alle Miet Schuhmacher-Bedarfsartikel Gummi-Artikel A. Sobbe

Sparrer-Schutzklasse Leipzig, eOmbS, Annahme- und Zahlfelle Halle (Saale), Töpferplan 1

Wir suchen unsere Ahnen

Sippenkundliche Beilage für die „Mitteldeutsche National-Zeitung“

Jg. 1

Halle (Saale), 23. Mai 1937

Nr. 6

Ein Wappen - das Zeichen unserer Sippe

Sowohl, wir führen ein Wappen. Von alters her schon ist es uns überkommen. Wir sind stolz darauf und gar oft schon haben wir einen Better am Wappen erkannt, das er auf seinem Siegelring trug. Wußten dann sofort, daß er gleichen Stammes und gleicher Art war. Seltsam war oft das Zusammentreffen. Stundenlang sah ich einmal einem Reisenden in einem D-Zug



Das Wappen der in aller Zeit auch in Querfurt vertretenen Familie Weibel

auf langer Strecke gegenüber, als mein Blick auf seine Hand fiel. Da sah ich seinen Wappening, seinen Siegelring. Und siehe, er trug das gleiche Wappen eingraviert, das auch ich auf meinem Siegelring trage. Schon sprach ich ihn an. Wie zuvor hatten wir uns gesehen. Kaum hatten wir voneinander gehört. Und da waren wir auf einmal beisammen. Schnell fand sich dann Gemeinsames. Wir schieden voneinander hernach, als wenn wir schon seit Jahren alte gute Bekannte und Freunde gewesen wären.

Unser Wappenschild ist unser Stolz, der Stolz unserer Sippe. Es darf kein Mädel darauf fallen, wir halten ihn rein und sauber. Wie wir ihn erhalten haben von unseren Vorfahren, so geben wir ihn weiter an unsere Söhne. Es war von je Sitte, daß am Tage, da der Knabe zum Jüngling, zum jungen Manne wird, er einen Siegelring mit dem Wappen unserer Familie erhielt. Tritt er doch dann ein in die Reihen unseres Geschlechtes, reif und stark genug, unser Wappen zu tragen und rein zu halten.

Gar manche Familien führen Wappen. Niemals, zu keiner Zeit ist das Wappentragen Vorrecht irgendeines Standes gewesen. Sippenzeichen waren es von je. Wer das Zeichen trug, der gehörte zur Sippe, stand unter ihrem Recht und unter ihrer

Pflicht. Wer das Wappen einer Sippe, eines Geschlechtes führt, der trägt ihre Pflichten und ihre Ehre. Trägt die Pflichten dem Volke gegenüber wie der Sippe.

Darum finden wir seit je auch das Wappen als Schmuckzeichen an allem und jedem schöneren Hausrat. Auf Tellern gemalt, auf Krügen und Brettern. Auf Schränken und Truhen, geschnitten und gehämmert. Jede Kunstart hat ihren Spielraum. Auch Briefkopf und Karten kennzeichnen wir damit, wie in der Hauswand oder im Hausflur als Zeichen unseres eigenen Heimes unser Wappen in Holz geschnitten, in Stein gemeißelt oder in Ton gebrannt ist. Frühere Zeiten setzten bunte Wappenscheiben in die Fenster, woben das eigene Wappen oder die Wappen einer Ahnenreihe sinngemäß geordnet in Decken und Tücher, Teppiche und Kissen. Vielfach ist die Verwendung dieses Schmuckes, auch Exlibris und Familienanzeigen finden sich noch heute damit geziert.

Es liegt ein tiefer schöner Sinn in alledem. Und jede Familie, jedes Geschlecht sollte ein solches recht gewähltes und recht gestaltetes Wappen führen. Viele Familien haben früher eines geführt, aber das Wissen darum ist oft verloren gegangen. Gewiß, bei manchen ist es auch ein Zug übler Eitelkeit geworden, mit ihrem Wappen zu prunken und sich besser zu dünken wie die anderen, die angeblich keines haben oder angeblich keines führen dürfen. Ein Wappen darf jedes deutsche Geschlecht, darf jeder Deutscher überhaupt führen. Nur nicht zu Unrecht sich das Wappen einer anderen Familie, auch solcher



Die aus Eger in Böhmen stammenden, auch in Halle, Torgau und in anderen Orten unseres Gaues vertretenen Brunner führen dieses Wappen

gleichen Namens, anmaßen. Und schön und geschmackvoll muß es auch gestaltet sein.

Ein Buch, das jetzt erschienen ist und das den Titel führt „Alphabetisches Namensregister bürgerlicher

„Deutscher Wappenvorkommen“ zeigt, wie verbreitet in alter wie in neuer Zeit das Führen von Wappen in allen Schichten unseres Volkes ist. Wer in diesem Buche (erschienen im Verlage Emil Pilgram, Hoffnungsthal-Köln) blättert und seinen Namen findet, bei dem nachgewiesen ist, wo ein zu diesem Namen gehöriges Wappen zu finden ist, der darf nun nicht einfach weiter an der angegebenen Stelle nachschlagen und das dort beschriebene oder abgebildete Wappen für sich nehmen! O nein, das wäre verkehrt, das wäre falsch und auch unrecht. Denn es gibt gar oft Familien gleichen Namens, die nicht gleichen Ursprungs sind, die miteinander gar nichts sonst zu tun haben. Nur der Nachweis der blutmäßigen Abstammung von einem Wappent Träger früherer Zeit etwa berechtigt heute lebende Personen gleichen Namens zur Führung des gleichen Wappens. Voraussetzung ist also die urkundlich nachgewiesene Zugehörigkeit zur gleichen Sippe. Findet man kein solches Wappen in diesem Buche — oder sonstwie nachgewiesen —, so sollte man sich, statt sich mit fremden Federn zu schmücken, unter wirklich sachmännlicher Beratung ein neues Wappen, geschmackvoll ausgeführt, für sich und seine Familie anfertigen lassen.

Wappen sind bei uns in Deutschland, stets nur mit dem Namensträger verbunden, im Mannesstamme vererbbar. Also auch Wappen der Familie unserer Mutter und Großmutter dürfen wir nicht führen. Frauen können wohl noch das Wappen ihrer Familie führen, doch auf ihre Kinder vererbt es sich nicht mehr. Am besten führen sie das Wappen

ihrer Familie, verbunden mit dem ihres Ehegatten (sogenannte Allianzwappen).

Wir haben in diesem von Joh. Josef Kenfenehauer bearbeiteten Wappennachweisbuche geblättert und freuen uns darüber, daß ein solches Buch erschienen ist. Sicherlich kann es in diesem noch ergänzt werden, aus vorhandenen Druckschriften früherer wie jüngerer Zeit. Unser hallischer Dreyhaupt z. B. wäre da zu nennen. Aber es ist auch so schon ein brauchbares Handbuch und Nachschlagewerk.

Nennen wir z. B. einige der darin vorkommenden Namen aus Mitteldeutschland: Agricola, Bastineller, Buchman, Buchmann, Brunner, Carpsov, Carpzw, Eberhardt, Eger, Eggeling, Flohr, Graefe, Hirsch, Kellner, Kessler, Knorre, Könemann, Krappe, Kühne, Kühnemann, Lautenschläger, Lindemann, Luther, Lüttich, Lutteroth, Melancthon, Münzer, Offenen, Peucer, Ploch, Preußer, Senfard, Siebold, Stiffer, Strauch, Thomasius, Tiehler, Thimmel, Trautmann, Ursinus, Waldmann, Wege, um nur einiges aus der Fülle zu nennen.

Noch eins sei zum Schluß gesagt. Es hat zu allen Zeiten sogenannte Wappenbüros gegeben, die an Interessenten ihr „uraltetes Familienwappen“ etwa aus der „Europäischen Wappensammlung“ verkauften. So etwas ist glatter Schwindel. Wer sich in Wappenfragen nicht klar ist, soll sich stets an einen Sachmann wenden oder aber für Halle auch hier wieder an den „Hallischen Genealogischen Abend“ (Efterhard).

Vom Galgen ward er losgebeten

Juden- und Mohrentaufen und andere sonderbare Kirchenbucheintragungen

Wir haben schon von einer Judentaufe aus dem Kirchenbuche von Flemmingen bei Naumburg berichtet, hier sei von Juden- und Mohrentaufen sowie anderen sonderbaren Eintragungen aus den Torgauer Kirchenbüchern erzählt.

Am 15. August 1748 wurde in der Torgauer Klosterkirche (in der heutigen Altstadtkirche in der Schloß-Strasse) eine Jüdin, Esther Wolff, aus Beelitz in der Mark mit großem Gepränge, insbesondere mit einem großen Aufgebot vornehmster Taufpaten, getauft. Die Jüdin war 18 Jahre alt und erhielt in der Taufe den Namen Friederike Sophie Ludwig. Unter den Paten waren Herren und Damen des höchsten sächsischen Adels. . . Wir blättern im Kirchenbuch einige Seiten weiter: Schon am 18. April 1749 tauft diese Jüdin einen in „Mehren erzeugten“ Sohn, der den Namen Johann Gottlieb erhielt. Als Kindesvater gibt die Mutter einen Grenadier an. . . Gut zwanzig Jahre vorher schon gab es einen getauften Juden in Torgau, der Christian Schiefelbein hieß. Seine Frau, eine „geborene Christin“, taufte am 9. Januar 1725 einen Sohn Friedrich Christian.

Auch von „Mohren“ u. a. berichten die Torgauer Kirchenbücher. Da hatte im Jahre 1735 der Generalmajor von Ferner dem Generalleutnant Johann Georg Kießling einen „tartarischen Knaben“ geschenkt. Er hieß Vogel und war auf einem Feldzug aufgefunden worden. Schließlich kam er als „Geschenk“ an die Familie Kießling in Torgau. Dr. Polycarp Kießling, der bekannte Torgauer Arzt, ließ ihn am 30. Oktober 1742 in Torgau taufen.

Ein anderer Kirchenbucheintrag: 1707 wurde (am 5. Mai) in Torgau Johann Uain begraben. Er war „Ihrer Majestät der Königin (von Sachsen-Polen) Seydne“ gewesen.

Merkwürdige Eintragungen gibt es auch bei „Findlingen“. Hier knüpfte die Namengebung ganz willkürlich an irgendwelche Umstände bei der Auffindung des Kindes usw. an. So liest man 1732, 13. April, von einem „weggesehten Knäblein“, das den bezeichnenden Namen Patricius Ostermorgen (!) erhielt. Ein anderer, „beim Bürgerbusch“ gefundener Knabe, erhielt den Namen Weidenstrauß. Ein Mädchen, das am 8. März 1750 gefunden wurde, kam zu dem Namen Christiane Margin.

Wir wollen für unsere Karteien auch jene besonderen Fälle von Tod und Taufe sammeln, die oft schon durch ausführliche Textstellen neben den sonst meist kurzen Datenangaben der

Kirchenbücher bemerkenswert sind. Von ganz besonderem Interesse ist auch alles, was sich über Soldaten findet.

Am 23. Juni 1724 erhängte sich in Torgau auf dem Ratsfeld „aus Melancoley“ ein Soldat, dessen Leiche am 26. desselben Monats der Anatomie in Wittenberg überwiesen wurde.

Noch merkwürdiger ist freilich ein Eintrag vom 4. Oktober 1672. An diesem Tage wurde ein sonderbares Paar getraut: Die Frau, Katharina Förster, die Tochter eines Müllers in Kopenhagen, ließ sich mit einem Soldaten „auf der Amtsstube“ zusammengeben. Sie hatte den Soldaten „vom Galgen losgebete“, zu dem er bereits geführt worden war. Freilich wurden beide nach vollzogener Eheschließung „aus dem Lande verwiesen“.

Schließlich noch einige bemerkenswerte Kirchenbucheintragungen aus Torgau: 12. Februar 1700 wird der „Wasserbrenner“ Johann Rinalti aus Venedig mit Frau Gertrud Rohrding, der Witwe eines Elbschiffmüllers, getraut. 1797, 10. Dezember, tauft der französische Sprachmeister Joseph Charles de Latte aus St. Quentin eine Tochter. Am 3. April 1692 vermählt sich in Torgau der Schwede Daniel Peter Elmänn mit Anna Katharina Heine. Auch der dem „Baptistischen Glauben zugetane“ Italiener Johann Camillo aus Bologna, der am 28. Juni 1722 in Torgau starb und erst mit Genehmigung des Wittenberger Konsistoriums begraben werden konnte, soll verzeichnet werden.

Mitgeteilt von Dr. Martin Granzin.

Der Falkenstein 500 Jahre in Asseburg'schem Besitz

Am 14. September 1937 werden es 500 Jahre, daß der Falkenstein sich im Besitz des Geschlechtes von der Asseburg befindet. Am 14. September 1437 übertrug Bischof Burghard III. von Halberstadt nach einer Niederlage durch die Grafen von Regenstein, Hohenstein und Schwarzburg im „Toten-Weg“ bei Ufrungen, nachdem er selbst mit knapper Not der Gefangenschaft entronnen war, die Grafschaft Falkenstein an die Asseburger. Der jetzige Besitzer, Graf Friedrich von der Asseburg und seine Gemahlin Margarete geb. von Massow, feierten Anfang Mai das Fest der goldenen Hochzeit.



Kreisfachwarte für bäuerliche Sippenforschung

Es ist ein trauriges Erbe einer überwundenen Zeit, daß jene früher so bedeutsamen Werte des bäuerlichen Lebenskreises, wie die Kenntnis der eigenen Sippe und die Geschichte des eigenen Hofes, fast gänzlich in Vergessenheit gerieten. Es gehört zum wesentlichen Sinne des Reichserbhofgesetzes, daß diese unvergänglichen Werte des bäuerlichen Blutstolzes trotz aller dringenden wirtschaftlichen Tagesfragen wieder mehr Beachtung finden und stärker belebt werden. Es ist unser Ziel, daß einmal auf jedem Hofe ein Hof- und Sippenbuch vorhanden ist, das die Geschichte der Sippe und des Hofes und darüber hinaus auch Ausschnitte aus der Geschichte des Dorfes enthält.

Das verlangt aber, daß jedes bäuerliche Geschlecht sich bemüht, die Geschichte von Hof und Sippe zu erforschen. Hierbei will ihnen allen die Abteilung Blutsfragen der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt mit ihren ehrenamtlichen Mitarbeitern helfen. Aus der Reihe dieser Mitarbeiter ist in jeder Kreisbauernschaft ein Kreisfachwart für bäuerliche Sippenforschung eingesetzt worden. Dessen Aufgabe ist

es, den Sinn für bäuerliche Sippen- und Hofgeschichtsforschung zu wecken, sowie allen Mitarbeitern der Abteilung Blutsfragen und der gesamten Landbevölkerung seines Kreises bei der Forschung zu helfen.

Die Kreisfachwarte für bäuerliche Sippenforschung halten von jetzt ab, in der Regel allmonatlich einmal, Sprechstage ab, zu denen alle Mitarbeiter für bäuerliche Sippenforschung erscheinen sollen, zu denen aber auch alle Bauern und Landwirte, jung und alt, eingeladen sind, die für Familienforschung Interesse besitzen und Rat und Auskunft in ihrer Arbeit suchen.

Es ist wohl anzunehmen, daß von dieser Einrichtung der Sprechstage aus der Bauernschaft heraus reger Gebrauch gemacht wird. So werden auch diese Tage zu einem vollen Erfolge werden. Ort und Zeit der Sprechstage werden jeweils für einen Monat im „Wochenblatt“ der Landesbauernschaft rechtzeitig bekanntgegeben; außerdem noch durch Aushang am Schwarzen Brett jeder Ortsbauernschaft.
Dr. Priebs,

Mansfelder Sippenkunde

Wenn irgend seine Sippen- und Ahnenforschung in das Mansfelder Land führt, der wird gerne zu der „Mansfelder Sippenkunde“, herausgegeben von Hermann Ekrodt und Dr. Kurt Kronenberg greifen. Als Beilage zum „Eisleber Tageblatt“ erschienen, liegen diese Blätter in der 1. bis 3. Folge jetzt gesammelt in Buchform, trefflich mit einem Namensverzeichnis versehen, vor. Aus der Fülle der Beiträge, als deren Verfasser vorwiegend die beiden genannten Herausgeber sowie Erich Freygang, Hettstedt, zeichnen, seien nur einige genannt: Juden im Mansfeldischen?, Das altmansfelder Geschlecht Bausse zu Großörner, Die Böttger, Familiengeschichtliches zu den Leimbacher Freigütern, Alte Familien in der Grafschaft Mansfeld, Hettstedter Ratsherrfamilien im Jahrhundert der Reformation, Der Engländer William Richards als Gründer einer deutschen Sippe, Vom Werdegang eines mansfelder Beamtengeschlechts (Die Familie Schönemann), Die Mansfelder Ahnen Friedrich Nießches, Sie wollen nicht ins Kirchenbuch, das Pfarrergeschlecht Faschius, Mögen diesen drei ersten, nun in einem Bande geschlossen vorliegenden Folgen noch manche andere folgen. Das Buch ist vom Mansfelder Heimatverlag Ernst Schneider, Eisleben, zu beziehen. — cl.

Stammfolgen-Verzeichnis vom Deutschen Geschlechterbuch

In der vom Verlage C. A. Starke in Görlitz herausgegebenen Schriftenreihe „Sippenforschung“ erschien als Heft 5 jetzt in neuer Bearbeitung ein Stammfolgen-Verzeichnis vom Deutschen Geschlechterbuch bis Band 90, verbunden mit Wappen- und Namenverzeichnissen vom „Handbuch der Heraldik“ und anderen Forschungsquellen aus dem Fachverlag C. A. Starke. Das kleine Büchlein wird allen Sippenforschern willkommen sein, weist es doch nach, über welche Familien in den großen Veröffentlichungen des Starke'schen Verlages bereits ausführliches Material vorliegt. In Verbindung mit unserer Abhandlung über Wappen sei besonders auch auf folgende hier veröffentlichten drei alphabetisch geordnete Verzeichnisse hingewiesen:

1. Stammfolgen hervorragender Deutscher im Deutschen Wappentale der, S. 67.
2. Wappenbeschreibungen, die im Deutschen Geschlechterbuche zusätzlich erwähnt sind.
3. Handbuch der Heraldik, Wappen, Wappenbeschreibungen und Namen.

Auch die „Namen und Wappenauskunft“ des Fachverlages C. A. Starke, Görlitz, wird, da beim Verlage im Laufe der Jahre ein außerordentlich umfangreiches Material zusammengekommen ist und der Verlag über Fachmitarbeiter im ganzen deutschen Reichsgebiete und darüber hinaus verfügt, sicherlich gerne von vielen, die ihre Ahnen- und Sippengeschichte erforschen, in Anspruch genommen werden. Die einzelnen Bedingungen für Auskunftserteilung werden ausführlich angeführt. — cl.

Hinweise auf einzelne Familien

Birnbaum, Verbom (seit 1415 zu Hettstedt bekannt), Erich Freygang, Hettstedt „Hettstedter Ratsherrfamilien im Jahrhundert der Reformation“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 100.

Bolke (seit 1500 in Fienstedt, später Salzmünde), in Hermann Ekrodt „Johann Gottfried Bolke, eine genealogische und erbbiologische Untersuchung“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 17.

Dankmarshausen, Dammenhausen, Temperhausen (seit 1521 zu Erdeborn bekannt), vgl. Hermann Ekrodt „Die Herkunft der Dankmarshausen“, Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 48.

Delk, Tölke (seit 1653, ursprünglich aus Mähren), Erich Freygang „Zur Frage des fremden Einschlags in unserer heimischen Bevölkerung“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 38.

Elliger, Eisleben (um 1600 schon bekannt), vgl. Dr. Kurt Kronenberg „Leichenpredigten als familiengeschichtliche Quelle“, in Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 24.

Güldemann (Höhnstedt seit 1623, um 1580 schon zu Naundorf), in Hermann Ekrodt „Charakteristik der Ahnen?“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 2; vgl. auch ebenda 2. Folge, S. 51.

Günther (um 1550 schon zu Eisleben), vgl. Dr. Kurt Kronenberg „Leichenpredigten als familiengeschichtliche Quelle“ in Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 26.

Hengle (seit 1643 zu Hettstedt, ursprünglich aus Hilter im Stifte Osnabrück), Erich Freygang „Zur Frage des fremden Einschlags in unserer heimischen Bevölkerung“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 40.

v. Höhnstedt (Erdeborn), vgl. Hermann Ekrodt „Mansfelder Ahnengeschlechter in bürgerlichen Ahnentafeln“, Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 51.

Herold (aus Leipzig, seit 1614 zu Eisleben, vorher zu Wiehe an der Anstrut, Dr. Kurt Kronenberg „Die Mansfelder Ahnen Friedrich Nießches. (Die Pfarrersfamilie Herold), Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 57.

Kakfuß (seit 1763 zu Amsdorf, Steuden, Köllme als Bauern ansässig), Hermann Ekrodt „Rebecca Kakfuß“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 47.

Koburger (im Mansfeldischen um 1600 schon bekannt), vgl. Dr. Kurt Kronenberg „Leichenpredigten als familiengeschichtliche Quelle“ in Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 30.

Kolditz (seit 1618 in Wippa) in Erich Freygang „Alte Familien in der Grafschaft Mansfeld“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 11.

Müller, Niederröblingen (um 1600 dort schon bekannt), vgl. Dr. Kurt Kronenberg „Leichenpredigten als familiengeschichtliche Quelle“, Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 32.

Nießche. „Die Mansfelder Ahnen Friedrich Nießches (Die Pfarrersfamilie Herold)“, von Dr. Kurt Kronenberg in Mans-



felder Sippenkunde, 3. Folge, S. 56, vgl. auch Archiv für Sippenforschung, Jahrgang 1933, S. 213.

Pfautsch (seit 1696 Fischerfamilie und Bauern zu Amsdorf am Salzigen See), in Hermann Ehrhardt „Inzucht — Ahnenverlust — Implex“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 41.

Richards (aus England, dann Burgörner, heute in Hamburg), Erich Freygang-Hettstedt „Der Engländer William Richards als Gründer einer deutschen Sippe“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 36.

Schönemann (seit 1551 im Mansfeldischen, auch in Halle), Dr. Kurt Kronenberg, „Vom Werdegang eines Mansfelder Beamtengechlechts (Die Familie Schönemann)“, Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 40. — Ferner vgl. (1645 zu Helsta-Eisleben) Dr. Kurt Kronenberg, Geburtsbriefe, Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 1.

Schnell, Schnelle (um 1680 zu Hedersleben), in Hermann Ehrhardt „Geburtsbriefe aus Hedersleben = Dederstedt“, Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 50.

Schumann (seit 1637 im Mansfeldischen, ursprünglich aus Prag), Erich Freygang „Zur Frage des fremden Einschlags in unserer heimischen Bevölkerung“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 39.

Strieße (seit 1676 im Mansfeldischen, ursprünglich aus dem Fürstentum Lüneburg), Erich Freygang „Zur Frage des fremden Einschlags in unserer heimischen Bevölkerung“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 38.

Taute (Freibauerngeschlecht zu Hönstede seit um 1500), Hermann Ehrhardt „Der letzte Bauernadel zu Hönstede: Das Freibauerngeschlecht Taute“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 49.

Tejner (Oberröblingen am See), Dr. Kurt Kronenberg „Die Familie Tejner“, in Mansfelder Sippenkunde, 1. Folge, S. 4.

Trane (um 1680 zu Hedersleben = Dederstedt), in Hermann Ehrhardt „Geburtsbriefe aus Hedersleben = Dederstedt“, Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 49.

Wege (zu Amsdorf seit 1500, Fischerfamilie), in Hermann Ehrhardt „Inzucht — Ahnenverlust — Implex“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 41.

Weiß (seit 1644 zu Hettstedt, ursprünglich aus Weißenbrunn bei Kulmbach), Erich Freygang „Zur Frage des fremden Einschlags in unserer heimischen Bevölkerung“, Mansfelder Sippenkunde, 2. Folge, S. 40.

Weidart (zu Erdeborn um 1688), vgl. Hermann Ehrhardt „Mansfelder Adelsgeschlechter in bürgerlichen Ahnentafeln“, Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 54.

Wolff (Erdeborn, um 1680), vgl. Hermann Ehrhardt „Mansfelder Adelsgeschlechter in bürgerlichen Ahnentafeln“, Mansfelder Sippenkunde, 3. Folge, S. 51.

Sippenverbände und Sippentage

Felgentreff. Während der Pfingstfeiertage fand in Bernburg der erste Familientag der Felgentreffs statt, unter Leitung von Ortsgruppenleiter Walthar Felgentreff aus Langendorf bei Zeitz. Die Felgentreffs stammen aus dem mitteldeutschen Raum um Bernburg. Einen Ratsmann des Namens gab es 1395 in Tüterbog, seit 1415 sind Felgentreffs (Felgendreff) in Queblindurg nachweisbar. In der Mitte des 16. Jahrhunderts und früher gab es Familien mit den Namen

Felgenträger in Blötkau und Oberstadt, Felgentreffs etwa zur gleichen Zeit in Lößebün, Weißen und Hedersleben. Sie alle, in verschiedener Namensform, sind wahrscheinlich eines Stammes.

Quenzel. Am zweiten Pfingstfeiertage fand in Naumburg der Familientag der Familie Quenzel statt, zu dem Angehörige der Familie aus Berlin, Möchersleben, Goslar, Leipzig, Weimar, Erfurt, Eisleben, Waltershausen, Lambach, Saalfeld, Göttingen und aus dem Kreise Merseburg erschienen waren. Das Geschlecht Quenzel (oder auch Quenzel) ist im Gebiet Kölleda-Merseburg-Saalfeld seit alters her beheimatet, der Saalfelder Bergmannsbezirk ist wohl Ursprungsgebiet. Noch heute bedeutet „Quenzel“ oder „Quernfel“ ein bergmännisches Gerät, die Quenzelkette oder die Quenzelhaten.

Halle. Der hallische Stadtgottesacker als Quelle familien-geschichtlicher Forschung, von Dr. E. Neuß, in Eckehard, Jahrg. 1929.

Anzeigenteil

Böttiger

Gottfried, geboren Delitzsch 13. 9. 1629, Sohn des Christoph Böttiger, Kammerer u. Bauherr des Rates zu Delitzsch, u. der Margareta Heyner. Lebensdaten der Eltern und weiterer Ahnen gefucht. Bekannt sind Namen der nächsten Ahnenreihe, der Großeltern des Gottfried Böttiger: 1. Johann Böttiger, Bürger u. Chirurgus zu Delitzsch, gebürtig Stadt Salke bei Magdeburg; 2. Eva Rosenbach, Tochter d. Ehrenbürgermeisters Rosenbach, Grimma; 3. Valentin Heyner, Kantor, nachmals Natsverwandter zu Delitzsch; 4. . . Vornade, Tochter des Fabian Vornade, Bürger zu Delitzsch, u. der Elisabeth Fautsch od. Dautsch. Mitteilungen erbeten u. L 8578 an M R Z, Halle (S.), Geiststraße 47.

Chursächsischer Hofprediger d. Reformat.

Kupferstiche mit historischem Text. Gebe folgende Doubletten aus meiner Sammlung ab: Deuther, Blat, Bucke, Carpzov, Claviger (Keil), Döbler, Engelschall, Geier, Gleich, Green, Heerbrand, Hertzog, Hänichen, Hoenegg, Jenisch, Kademann, Kauger, Leiser, Lythgenius (Liff), Marberger, Meugering, Niederstetter, Pipping, Schütze (Sagittarius), Salmuth, Schlegel, Selneccerus, Spener, Sperling, Steinbach, Triller, Wagner, Weller, Wintther. Anfragen vermittelt unter L 8577 die M R Z, Halle (S.), Geiststraße 47.

Forschungshilfe!

Arier-Nachweis, Ahnenpaß - Ausfertigung, Urkunden - Beschaffung, Fertigstellung von Stammtafeln. Jacobi von Wangesin, Berufssippenforscher, Naumburg (S.), Mägdestieg 7.

Verlangt überall die M R Z

Sippenforschungs-Anzeigen

erscheinen aller 14 Tage in unserer Sonntags-Ausgabe. Anzeigenannahme-Schluss jeweils am vorhergehenden Sonntag 19 U. r.

Ahnentafeln

Stammbäume (auch Zusammenstellungen u. Urkunden - Beschaffung), Wappen, Zeichnungen aller Art fertigt Walter Schmidt, Halle-S., Brandenburger Str. 8. Fernruf 233 80.

Erfurt, Thüringen, Harz

Forschungen übernimmt Gerhard Bürger, Berufssippenforscher WBS., Haarberg über Erfurt.



Familienwappen, Ahnentafeln

u. Stammbäume in künstlerisch erster und heraldisch richtiger Ausführung. Wappentwürfe, Wappenforschungen und Wappeneintragen. Paul Rich. Wiemer, Kunstmal. u. Heraldiker Halle-S., Am grünen Feld 23, Ruf 297 14

Sippenforschung das alleinige Vorrecht gewisser Kreise und Stände!

Heute nicht mehr . . .

Nein, jeder hat das Recht nach seinen Vorfahren zu forschen, aus ihrem Leben und Sterben zu lernen. Schon nach den ersten schüchternen Forschungsversuchen werden Sie erkennen, wie stark und lebendig die Verbundenheit mit Ihren Vorfahren in Ihnen ist. Stolz und Freude wird Sie erfüllen. Es treibt Sie, mehr zu wissen und weiter zu forschen. — Doch droht Ihre Freude und Tatkraft nachzulassen wegen eines toten Punktes, dessen Ueberwindung Ihnen unmöglich erscheint, dann lassen Sie die kleine Such-Anzeige in unserer Sippenforschungs-Beilage Ihren Helfer sein! Ueberzeugen Sie sich vom Erfolg einer solchen Klein-Anzeige durch einen Versuch. Sie werden um eine gute Erfahrung reicher sein

Stumme Zeugen stehen am Wegesrand

Oben die Dörfer Mitteldeutschlands nicht eine aus der Zeit der Rüdgermanisierung bzw. Sorbenbefämpfung kommende, aus einem für die Wichtigkeit gehaltenen und allen Stämmen tragenden Wehr zum herorgegangene Kirche besitzen, sind mittelalterliche Bauwerke und sonstige Merkmale dieser Epoche recht selten anzutreffen. Sie sind, wie die zahlreichen hohen Burgen des Saales, Bodes- und Unstrutales, in Trümmern gelagert, von veränderten Nachfahren vernachlässigt oder ihr naturgemäßer, durch Witterungseinflüsse hervorgerufener Verfall ist nicht aufgehoben worden.

Nur die vielen von Menschenhand errichteten Zeugen des Mittelalters, die den Stürmen der Zeit getrotzt, haben wir aber noch etliche andere: nämlich jene unscheinbaren feineren Merkmale in Kreuzform, die früher sehr zahlreich waren und die nur dort erhalten geblieben sind, wo sie niemand im Wege standen, wo der Wald sie verbarg oder abergläubische Scheu sie vor der Vernichtung bewahrte. Zwar haben Witterungseinflüsse auf ihre Form recht geringen gewirkt und verrohte Zeugnissen von einst, denen nichts heilig, traktierten sie mit Steinwürfen und behäbigen oder zertrümmerten die Kreuzarme oft bis zur Unkenntlichkeit. Die schlimmste Entweihung war es wohl, daß man solche altersgrauen ehrwürdigen Zeugen unserer Vorfahren aus Unkenntnis und Vielgöttergott bei Baumaterialmangel einfach als Fundamentsteine in irgend einem Haus, Pferde- oder Schweinestall mit hineinmauerte.

Oben die Dörfer Mitteldeutschlands nicht eine aus der Zeit der Rüdgermanisierung bzw. Sorbenbefämpfung kommende, aus einem für die Wichtigkeit gehaltenen und allen Stämmen tragenden Wehr zum herorgegangene Kirche besitzen, sind mittelalterliche Bauwerke und sonstige Merkmale dieser Epoche recht selten anzutreffen. Sie sind, wie die zahlreichen hohen Burgen des Saales, Bodes- und Unstrutales, in Trümmern gelagert, von veränderten Nachfahren vernachlässigt oder ihr naturgemäßer, durch Witterungseinflüsse hervorgerufener Verfall ist nicht aufgehoben worden.

Nur die vielen von Menschenhand errichteten Zeugen des Mittelalters, die den Stürmen der Zeit getrotzt, haben wir aber noch etliche andere: nämlich jene unscheinbaren feineren Merkmale in Kreuzform, die früher sehr zahlreich waren und die nur dort erhalten geblieben sind, wo sie niemand im Wege standen, wo der Wald sie verbarg oder abergläubische Scheu sie vor der Vernichtung bewahrte. Zwar haben Witterungseinflüsse auf ihre Form recht geringen gewirkt und verrohte Zeugnissen von einst, denen nichts heilig, traktierten sie mit Steinwürfen und behäbigen oder zertrümmerten die Kreuzarme oft bis zur Unkenntlichkeit. Die schlimmste Entweihung war es wohl, daß man solche altersgrauen ehrwürdigen Zeugen unserer Vorfahren aus Unkenntnis und Vielgöttergott bei Baumaterialmangel einfach als Fundamentsteine in irgend einem Haus, Pferde- oder Schweinestall mit hineinmauerte.

Oben die Dörfer Mitteldeutschlands nicht eine aus der Zeit der Rüdgermanisierung bzw. Sorbenbefämpfung kommende, aus einem für die Wichtigkeit gehaltenen und allen Stämmen tragenden Wehr zum herorgegangene Kirche besitzen, sind mittelalterliche Bauwerke und sonstige Merkmale dieser Epoche recht selten anzutreffen. Sie sind, wie die zahlreichen hohen Burgen des Saales, Bodes- und Unstrutales, in Trümmern gelagert, von veränderten Nachfahren vernachlässigt oder ihr naturgemäßer, durch Witterungseinflüsse hervorgerufener Verfall ist nicht aufgehoben worden.

Nur die vielen von Menschenhand errichteten Zeugen des Mittelalters, die den Stürmen der Zeit getrotzt, haben wir aber noch etliche andere: nämlich jene unscheinbaren feineren Merkmale in Kreuzform, die früher sehr zahlreich waren und die nur dort erhalten geblieben sind, wo sie niemand im Wege standen, wo der Wald sie verbarg oder abergläubische Scheu sie vor der Vernichtung bewahrte. Zwar haben Witterungseinflüsse auf ihre Form recht geringen gewirkt und verrohte Zeugnissen von einst, denen nichts heilig, traktierten sie mit Steinwürfen und behäbigen oder zertrümmerten die Kreuzarme oft bis zur Unkenntlichkeit. Die schlimmste Entweihung war es wohl, daß man solche altersgrauen ehrwürdigen Zeugen unserer Vorfahren aus Unkenntnis und Vielgöttergott bei Baumaterialmangel einfach als Fundamentsteine in irgend einem Haus, Pferde- oder Schweinestall mit hineinmauerte.



In der Gemarkung Gotha bei Eilenburg befindet sich dieses Kreuz

war in einzelnen Bezirken genau vorge-schrieben. Im Hochstift Eichsfeld in Bayern wurden sie im 15. Jahrhundert sieben Schuh hoch verlangt, später durften sie kleiner sein.

Die Reformation machte den Sühnekreuzen nach und nach ein Ende, aber immerhin wurden auf Verlangen der Angehörigen auch später solche aufgestellt. So wurde am 4. Oktober 1611 bei einem Raubüberfall in der Dübener Heide der Weinbergbesitzer Peter Görner aus Meißner erschossen und beraubt. Zur Erinnerung wurde an drei Stellen je ein Holzkreuz gesetzt. Die Kreuze standen in der Gemarkung Zornau. Die Gemeinde Zornau erhielt für das Gedenken und zukünftige Nachrüstung 2 fl. 15 Groschen (cf. Dübener Ansatzen 1611).

Daß die Sühnekreuze aus Gegenden, die arm an Steinmaterial sind, fast reiflos verschwunden sind, ist leicht erklärlich. Der Kreis Delitzsch weist nur noch vier, der weit aus-

gedehnte Kreis Bitterfeld sogar nur noch eins auf. Irigendwelche Urkunden waren von allen fünf nicht zu erlangen.

Das bei Gotha nördlich von Eilenburg stehende ist sehr gut erhalten. In der Gegend erzählt man sich, hier sei ein französischer Offizier, der in der Schlacht bei Leipzig gefallen sei, begraben. Das trifft natürlich nicht zu. Wahrscheinlicher ist die andere Erzählung, wonach hier ein Brudermord geschehen sein soll. Das Kreuz hat früher auf dem Alter des Gemeindevorkehrers Hölzer gestanden.

Das Sühnekreuz in Mensdorf, steht an einem Latenzbaum stehend, hat nicht immer dort seinen Platz gehabt. Die Ortsbewohner wissen von dem Kreuze nichts, auch sonst ist nichts gelaufen. Das dritte Sühnekreuz bei Oberglauha steht nicht an der alten früheren Schänke an einer Abzweigung nach dem roten Hause und Elfenbeinwege. Die Rückseite zeigt ein eingeritztes äberaltiges Weis.

In Oberglauha will man wissen, das Kreuz erinnere an den Abblasperkäufer Tegel, der hier seine Abblasperei ausgetrieben habe. Das ist natürlich ein Irrtum, denn Tegel ist nie nach Oberglauha gekommen. Der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen hatte dem Abblasperer das Betreten Kurlachsens verboten lassen.

Das Kreuz bei Schöna im Kreise Bitterfeld hat man zu einem recht praktischen Zweck verwendet — nämlich einen Wegeweiher daraus gemacht. Leider ist auch dieses Kreuz stark beschädigt, es zeigt Spuren gewaltamer Zerstörung, die Kreuzarme sind kaum noch zu erkennen.

Auf eine Eigentümlichkeit der Sühnekreuze sei noch hingewiesen, die auch für die fünf beschriebenen gilt. An jedem fällt auf, daß die Kreuzarme nicht immer gleich sind. Ob die Deutung, daß der längere Arm nach der Gerichtsstätte hinweise, wo das Urteil gefällt wurde, richtig ist, konnte man urkundlich noch nicht belegen.

Es dürfte auch interessieren, daß im Bereich der Provinz Sachsen noch eine große Zahl solcher Sühnekreuze stehen, so in Bornitz-Oberniedern (Kreis Naumburg), Stittgenbach (Eisleben), im Eisenmoorbad Brösch leben sogar drei, leider auch stark beschädigt, im Grödenortler Forst-Kirchchen eins, bei Sienzoda eins, zwei weitere kleinere bei Taura. Eigentümlich ist es immer und sonderbare Gesdanken ruft es wach, vor solchen geheimnisvollen stummen und doch so viel erzählenden Kreuzen zu stehen. Wer mag es? Wer mag der Mörder gewesen sein? Was mag ihn zu seiner entsetzlichen Tat veranlaßt haben? Würd sollten vom Stein Antwort auf diese Fragen haben, aber der moosbewachsene Klöß bleibt kumm.

H. C. Pernutz



Kreuz zu Schöna, Kreis Bitterfeld

Aufnahmen: Pernutz

Es dürfte bekannt sein, daß schon in altgermanischer Zeit der Todschlag eines Menschen nicht mit dem Tode bestraft wurde, der Täter zahlte ein sogenanntes Wehrgeld an die Familie und hatte außerdem Frau und Kinder des Erschlagenen zu versorgen.

Im Mittelalter trafen den Mörder allerdings Sühnstrafen, so z. B. die Errichtung eines Sühnekreuzes, eine Wallfahrt, sogenannte Abblasperei und die Stiftung namenhafter Summen für das Lesen von Totenmessen, Beschaffung von Nachsterzen, die für den Toten in der Kirche gebraut wurden usw. Die Kirche legte den Mord etwas anders aus. Der Mörder war in ihren Augen gewiß eine verächtliche ruchlose Person, aber daß der Ermordete ohne die heiligen Sterbelitamine von ihnen gemißt hatte, war eine schwere über ihn verhängte göttliche Strafe für eine unbekannte Missetat.

Daß die Priesterhaft auch für den Ermordeten eintrat, ergibt sich aus folgendem: Vor der Bestattung des Toten wurde von seinem Körper das sogenannte Leibeichen (Finger oder Hand) gelöst, das als Beweis der Mordtat auf den Richterlich gelegt wurde. Dieses Leibeichen mußte der Mörder durch die Priesterhaft behalten lassen.

Man sieht, daß dem Ermordeten und den Angehörigen nachdrücklich Genugtuung ver-



„Ich heiße William Shakespeare“

Aber niemand glaubte es ihm / Von D. G. Joerster

Der Empfangschef des Hotels „Great Eagle“ in London betrat die verstaubte, den jungen Mann, der um neun Uhr morgens durch die große Drehtür hereintrat. Es war ein schwächlicher, unheimlicher Mann in einem abgetragenem Kleeblatt, in der Hand lag ein kleines Handbüchlein.

Der „Great Eagle“ beherbergte gewöhnlich Wenigen, denen ein halbes Duzend Dienst-männer einige Zentner Gepäck nachzutragen pflegten. Unter ihnen befanden sich Groß-industrielle, Künstler und erotische Süßlich-keiten.

Der junge Mann sah sich suchend in dem großen Raum um und ging dann auf den langen Tisch zu hinter dem der Empfangs-chef in unabhäufiger Würde thronete.

„Bitte, ich möchte ein Zimmer, für einige Tage“, sagte er schüchtern. „Haben Sie noch eins frei?“

„Gewiß, mein Herr!“ erwiderte der Empfangs-chef. „Nr. 37 ist noch frei. Zwei Pfund pro Tag.“

Der Gast zuckte zusammen. Doch rief er sich zumalen und sprach: „Gut, ich nehme das Zimmer.“

„Ihr Gepäck kommt wohl noch nach?“ fragte der Uniformierte.

„Gepäck?“ — Nein, ich habe alles mit, was ich brauche!“ sagte der junge Mann und wies auf sein Handbüchlein, das er sorgfältig in der Hand hielt. „Sie müssen wissen, ich habe nämlich eine Erbschaft gemacht! Meine Tante ist ge-storben. Morgen muß ich zum Notar, und dann will ich mir einmal London ansehen. Ich bin nämlich zum ersten Male hier.“

„Schön gut, mein Herr“, unterbrach der Empfangs-chef den Redebüchler. „Wollen Sie bitte hier Ihren Namen eintragen!“

Der junge Mann betraugte erkühd das große Fremdenbuch, wählte ein wenig — so schien es dem mißtrauischen Herrn hinter dem Tisch — und schrieb zwei Worte in das Buch. Ein Bogen nahm ihm das Kofferchen ab und führte ihn zum Tisch. Der Empfangs-chef aber hand erhaltend hinter dem Fremdenbuch und spähte erregt hinter dem seltsamen Gast her. Denn in dem Fremdenbuch stand: „William Shakespeare“.

Katzenfisch! Ein Hochseiler, ein Hotelbesitzer! Wer könnte sonst auf die ausgefallene Idee kommen, sich William Shakespeare zu nennen! Von dieser Stunde an hand „William Shakespeare“ unter der unaufrichtigen Bewachung Herrn Sitters, des Hotelbetreibers. Seit einer Woche wohnte die Maharani von Taipur im Hotel. Sie besah Schmutz im Werte von einigen Hunderttausend ...

Schon am Abend des Tages, an dem William Shakespeare das Hotel betreten hatte, übertraf die Lüge ihn dabei, wie er vor einer der Türen der Maharani stand und scheinbar nur das vergoldete Schild mit „Erbsen-Wärdern und Namen der Herrin“ betrachtete. Er holte sich einen Zerkleinerer von der Straße und ver-batete den Verdächtigen zur Hand.

William Shakespeare war tief erschrocken. „Ich habe doch nichts verbrochen, meine Herren!“ sagte er.

„Bitte, legen Sie uns Ihren richtigen Namen!“ befahl der Hobbe.

„Ich heiße William Shakespeare.“

„Zeigen Sie uns Ihre Papiere.“

Der junge Mann griff in die Tasche, legte plötzlich schrederrüllig die Finger an die Lippen und rief: „Verdammt! Jetzt hab' ich sie zu Hause gelassen! Und morgen muß ich zum Notar ...“

Das genügte. Jehn Münsterhüter befand sich der Hotelbesitzer über der Polizeistation. Der Inspektor verhöre ihn.

„Wenn Sie nicht Ihren richtigen Namen und Ihre Wohnung angeben, müssen wir Sie hier behalten.“

Der Verhaftete verlor die Geduld. „Donner-wetter!“ fluchte er, „ich habe Ihnen schon zehnmal gesagt, daß ich William Shakespeare heiße! Ich wohne in Kingston bei Norfolk, Vitoriastraße fünfzehn.“

Der Inspektor winkte. Zwei Polizisten führten den köstlichen Verbrecher in das Arresthöl. In der Nacht erhob William Shakespeare einen derartigen Ärm, daß die Beamten plötzlich Bedenken hatten. „Kotzen-lich!“ rief der Inspektor, „er ist wahnsinnig! Dauernd brüllt er: Ich bin William Shakespeare!“

Ein verzitterter Wagen brachte den Sitt-ling zur Irrenanstalt. Dr. Kingsley, der be-kannte Nervenarzt, zeigte am nächsten Morgen großes Interesse für den Patienten, der sich

Verikon für Landratten

Die Zeit der Seereisen naht! Wer zum ersten Male eine Wasserfahrt größeren Stils unternehmen will, der mache sich rechtzeitig mit der Sprache an Bord vertraut! Damit man nicht merkt, daß er noch wie zu Schiff geritt ist, vielmehr ihn für einen ganz gelegenen Seereisenden hält. Nachstehend die nötigen nützlichen Unterlagen!

Unter: Sinnbild des Seemens; von Schiffen und Schiffsteuten an einer Kette auf dem Bug (höchste Stufe) getragen. — Vorrat: Internationale geistreiche Bemerkung, wenn einem nichts anderes einfällt.

Wachpost: Die Schiffsteute, die man in Fahrtrichtung über die linke Bord weg erblickt; daher der Name. (Weil man dann auf die andere Seite hinüberweert, heißt diese: Steuerbord!)

Columbus: Verehrter alter Seemann, Entdecker der USA und Erfinder des Knid-esis. — Coanaac: Seemannsgebräu, an-sehbarer Weinbrand-Ertrag.

Deutlich: Nicht unangenehm, aber nicht erwünscht! (Siehe auch unter „Jahreszeit“). — Deutlich: Das Umkleelied der Arbeit

für Shakespeare ausgab, und besuchte ihn in seiner Zelle. Der Patient sprach ihm während entgegen. „Könnte ich nun endlich aus diesem Loch heraus?“ — „Sag mir, ich werde mich bemühen, ich gehe bis zum König.“

Dr. Kingsley verstand mit seinen Kranken umzugehen. „Gut, Gut“, verzerrte Herr Shakespeare!“ sagte er freundlich und verbeugte sich tief, „es ist uns eine Ehre, einen so berühmten Dichter bei uns zu sehen. Darf ich fragen, Herr Shakespeare, an welchem Werk Sie gegenwärtig arbeiten?“ Ich habe erst kürzlich Ihren Hamlet gesehen und war tief beeindruckt von Ihrer unerlöblichen Dichtung.“

William Shakespeare bekam einen neuen Tischtisch. — Gerade als die Wärter den Arzt betreten und den Irren in eine Zelle für Töblichste brachten, kam ein Bote der Polizei. Dr. Kingsley öffnete das Schreiben und las: „Der dort eingesperrte William Shakespeare ist auf freien Fuß zu setzen. Unsere telegraphischen Nachforschungen in Norfolk haben ergeben, daß er tatsächlich William Shakespeare heißt und in Kingston wohnt.“

Seit diesem Aktenvermerk zeigt William Shakespeare jedem, dem er seinen Namen nennt, gleichzeitig einen polizeilichen Ausweis vor.



Im Sturm J. Lebek

„Christliches Seefahrt.“ — Kautabat: See-manns-Schokolade.

Und: Die Schiffsteute, wo der Wind die die zu los aufgesetzte Waage abnimmt, um sie nach See, der anderen Seite, und möglichst über Bord zu truden. Dort: Inkrement zur Messung der Wassertiefe und des Seehin-tafeltes.

Matrosen: Floße, fleißige Schiffs-angehörige, die ihr G. gen in St. Pauli (Hamburg) zur Sparte bringen. — Wöben: Fremdsprache, Verdingung der Seereisenden; beunruhigender Verdammungsapparat.

Nautik: Die Kunst, des Meeres (und der See) Wellen zu meistern. — Nautik: Seereiseführer des Weltmeeres, freut sich immer, wenn er mal neue Gefährte sieht.

Oberlicht: Fenster über einem Raum unter Deck; interessant, wenn man unten eine helle Maschine, Wüste oder Glase schimmern sieht.

Peilen: den „Schiffsort“; Nachleben & was die Welt überblicken wird; wenn in was im Geistesflug, hier auf Deck hin; auch: ob in der Kauland die drei anderen zum Stat lösen verarmt sind.

Reinigung: Wertvollste Beschönigung für Seereisende, die von Seeurlaub nur ver-fahren. (Kommt für Vater und Mutter dieser Jellen nicht mehr in Frage!)

Seemann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Seemann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.

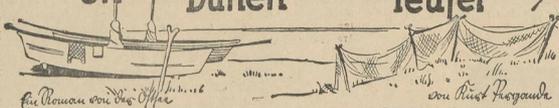
Steuermann: Mitglied der Seereis-behörde auf der Kommandobrücke. Aber keine Angst; er holt nie! — Steuermann: Welche gefeierter Engel; gibt dir Lips, Masten, Masthaken, bringt dir was zu essen, zeigt dir den besten Seeplatz, rät dir zum richtigen Kleidungsstil, prophezeit dir das Wetter (wenn es ihm ein r. ist); das erste in Westlich-keit.



Der Sämann

Otto Ubbelohde

„In den Dünen ist der Teufel los“



Copyright by Carl Dinsker Verlag, Berlin W 22

„Gewiß!“ antwortet sie still. „Aber Du arbeitest auch in diesem Zimmer ...“

Er sieht sie an. Vielleicht hat sie sich vor-hin durchs Fenster beobachtet können oder hat durchs Schlüsselloch gesehen? denkt er.

„Es ist nicht meinungen“, fährt sie fort, „aber mir sind Sachen zugetragen worden — das ist es ... Warum sagst Du nichts?“

Der Schulze atmet tief, aber seine Stimme ist noch lahm und schwach vor Schreck. „Ich verstehe nicht ...“

„Die Leute im Dorf reden über uns, Gott-fried.“

„Wer ist uns?“

„Aber Dich, über mich und über die Meier.“

„Und wer redet?“

„Eigentlich alle.“

Da solle doch das Wetter dreinfallen; braucht er auf und fühlt zum erstenmal Etel vor sich selbst. Da schrie er und gebärdete sich, als sei er rein wie ein Neugeborenes, und in Wahrheit hatten die Leute recht, wenn sie redeten ... „Und Du? Glaubst etwa auch Du an dieses Gerede?“

„Nein!“ sagt Matilde und steht ihm mit einem langen Blick an.

Und der Schulze fährt, wie er unter diesem langen Blick allmählich die Beherrschung verliert und die Farbe wechselt.

Dann geht sie still zur Tür hinaus ... Aber der Schulze hört keinen Schritt die Treppe hinunter, und nach einer Weile geht die Tür wieder auf.

7. Fortsetzung

„Dazu muß man doch etwas sagen!“ fährt er auf. „Etwa, ob Du dich freust oder nicht!“

„Ich wollte nur, es wäre alles wie früher geblieben“, weißt sie aus. „So? Das wolltest Du nur?“ ruft er spöttisch. „Die Meier, zum Beispiel, würde hierzu etwas anderes sagen!“

Sie nämlich würde sich freuen, wenn ihr der Mann eines Tages sagte, sie wäre nun nun ab die Frau eines Kadretrotzes.“

„Ich bin nicht die Meier!“ Matilde mit abgemeldetem Gesicht, macht sich an der Tisch-bedu zu schaffen.

Der Schulze knufft tief und verdrückt die Augen zum Himmel als flag er ihn an, daß er sich tätigtetes Gerede zusehe. „Was wolltest Du eigentlich wirklich?“ fragte er plötzlich.

Die Frau wendet ihm wieder das Gesicht zu und hebt den Blick. „Wenn wir nun schon bei der Meier sind, dann kann ich ja sagen, Gottfried. Hier wird doch nun gebaut ... Kann die Meier dann nicht ein eigenes Zimmer bekommen?“

„Die Meier?“

„Ob sie ein eigenes Zimmer bekommen kann?“

„Sa. Ein eigenes Zimmer.“

Er schlägt die Hände zusammen, so sehr un-dert er sich über dieses Ansehen. „Aber sie hat doch ein eigenes Zimmer! Was willst Du denn?“

„Gewiß!“ antwortet sie still. „Aber Du arbeitest auch in diesem Zimmer ...“

Er sieht sie an. Vielleicht hat sie sich vor-hin durchs Fenster beobachtet können oder hat durchs Schlüsselloch gesehen? denkt er.

„Es ist nicht meinungen“, fährt sie fort, „aber mir sind Sachen zugetragen worden — das ist es ... Warum sagst Du nichts?“

Der Schulze atmet tief, aber seine Stimme ist noch lahm und schwach vor Schreck. „Ich verstehe nicht ...“

„Die Leute im Dorf reden über uns, Gott-fried.“

„Wer ist uns?“

„Aber Dich, über mich und über die Meier.“

„Und wer redet?“

„Eigentlich alle.“

Da solle doch das Wetter dreinfallen; braucht er auf und fühlt zum erstenmal Etel vor sich selbst. Da schrie er und gebärdete sich, als sei er rein wie ein Neugeborenes, und in Wahrheit hatten die Leute recht, wenn sie redeten ... „Und Du? Glaubst etwa auch Du an dieses Gerede?“

„Nein!“ sagt Matilde und steht ihm mit einem langen Blick an.

Und der Schulze fährt, wie er unter diesem langen Blick allmählich die Beherrschung verliert und die Farbe wechselt.

Dann geht sie still zur Tür hinaus ... Aber der Schulze hört keinen Schritt die Treppe hinunter, und nach einer Weile geht die Tür wieder auf.

„Gewiß!“ antwortet sie still. „Aber Du arbeitest auch in diesem Zimmer ...“

Er sieht sie an. Vielleicht hat sie sich vor-hin durchs Fenster beobachtet können oder hat durchs Schlüsselloch gesehen? denkt er.

„Es ist nicht meinungen“, fährt sie fort, „aber mir sind Sachen zugetragen worden — das ist es ... Warum sagst Du nichts?“

Der Schulze atmet tief, aber seine Stimme ist noch lahm und schwach vor Schreck. „Ich verstehe nicht ...“

„Gewiß!“ antwortet sie still. „Aber Du arbeitest auch in diesem Zimmer ...“

Er sieht sie an. Vielleicht hat sie sich vor-hin durchs Fenster beobachtet können oder hat durchs Schlüsselloch gesehen? denkt er.

„Es ist nicht meinungen“, fährt sie fort, „aber mir sind Sachen zugetragen worden — das ist es ... Warum sagst Du nichts?“

Der Schulze atmet tief, aber seine Stimme ist noch lahm und schwach vor Schreck. „Ich verstehe nicht ...“

„Die Leute im Dorf reden über uns, Gott-fried.“

„Wer ist uns?“

„Aber Dich, über mich und über die Meier.“

„Und wer redet?“

„Eigentlich alle.“

Da solle doch das Wetter dreinfallen; braucht er auf und fühlt zum erstenmal Etel vor sich selbst. Da schrie er und gebärdete sich, als sei er rein wie ein Neugeborenes, und in Wahrheit hatten die Leute recht, wenn sie redeten ... „Und Du? Glaubst etwa auch Du an dieses Gerede?“

„Nein!“ sagt Matilde und steht ihm mit einem langen Blick an.

Und der Schulze fährt, wie er unter diesem langen Blick allmählich die Beherrschung verliert und die Farbe wechselt.

Dann geht sie still zur Tür hinaus ... Aber der Schulze hört keinen Schritt die Treppe hinunter, und nach einer Weile geht die Tür wieder auf.

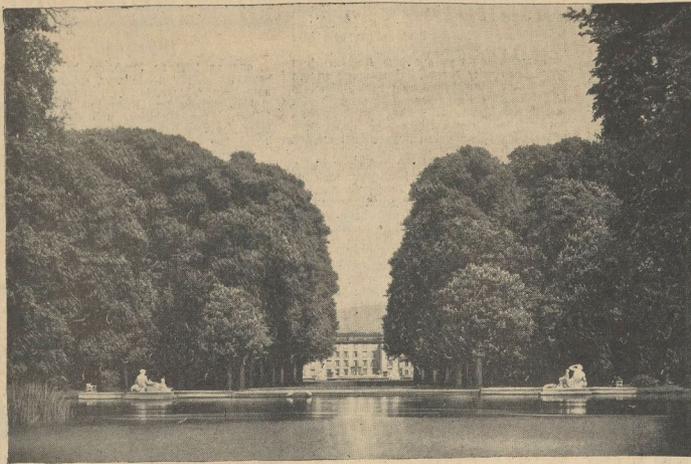
„Gewiß!“ antwortet sie still. „Aber Du arbeitest auch in diesem Zimmer ...“

Er sieht sie an. Vielleicht hat sie sich vor-hin durchs Fenster beobachtet können oder hat durchs Schlüsselloch gesehen? denkt er.

„Es ist nicht meinungen“, fährt sie fort, „aber mir sind Sachen zugetragen worden — das ist es ... Warum sagst Du nichts?“

Der Schulze atmet tief, aber seine Stimme ist noch lahm und schwach vor Schreck. „Ich verstehe nicht ...“

Im heiteren Park zu Schwetzingen

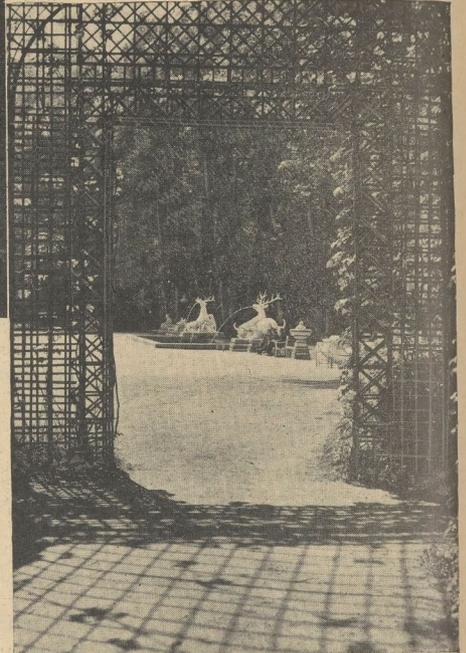


Deutsche Parks tragen allgemein eine recht verschiedene Note, und doch ist ihnen eine majestätische Ruhe gemeinsam, die es einem so leicht macht, sich zurückzulehnen in die Zeit ihrer Entstehung, — in die Zeiten, in denen Barock, Klassizismus oder Rokoko die Formenwelt bestimmte. Wenn man aber — wie im Schloßpark zu Schwetzingen — eine so verschiedene Formenwelt vor sich sieht, die sich zu einer harmonischen Einheit verbindet, dann ist man erfüllt von der Ruhe und Ausgeglichen-

heit schon durch das schöne Schmiedeeisene Tor ein-treten, wenn der Flieder einen heraufschendenden Duft ausströmt und die Kastanien in voller Blüte stehen!

Zwei völlig verschiedene Stilformen geben dem Schwetzingener Park das Gepräge: Französischer Barock und englischer Landschaftsstil. Deutlich heben sich diese Stilformen, in denen der funktionsreiche Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz den Park schaffen ließ, voneinander ab, aber trotz dieser Gegenläufigkeit liegt eine

Großzügige
Weite und
anmutige
Schönheit
dieser
Park



Phantastisch ist

die Moschee

Mozart spielte im Schwetzingener Rokokotheater und auch Schubert wandelte auf den Wegen dieses Parkes.

Während der Regierungszeit der Kurfürsten von der Pfalz war Schwetzingen Sommerresidenz, in der prunkvolle Feste gefeiert wurden, zu denen Gäste aus aller Welt geladen waren. Mühte dieser Park nicht der Raum für galante Abenteuer werden —?

Prächtige Girische — in Stein gemeißelt — stehen am wundervoll angelegten See und speien Wasser. Tempel des Apollo und der Minerva, eine phantastische Moschee und die Ruine einer römischen Wasserleitung geben dem Park eine reizvolle Abwechslung, die Statuen des Rheines und der Donau halten am Gestade Wacht, als ob sie eben hierher geführt und Freude bereiten sollten, wie ja überhaupt dieser Park geschaffen, zu sein scheint, Freude zu bereiten.

Mühselig sind die verschiedenen seltsamen Dinge im Parkgebiet verstreut. So findet man das Freiluft-Vogelhaus mit dem leichtesten Kranz wasserpiegender Vögel, die aus der Höhe herab unabhängig ihre flingenden Wasserstrahlen in das Becken senden. Wie in der Sphäre der Verzauberung fühlt man sich in der einfachen Abgeschiedenheit dieses Vertices, in der auch die lebenden Tiere in ihren Käfigen sonderbarer werden.

Ueber einer Anhöhe, die von Tunneln durchbohrt ist, erhebt sich ein antiker Rund-

tempel, der von einer aus rohem Stein gehauenen Grotte und labyrinthischen Gängen getragen und unterkellert ist. Von diesen Grotten führen mit magnetischem Zwang heimliche Wege zum Badehaus des Kurfürsten, dem dieser Schloßgarten zum Mittelpunkt seines Lebens wurde. Das Innere dieses artigen Badehauses ist ein Schmuckstücklein mit entzückenden Plafondmalereien und eben solchen Wandbildern, von der Hand Ferdinands Kobells geschaffen.

Es ist verständlich, daß der Park heute noch zu künstlerischer Gestaltung anregt. Festliche Freilichtaufführungen finden hier ihre schönsten Kulisse, Rokoko tänze und Feuerwerke mit magischer Beleuchtung versehen den Park in eine Märchenstimmung, die es, glaube ich, eben nur in Schwetzingen geben kann. Ueber dem Schloß ragt der Königstuhl empor, als ob er Heibelberg mit einbeziehen wollte in die eigene Schönheit dieser Landschaft.

Man sollte nach dem Erlebnis des Parkes aber wieder zurückkehren zu dieser Welt: man sollte den berühmten Schwetzingener Spargel essen und eine gute Pfälzer Pfälzer dazu trinken. Denn das gehört eben auch zu Schwetzingen, und — ich kann beides witzig empfehlen!

Seiteres Schwetzingen! Welche Ruhe und Schönheit strömt dein Park aus und gibt die schöpferische Kraft, von deiner Schönheit zu künden —!

Rita-Sophie Eilers.

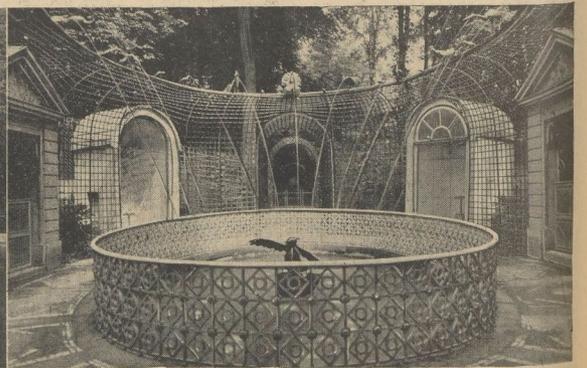
heit, die die meiten Blicke, lauschigen Gänge und Winkel ausströmen.

Schwetzingen ist immer reizvoll, ob im Sommer oder Winter, im Herbst oder Frühjahr. Aber — wenn man den Park in seiner ganzen Schönheit erleben will, dann muß man

wundervolle Harmonie in dieser Landschaft, und zahlreichen Dichtern und Komponisten ward dieser Park Anregung zu schöpferischer Gestaltung: Friedrich Schiller fand hier Anregung zu Teilen seines Don Carlos, Voltaire verbrachte hier manches Jahr, der siebenjährige



Die große Fontaine und die wasserspeienden Vögel in dem seltsamen Vogelhaus



Aufnahmen: Berthold von Schwetzingen

Abkehr vom „Gretchen-Ideal“

Die Notwendigkeit der abgeschlossenen Berufserziehung

Vor allen Überlegungen über die Frage „Berufsausbildung oder nicht?“ ist grundsätzlich erwerbstätig und berufstätig zu werden. Wir wissen, daß es vielen Mädchen nicht möglich ist, einen Beruf bis zur Hochschulprüfung zu erlernen und dann erst Geld zu verdienen, sondern daß sie sofort nach Schulabgang sich selbst erhalten müssen. Der weitaus größere Teil aber gehört der berufstätigen Gruppe an. Und sehr oft ist es so, daß nicht aus zwingenden wirtschaftlichen Gründen, sondern nur aus kurzfristiger Bequemlichkeit viele unserer Mädchen sofort erwerbstätig werden, anstatt durch die Schuljahre einer beruflichen Ausbildung die innere und geistige Reife zu erwerben und eigenen Urteils zu erwerben, Eigenschaften, die heute notwendiger sind denn je.

Es gab und es wird stets eine Gruppe geben, die das von sich aus einfach weiß und dementsprechend handelt — eine zweite Gruppe, die — wie gelangt — wirtschaftlich nicht anders kann, als sofort nach Schulabgang erwerbstätig zu werden, und schließlich aber jene dritte Gruppe der Schwankenden und Unentschiedenen, die sich „noch nicht recht entscheiden können“. Für sie gelten im Hinblick auf den gerade erfolgten Schulabgang (von Auscheiden aus dem Arbeitsleben) und auf die kommende Erziehung der Sieger und Siegerinnen im Berufsberufskampf am 1. Mai die folgenden Überlegungen, die diesen Mädchen — und ihre Zahl ist leider nicht so klein — die wichtigsten sind und die moralisch, ja: moralisch zwingende Notwendigkeit einer ordentlichen Berufsausbildung klar und bewußt machen wollen.

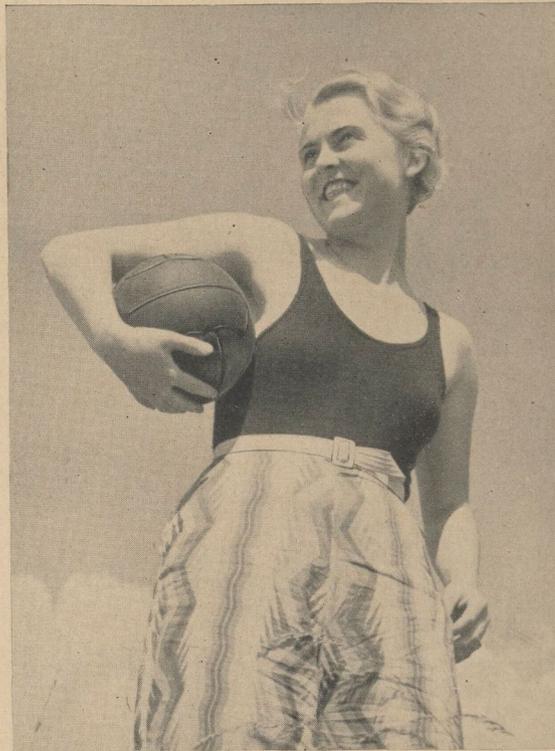
Erst vor kurzem ging durch die deutsche Presse die Nachricht, daß ein großer Teil der Reises- und Gattnerinnen im Reichsberufskampf des Vorjahres — wie man durch Randfragen feststellte hat — entlassen ist, sofort nach vollendeter Berufsausbildung bzw. nach nur kurzer Berufsausbildung. Diese Mädchen, die — wie ihr Erfolg beweist — zu den körperlich und geistig fähigsten des Reiches gehören, wissen jetzt schon, daß sie in absehbarer Zeit heiraten werden, sie wollen es aber erst nach bestandener Abschlussprüfung, für die Entlassung, zu der man nur will und ganz ja lautet muß, gibt es verschiedene Gründe, die nicht einzeln aufgelistet, sondern in ihrer Gesamtheit zusammenwirken und so bestimmend sind.

Wir wollen ohne falsche Romantik ruhig den wirtschaftlichen Mittelpunkt als den ersten nennen. Eine vollendete Berufsausbildung ist schon um der wirtschaftlichen Selbstständigkeit

wissen notwendig, und die Anstellungsmöglichkeiten für „Gelehrte“ sind weit größer als für „Ungelehrte“. Wir können es uns heute nicht mehr leisten, und unsere Weltanschauung lehnt diesen Spitz des „deutschen Gretchen“ ab, das nie etwas Ganzes und Nützliches lernt, sondern von allem ein bißchen und das im eiterlichen Hause auf den Frierstmann wartet. Wenn es Glück hat und er kommt wirklich, dann wird diese Art Mädchen zu jener Gattung „mehrfachverheirateter Ehefrauen“, die aus ihrer bequemen und sicheren Kleinbürgertümlichkeit mitlidig und anmaßend auf die Mädchen herabblinden, die lernen und sich mühen, um ein nützliches Glied des Volkes zu werden. Diese Gattung Ehefrauen würde es im Notfall nicht fertigbringen, auch nur fünf Mark zum Unterhalt ihrer Familie zu verdienen, d. h. sie fielen im Ernstfall der öffentlichen Wohlfahrt zur Last, als abgehende jetzt einmal von der viel wichtigeren weltlichen Tatsache, daß solche Ehen meist den „ersten Belegen“ nehmen müßten, nur um „unterzukommen“, und nun auch aus denselben Gründen bleiben müßten. Ein Mädchen von heute muß etwas gründlich gelernt haben, schon um in Notzeiten der Familie oder des Volkes „seinen Mann leben“ zu können.

Neben den wirtschaftlichen tritt der ethische Gesichtspunkt. Ein Mensch — und dies gilt besonders für den weiblichen Menschen — der gelernt hat, eine Sache von Grund auf richtig durchzudenken und dann „sachgemäß“ zu bearbeiten, wird auch auf anderen Gebieten nicht versagen. Es ist eine stets wieder neue Erfahrung, daß gerade die Mädchen, die in einem Beruf den Wert von Ordnung, Saubertum, Pünktlichkeit, Ueberlegung gelernt haben, diese Eigenschaften dann auch mit Erfolg als Hausfrauen anwenden, — daß die besten Frauen und Mütter die sind, die begreifen haben, daß man einen Menschen oder ein Ding nach den ihnen eigenen Gesetzen zu behandeln hat. Es wurde erst kürzlich von der Reichsreferentin des BDM, nochmals betont, daß der Arbeitsberuf des Mädchens und der Frau weiter sei als der begrenzte Raum der bekannten vier K.: Küche, Keller, Kinder, Kleider, durch die „das deutsche Gretchen“ im Ausland „berühmt“ geworden ist. Dazu kommt, daß sich bereits jetzt ein fühlbarer Mangel an Facharbeiterinnen bemerkbar macht — das Frauentum der D.M., wies wiederholt darauf hin — eine Lücke, die wir uns nicht leisten können, wenn wir uns ganz hinter das Vorkommen des Führers, des Volk und zum Gelingen des Vierjahresplanes unseren Anteil beitragen wollen.

Dr. Edith Gollinsky-Margenburg.



„Kommst du mit auf die Sportwiese?“

Wulf: 604

Da kommt der Frau die angebotene Grazie und Beweiskraft zu fluten.

Und wenn die Glieder erst einmal richtig getrocknet und die Sehnen und Muskeln sich gepannt und nach dem ersten Male ein Muskelatlet vorhanden ist, daß man die Treppe nicht steigen kann, nicht in die Kniebeuge kommt, überhaupt kaum die Arme und Beine vorwärts bringt, dann ist es richtig, dann ist die alte „Volomotivo“ wieder in Gang gebracht und das Räderwerk arbeitet sich ein. Das nächste Mal wieder etwas Öl darauf und unser Körper wird geschmeidig.

Eins will ich nicht vergessen: nach solchem Durcharbeiten unter der Dusche und von oben bis unten abgetraut und dann ins Bett. Ein herrliches Gefühl. Das Gefühl ist alles Schwere, eine Schweißperle, ein Ausgleicht kommt über dich. Alle Sorgen lösen sich, dein Geist wird frei und sieht man die anderen Tags in die Augen, dann bist auch du ein Menschentum mit frohem Blick, froh grauer Haare.

Luise Peters, Merseburg.

Spargel in der Rohkostküche

Spargel mit Erbsen und Tomaten. Roh Spargelstücken, mit wenig Mayonnaise gebunden, werden mit ebensolchen jungen Erbsen und Tomatenscheiben in grünem Salat umlegt.

Spargel, Karotten und Erbsen. Roh Spargelstücken werden mit geriebenen Karotten und am Rande mit jungen Erbsen umlegt, alles mit Salatuntere oder ein wenig Mayonnaise gebunden.

Spargel, rote Rüben und Pöwenzahn. Roh Spargelstücken kommen in die Mitte, geriebene rote Rüben herum. Das ganze wird mit feingewiegten jungen Pöwenzahnstücken umkränzt, mit Salatuntere gebunden.

Spargelgemüse. Hierzu verwendet man die dünnen Stangen, die geschält, zweifels dreimal schräg durchgeschnitten, mit einem Stückchen Butter und Bouillon oben bedeckt, weich gelautet, mit etwas feiner Semmelkrume durchgeschmort und kurz vor dem Anrichten mit feingehackter Petersilie durchgeschmeckt werden.

Spargelgemüse mit jungen Erbsen und Schoten. Mit Juni, wenn der Spargel von seiner Feinheit verliert, lohnt man ihn wohl auch für einen größeren

Familientisch, mit anderen Gemüsen gemischt, wozu sich namentlich Wurzeln und Erbsen eignen.

Da nicht alle Gemüße gleichzeitig schnell wachsend, so ist es ratsam, jedes allein mit wenig Butter und Bouillon und etwas Butter weich zu kochen. Dann erst schüttet man die verschiedenen Gemüße zusammen, mischt sie gut, tut auch wohl einen halben Teelöffel voll Zucker und etwas Salz dazu, macht die Sauce mit geriebenem Semmelkrume krumm und schmeckt zuletzt feingehackte Petersilie durch.

Was kochen wir

in der kommenden Woche?

Montag: Kartoffelsalat, Spud und Zwiebelsalat, grüner Salat. — Abends: Pellkartoffeln, Ragouttunke mit Gurke.

Dienstag: Grüne Bohnen mit Serring, Kartoffeln. — Abends: Stippmilch mit Döb, Brot mit Streichwurst.

Mittwoch: Spargeluppe, Hefefisch mit Rahbarferkompott. — Abends: Kartoffeln mit Semmelkrume und gekochtes Ei.

Donnerstag: Krautrollen in Tomaten- tunke, Salzkartoffeln. — Abends: Griesflammerie mit Sau, Käsebrötchen.

Freitag: Fischfrühsalat, Salat, Kartoffeln. Abends: Braune Grundsuppe mit Makkaroni, Brot mit Quark.

Sonnabend: Erbsen mit Röstfleischchen. Abends: Wachsenreite, Brot mit Schnittlauch und Rabiesgen.

Sonntag: Kauladen, Kartoffelbrei, grüner Salat, gemischt mit Gurkenalat, Gelee von Geflügelstücken mit Vanillekrume. — Abends: Gekochtes Eier, Remoulade, Brot mit Käse.

Gelee von Backpflaumen:

500 g entkernte Pflaumen oder 200 g Kartoffeln, 10 Blatt Gelatine, 1 Liter Wasser, 200 g Zucker werden gekocht. Das gare Döb wird herausgenommen, die Flüssigkeit muß bis auf ¼ Liter einkochen. Dem Pflaumenatlet fügt man etwas Zitronensaft hinzu, die Gelatine wird in dem heißen Saft aufgelöst und zuletzt das gare Döb wieder untergemischt. Das Ganze wird in Glasfäßen gefüllt und kalt gestellt.

Braune Grundsuppe mit Makkaroni:

1 ½ Liter Flüssigkeit, 40 g Mehl, 40 g Fett, Salz, 30 g Zwiebeln, 2 Löffel voll Suppenwürstchen, Maggi.

Fett, Mehl und Suppenwürstchen werden gebräunt, mit Wasser aufgelöst und kräftig abgeseiht, 100 g Makkaroni werden in Salzwasser weichgekocht, in kleine Ringe geschnitten und der Suppe beigelegt.

Ob dick, ob dünn-ob jung, ob alt

Alles treibt mit Begeisterung Sport

Sieh dir einmal die Menschen an, die am Tage an dir vorbeigehen. Bei so vielen stellt du einen müden Gesichtsausdruck, schlappe Glieder, einen unzufriedenerten Gang fest. Gerade bei den Frauen ist das „Sich-Überraschen“ und die schlaffe Haltung oft der Stein des Anstoßes und ein Grund zum Gespräch geworden. Doch hier und da, loquax liegt hier als fröhlich, steht zu Menschenfinder, die jung, elastisch, einherkommen, auch wenn das Haar schon grau und manche Sorgenfalten auf der Stirn liegen. Aber das Auge leuchtet Lebenskraft und Mut.

Du meinst, es seien eben Menschen, die leichter die Lebensklippen zu umgehen wissen, die von Natur aus ein fröhlicheres Gemüt haben und vielleicht auch weniger Schmitztricks zu überwinden haben. Weislich, aber vielleicht auch nicht. Schmeißt du dir manchmal den Lebensweg gerade dieser Menschen näher betrachten, dann wirst du dir manche dornenreiche und steinerne Straße finden. Aber sie haben diese rauhen Pfade nicht umgangen, sondern sind festen Schrittes hineingestiegen. Die Dornen risten oft, die Steine waren hart, oder nicht so, daß ihr Körper und ihre Seele daran zugrunde gingen. Ihr Körper ist geübt, kraftig gespannt jede Muskel, gleichmäßig

Zweiterlei entscheidet über Sein oder Nicht-Sein in der Zukunft: Die seelische und seelische Beschaffenheit der Jugend und die wirtschaftliche Unabhängigkeit in allen lebenswichtigen Dingen. Für beide Fragen ist mitbestimmend das Wirken des Deutschen Frauenwerks.

und schmerz Körperlicher Arbeit ist eine Muskel-Entspannung außerordentlich gute Dienste. Gesunder Geist im gelunden Körper, eine Parole mit tiefem Sinn und im heutigen Staat besonders propagiert. Und gerade für Frauen, werden nicht fröhlich, all, die sich nicht auslassen, wenn Mutter nicht mehr eine einfache Kniebeuge machen kann. Und auch nicht die Ausrede, ihr habt keine Zeit. Stunden abends findet ihr Zeit und habt für euch einmal frei gemacht für eine solche Gymnastik-Stunde — es ist ja alles nur eine Willenssache —, dann freut ihr euch schon auf das nächste Mal. Dann laßt ihr Kaffeeständchen, wo ihr nur verkrüppelt, im Stuhl und bringt und hippt und bäumt und beugt euch wie die übermühten Kinder nach dem Remando der Lehrerin. Mit Willen spielt ihr, daß es eine Zeit ist und die Vorübergehenden sich freuen, ob der „Zugend“, die dort drin in der Turnhalle Sport treibt.

Und wenn sie durch die Fenster schauen, dann würden sie raunen, welche „Zugend“ das ist, oft die zweite. Sport ist nur für die Jungen. Drum frisch gewagt, ob die, ob dünn, ob jung, ob alt, jede Frau, die sich ernstlich erheben über sich etwas von der Jugend zurück erobern will, melde sich zum Gymnastik (und fröhliche Spiele)-Abend der D.M., „Rast durch Freude“. Jede Frau kann daran teilnehmen, deren Mann der Arbeitsfront oder einem angestelltem Verband angehört. Auch andere Frauen können kommen, sie dürfen nur einige Pfennige mehr aufwenden. Das Gymnastik ist eine einwöchige Stunde, 20 Pf. Sportbill und dafür soviel Freude und Lebensfröhlichkeit!

In unserem Kultur ist eine seine Kameradschaft. Die Dornen helfen den Dornen nach, denn es ist so leicht über den dicken Bauch hinwegzugehen und den Dornen brennen sie auch mal das Rückgrat, wenn das zu heiß gemacht ist. Man raunt manchmal, was man alles noch fertig bringt. Die von der Lehrerin als schwierig bezeichnete Übung klappt im Nu.

Antreibende geistige Tätigkeit verlangt ein Gegengewicht der Muskel- und Spannung

jede Bewegung und klar-trahend das Auge ein Ziel gerichtet, was zu erreichen gilt. Sport, Lebensübung, Gymnastik haben ihrem Träger und ihrem Geist den gelunden Ausgleich.

Solch eine Begegnung!

Kleine Sonntagsgeschichte von Horst Biernath

„Ah, so ein klarer Feiertag, und der Himmel wie Seld, und das ganze Grün der Bäume wie eine aparte Mischung. Wohin heute? Durch Wälder zum freien Feld, im Frühjahrsstaat, aber der Regenmantel noch vorzüglich überm Arm. Ja, jetzt tief ein die gute Luft, die weiche, laue. Noch sitzt du zwar hinter Glas und über freischenen Rädern, und gesteckt voll sind Motorwagen und Anhänger, — aber schon rattert die Tram aus dem Bereich der letzten Häuser heraus, und du ahnst den Wind, der frei herantreibt, aus düstiger Ferne übers grüne Feld.“

Der Schaffner ist ein freundlicher, alter Mann, aber entsetzt über die feine Feiertagsbegegnung. „Gut, aber es hängt aufgehoben, sich durch die schiefelichte Menschenmenge hindurch zu bewegen. Er steht mitten im Wagen, ruft die Haltestellen aus und schenkt die Blöds hoch in der Luft: „Wer noch keinen Fahrchein hat, bitte!“ Und, sieht du, die verdorrten Gemüter werden von seiner Hilfslosigkeit weh, oder weil heut' Sonntag ist, weiß Gott. Ueber die Köpfe hinweg wandern die Zehner in seine Tasche und die gelochten Scheine zurück, jeder ist der Schaffner des anderen und, nein, niemand brüht sich vorm Begehren. Niemand auf sich jemand an, so hält er dir schon seinen Fahrchein deutlich unter die Nase, und dabei möchte ich jede Wette eingehen, daß er dem Blick des Schaffners fastbildig standgehalten hätte, auch ohne seine Fahrt bezahlt zu haben.“

Neben mir sitzt eine alte Frau, und neben ihr eine junge, und jede von ihnen hält zwei Kinder auf dem Schoß; Enkel der Alten, Kinder der Jungen. Der Vater, ein eingepfercht draussen auf der Plattform, denn die Augenblicke ruft eines der Kinder nach ihm, und sofort ertönt von draussen mit Engelsgebild seine Antwort. Dreißig, vierzig, fünfzigmal, bis ich das Zählen aufgegeben.“

Es sind sehr unruhige Kinder, und es ist der Dama sehr peinlich, daß sie sich die Füße dauernd an meinen Hosen abwaschen, aber ich mache ein nettes Gesicht dazu, obwohl es schwarze Kinderschuhe sind und nagelneue Sonntagsgewänder. Ich kann die Alte gut beobachten. Insofern, wenn der freundliche Schaffner sein Sprichwort auslegt, schaut sie empör, und lüchelt, und lüchelt...“

Sie mag ein wenig über die ledig hinaus sein. Ein ihrer rechten Hand blinkt ein dünngegrübeltes Gering, der Rest in die Hand schneidet. Die Familienähnlichkeit zwischen Mutter und Tochter ist groß, und demnach muß das Mädchen mal eine hübsche junge Frau gewesen sein. Sie spricht ein unverwundliches Schwätzchen. Das klingt immer so'n hübschen aufgeregt, weil's so gibt. Aus ihrer Unterhaltung mit den Eltern habe ich erfahren, daß der baugewerbliche Papa, dessen in ihm geliebte ist, weil er die Tage über Dienst machen muß. Der Papa ist nämlich bei der Eisenbahn. Die Tochter wiederum mit ihrem schwärzlichen Einschlag. Die Kinder reden so münchenerlich daher, daß es beinahe schon wie Sanskrit klingt. Sie „jan von Giesing daham.“

Wer noch keinen Fahrchein hat, bitte! — Alles hat Fahrcheine, ja wohl! — aber heiß ist es unterdessen im Wagen geworden, brühend heiß. Der allgemeine Wunsch, die Fenster zu öffnen, widersteht sich eine entzückte Dame aus Hildesheim auf Veranlassung auf einen solchen erst ausgehenden Schnupfen aus entscheidende. Da kann man mir machen — und außerdem ist heut' Sonntag. Der arme Schaffner kann einem leid tun, mit der brisierenden Geldtafel, der schweren Dienstleistung und der Verantwortung für eine glatte Schlussabrechnung. Er schnappt nach Luft, und von den Schläfen ritt ihm der Schwitz über die Wangen. Und wie er nun die Mühe läßt, um sich die nasse Stirn abzutrocknen, da lenkt die Alte neben mir plötzlich auf: „Wollst du, also doch! Also doch der Heulische Frau!“

Die Tochter sieht die Mutter sehr erkannt an. Die Entel verkrummen plötzlich. Und über das Gesicht des alten Frauens blickt eine sanfte, verschönernde Rote. Der Schaffner starrt sie an. Sein Blick wandert zwischen den beiden Frauen hin und her, bleibt eine Weile an den Jungen hängen, und findet dann die Alte wieder: „Dorette...“, sagt er, „ja, Dorette im Zimmer, gib's denn doch? Dorette Giesle...“

Ein Wiedersehen nach vierzig Jahren ist das. Nach vierzig Jahren! Ja, jetzt kann das Dorette ihm eine Tochter und vier Entelkinder vorstellen, von denen das ältteste auch schon ein großes Mädel ist. Und das sind die vier, die Gretel, und die Maria, und der Rudi, und der Albert, — der nach dem Großvater getauft worden ist.

„So, ja, also nach dem Großvater“, sagt der alte Schaffner, „nach dem Großvater...“

„Im, bistst also net getorbte, Dorette, wie mir geschriebe hast.“

wort schuldig. Und ich bin schon drei Haltestellen über mein Ziel hinausgefahren und werde nachher das Stück von der Endstation noch einmal zwei Zehner hinstellen müssen.“

„Und wann hast du geheiratet Dorette?“ fragt er schließlich mit einem Seitenblick auf die Entelkinder. „Ich weiß nicht, was sie geantwortet hätte, wenn ihre Tochter nicht dabei gewesen wäre. So kommt's heraus, daß es anno sechshundertzwei im Juli war, und da hat er wohl Grund entrichtet zu sein. Also, nicht einmal ein knappes halbes Jahr, nachdem sie herbei und er hatte übers Wasser gehen wollen!“

„Na und du, Franz?“ fragt sie. „Über er schüttelt den Kopf. Er hat doch ein Herz in der Brust! Er und geheiratet? Nein! Er ist lieb gelieben vor Gram ums Dorette...“

Den Entelkindern wird das Zweigeplätz zu lang. Und da hält der Wagen! Endstation! Kon drängen flucht der Vater gegen die Scheiben, und die Kinder antworten mit Hallo; sie drängen hinaus und stehen die Großmutter mit. „Ja, ja, nur einen ganz kurzen Abschied gibt es im Wagen, einen raschen Handgedr.“

„Ich bleibe zurück, und bleibe auch der einzige Fahrgast auf der Rückfahrt, drei Stationen weit. Stehe neben dem alten Schaffner auf der Plattform, rauche meine Zigarette, und schaue zu, wie sich die beiden zuminein, ehe sie sich aus den Augen verlieren.“

„Ja mei“, sag ich, „bis wenn i sei an Wiedersehen — nach vierzig Jahren!“

„Ja, ja, Sachen gib's“, meint er kopfschüttelnd; „mei Dite wird Augen maden, wenn ich der heut bö G'licht verzeih.“

Umgang mit Steckenpferden

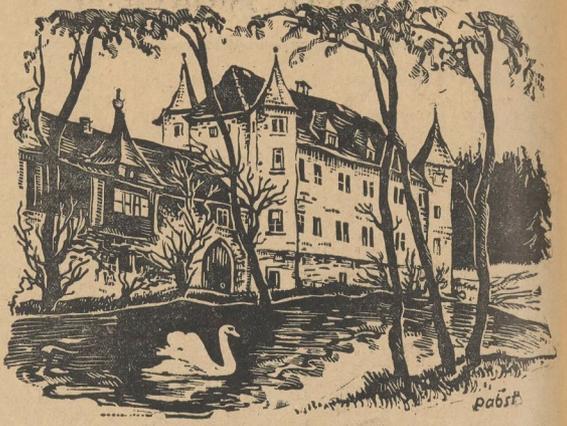
Von Julius Kreis

Da steht nun unser gutes Arbeitspferd. Bei dem einen rund und schmer, bei dem anderen knochig und mager, da schlänkeleinig und trainiert, dort schieflich und ein bisschen schlaff. Wir füttern es, wir pugen es, pannen es ein und aus, aber fast immer mit leilem Geuzer, mit gewöhnlich, mehr oder minder gleichgültigem Handgriff, manchmal freigt es einen rechtlichen Klaps auf die Kruppe und manchmal an unübersehbaren Tagen ein erleichterndes Nieseln.“

Nebenan in einem kleinen Verschlag von flüchtigem Komfort oder leicht unter Steckenpferd. Was die Sprache an ärtlichen Worten hat, wird ihm nicht. Immer wieder stellen wir unterm brauen Arbeitsgaul eine Handvoll Heu, wir pugen das Steckenpferd dreimal so lang und beim geringsten Anzeichen von Berkimmung holen wir den Tierarzt.“

Was unser Steckenpferd aus fallen läßt, es sind goldene Äpfel für uns. Wir tummeln das muntere Tierlein nach Feierabend und am Sonntag in der Wange und haben eine helle Freude, es unteren Freunden und Bekannten vorzuführen. Der Herr Oberlandesgerichtsrat stellt seine Zimtsoldaten auf, der Gehime Medizinalrat hohlet an seiner Ährenkennung, der Buchhalter malt Witzstiche mit dem graulanten Reif, den Feiner so hineinbringt, der Produktivist dichtet Schnadaußpfl, der Dichter das Kummer, daß in seiner Briefmarkenammlung der rote Zehner von Schlesien-Vollstetse fehlt und der Vater will in diesem Jahr nach den einarmigen Handball fertig bringen.“

Niemand ist ohne Steckenpferd. Es ist das noble Luxusgeschöpf der großen und kleinen Reute und unser aller Lieblingsstier. Ist — mehr noch als der Wagen — der Weg,



Schloß Leutenberg

Zeichnung von Paul Pabst

Klein, aber behaglich

Zwei Hausgeschichten plaudern

„In Gretes Zimmer lassen sie an ihrem freien Nachmittag zusammen. Beide Mädel hatten freilich Geschäfte. Sa, es machte schon Spaß, zu schauen und zu sehen, daß man nicht etwas leistete. Blühende Blumen standen auf dem Fensterbrett, selbstgeerntete Dolden lagen auf den kleinen Tischchen. Die hinteren Fingere der Mädel glitzerten über kostbare Strümpfe, und dabei standen die Mädel nicht still.“

„Du, Gretel, in meiner neuen Stellung, die ich am 1. antrete, werde ich ein großes Zimmer haben. Weißt, als ich mich vorstellte, habe ich es angelesen. Zwei Fenster hat es, die auf die Straße hinaussehen und einen gut heizbaren Ofen. Außer dem Bett liegt ein weicher Schrank im Zimmer, Kasten, Kasten, Kasten, vier Stühle und noch ein Tischchen. So gar ein kleiner Käufer liegt darin.“

„Fein, daß du es so gut getroffen hast. Mein Zimmer ist ja rechtlich klein. Aber schließlich steht ja nicht jeden Haushalt soviel Raum zur Verfügung.“

„Das Zimmer, das ich jetzt noch bewohne, ist auch nur klein, es ist die sogenannte Mädchenkammer. Aber selbst die kann man nett einrichten, wenn man sich nur ein wenig Mühe gibt.“

„Gewiß. Du verstehst das ja so gut. Wie nett hast du dir die kleine Kammer eingerichtet. Eigentlich vermißt man darin gar nicht. Ich fahre immer die besten Gardinen am Fenster und die Blumen, wenn ich an dem Glühbirne denke und dann vergesse ich, daß am Beispiel ein Schrank steht über eine Kommode.“

„Einen eigenen Schrank besitze ich freilich nicht. Die Kleider hängen in einem Schrank im Korridor. Dafür aber habe ich eine eingebaute Wollschleife, die ich ausgedacht gleichgültig als Tisch und im unteren Teil als Schränkchen für Strümpfe und dergleichen verwenden kann.“

„Und du hast doch sogar ein Bücherbord, der einen Wand, das dir auch als Wandspind dient.“

„Ja, das war einfach eine glänzende Idee von meiner Hausfrau, die eine Seite des Bücherbordes als Strümpfenkasten umzurichten mit mehreren Fächern und verschließbarer Tür. Da kann ich auf dieser Seite meine Verschleiß- und etwas Wäsche aufbewahren, auf der anderen die Bücher.“

„Weißt du, es ist aber die Hausfrau, die sein Zimmer selbst entsprechend zu gestalten. Es gibt Räume, in denen man die Möbel scheinbar überhaupt nicht geschickt anordnen kann, und doch mit Geschmack und gutem Willen wird ein wirkliches Heim daraus. Und das wünschen wir uns doch! Wenn wir die Hausarbeit beendet haben, wollen wir auch einmal gemütlich mit einem kleinen Buch in unserem Zimmer sitzen, Briefe schreiben, oder auch mal eine Freundin zu Besuch haben.“

„Manche Hausfrau sagt, daß ihre Hausgeschäfte ja bei ihr liegen kann, solange sie mag. Das Zimmer brauchte ihr nur als Schlafraum zu dienen. Das ist auch die Ansicht vieler Mädel. Ich denke darüber allerdings anders. Mein Zimmer muß ja sein, daß ich mich jederzeit gerne darin aufhalte. Man braucht nicht hin und wieder die Stelle leiner vier Wände verlassen zu können. Ich glaube, jedem Menschen geht es so, und schon aus diesem Grunde wünschen wir alle uns, ein nettes Zimmer zu haben.“

„Aber was nützt ein hübsch eingerichtetes Zimmer, wenn es nicht gut gehalten wird. Da bleibt auf dem Tischchen der Raum liegen oder in der Schüssel des Schmutzwassers stehen. Das Staubwischen wird ganz vergessen und das Bett liegt den ganzen Tag ungemacht. Wir müssen schon auf diese kleinen Dinge, daß unsere Zimmer auch im Alltag hübsch bleiben.“

„Wir haben's ja gut, daß unsere Hausfrauen soviel Verständnis für unser Wohlbefinden haben schon zu wohnen. Die meine Tochter, die ich bei ihr einlege, das Zimmer, das ich eingeleitet seiner Besetzung sein, daß es ein hübsch ist ab, was Sie aus diesem Schönen machen, ich habe Ihnen die Möglichkeiten gegeben, sich darin wohlfühl einzurichten.“

E. Schulermann

Hilft der Rundfunk dem Film?

Eine der Hauptaufgaben des deutschen Rundfunks nach dem Untergang 1933 ist es, deutsches Kulturgut allen Volksgenossen zugänglich zu machen, dafür zu sorgen, daß in die entferntesten Winkel die Kulturvermittlung getragen wird, daß wirklich jeder einzelne Deutsche auch in dieser Hinsicht das Leben seines Volkes miterlebt. Es wäre also in jedem Falle schick, wenn man — wie es leider viele bis heute getan haben — die Annahme trifft, daß der deutsche Rundfunk Propaganda für den Film gemacht hat, sondern auch hier wird lediglich das deutsche Filmschaffen gefördert. Ich möchte hier einhalten, daß auch selbstverständlich wertvolle ausländische Filme ihre Berücksichtigung finden.“

Der Schlüssel für den Rundfunk für die Befragung von Filmen ist nicht etwa der Name einer Firma, eines Autors, Regisseurs oder Schauspielers, sondern lediglich die Qualität. Es ist für die Männer vom Rundfunk manchmal wirklich nicht einfach, aus einem Unterhaltungsfilm, der nicht über den Durchschnitt hinausgeht, etwas für den Rundfunk herauszuheben. Wenige Filme geben die absolute Gelegenheit, Szenen so zu entnehmen, daß sie für den Hörer eine interessante Unterhaltung bedeuten. Wenn aber der Film da ist und wir denken jetzt hier an den „Berichter“ — wo Schauspieler als Menschen spielen, als

wenn es ihr eigenes Leben sei, dann kann auch der Rundfunk sich in verstärkter Weise einsetzen, weil er durch die Lebensnähe des Films und der dadurch gegebenen Möglichkeiten für seine Hörer verständlich sein wird. Der Rundfunk erlaubt sich niemals eine Kritik über das Filmschaffen, aber er behält es sich auch beizugehen, nur, die Filme zu besprechen resp. von diesen Kapiteln oder Szenen aus zu bringen, die in die Struktur der nationalsozialistischen Auffassung der Arbeit des deutschen Rundfunks hineinpassen.“

Ueber die normalen und bereits erwähnten Befragungen von Filmen hinaus bemüht sich der Rundfunk, aus dem Filmschaffen selbst zu berichten. Die Männer des Rundfunks nehmen unmittelbar an der Arbeit des Filmschaffens teil und berichten ihren Hörern, was sie dort erleben. Auch dies ist in keinem Falle eine Propaganda für den Film, sondern soll nur das Verständnis für die absolute schwierige Arbeit des deutschen Filmschaffens festigen und somit den Besuchern der Filme die notwendige Grundlage für die Anerkennung des deutschen Filmes geben.“

Zusammengefaßt betrachtet, die wird sich also der deutsche Rundfunk bemüht und mit allen seinen Kräften das Filmschaffen in Deutschland besonders seinen Hörern näher zu bringen.

Die beiden Siegelsteine

Streit um Galilei / Von Milutin Milanovitch

Professor Milutin Milanovitch, Lehrer für Himmelsmechanik an der Universität Bologna, hat sich der Aufgabe unterzogen, in seinem Buch „Durch ferne Welten und Zeiten“ eine vollständige Darstellung der Astronomie zu geben. Hier eine Probe mit Erlaubnis des Verlages Koehler & Amelang, Leipzig:

Am 7. Dezember 1502 hielt an der berühmten Universität der venezianischen Republik zu Padua seine Antrittsvorlesung ein junger Professor der Mathematik. Er trug damals kaum achtundzwanzig Jahre und hieß Galileo Galilei. Doch hat sein Name eine so große Anzahl von Hören herbeigeführt, daß der Hofkaplan im Erzbischof der Universität, in dem die Vorlesung stattfinden sollte, zu klein war, sie alle zu fassen. Ein Teil der Zuhörer stand vor der Katedrale, in den schattigen Arkaden des schönen Gebäudes.

Es war 9 Uhr, nach der Glocke zu urteilen, die mit ihrer silbernen Stimme das Ende der ersten Vorlesungsstunde verkündete. Aus einem Hörsaal des ersten Stockes trüben die Hörer hervor. In diesem Saal hielt täglich seine Vorlesung der damals berühmte Peripatetiker Cremonini, der dort Jahr für Jahr die Werke des Aristoteles vorlas und erläuterte. Zwei seiner Hörer blieben vor dem Hörsaal Galileis stehen, der ältere war ein verachtendes Bild auf die hier versammelten Studenten und sagte seinem Kollegen mit dünner schwebender Stimme: „In diesem Verkaufsstall wird heilige Worte den Unkenntlichen feilgeboten. Sieh nur hin, wie sich das Volk in die Bude drängt!“

„Wie meinen Sie das?“ fragte ihn einer vom Rande des Saufens. „Carissime amico! Auch in der Wissenschaft gibt es vornehme Geschäfte und armenhafte Krämerien. Dort oben, von wo wir eben herkommen, heißt der Verkäufer Cremonini, der von der Republik für seine Vorlesungen jährlich zweitausend Fiorini erhält, und dieser da, den Sie so schicklich erwarten, hat in Pisa ein lediges Stuhl gestiftet. An dem Stuhl erkennt man doch den Wert der Ware!“

„Aber Galilei wird doch sehr geehrt!“ „Gehört! Von wem? Vom Pöbel, weiß er dessen Sprache, die eines Hirten, spricht, ohne rhetorische Wendungen, ohne klassische Zitate. Und wozu sollte er sie auch hernehmen? Er ist genöthigt nicht fähig, den großen griechischen Philosophen zu überlegen, geschweige denn zu beizügen und zu kommentieren.“

Dieses Gespräch löste einen kühnen Mannes Anschlag aus der Gruppe der wartenden Studenten herbei. Er verbeugte sich mit gemachter Grazie vor dem, der eben gesprochen hatte, und begann mit wohlüberlegter Boshämme in reinem toscanischen Dialekt: „Sie haben vollkommen recht, verehrter Herr Kollege! Galilei hat seiner Geschwämmer nicht

aus Aristoteles geschöpft, und wissen Sie weshalb? Ich werde es Ihnen sagen! Weil er die unnothige Gewohnheit besitzt, mit seinem eigenen Kopf zu denken. Dies ist das noble Cremonini, ganz nicht. Er hat es auch nicht nötig, kennt er doch Aristoteles auswendig, und tragt seines Meisters hat er auf jede Frage die Antwort bereit. Zu jeder Zeit, ja selbst aus dem Schlafe geweckt, ist er imstande, das erforderliche Zitat heranzubolen und fehlerlos abzuliefern. Nur weiß ich nicht, wie es mit jenen Fragen steht, mit denen sich Aristoteles nicht befaßt hatte?“

Der Angeredete schaute ein wenig, fand sich aber bald zurecht: „Nun, solche Fragen sind aber kein Gegenstand der Philosophie.“ Aufgemunter ging er zum Ängstlich über: „Sie sollten, teurer Kollege, wissen, wie weit sich das Gebiet der Philosophie erstreckt, bevor Sie es betreten, um wissenschaftliche Disputationen anzustellen.“

„Ich wollte mich ja nur von Ihnen belehren lassen, weil ich ahnte, wie schlecht Sie sind, und ich glaube, mich in meiner Verantwortung nicht geküßelt zu haben. Sind Sie doch ein Peripatetiker, ein Schüler der aristotelischen Philosophie, ein gelehrter Scholastiker. Sie belächeln jedoch die treffende Neuerung zu machen, Galilei rede wie ein Christ. Schämmer noch als dieser, er scheut sich nicht, seinen Gegnern Steine auf den Kopf zu werfen.“

„Wie lang schall ich lemen?“

Engländerboten und heilige Vögel / Von Franz Hohen

Schon unsere Vorfahren kannten meilagende Vögel, die als Wahrzeichen der Güter heilig und unverletzlich waren. So galt der farbenfrohe Schwärzler als Viehhirtenvogel des Gottes Thor, dem er im Jaden der Flüge und im Rollen des Donners voranfuhr, wenn der Gott in dunklen Gewitterwolken über die Erde fuhr und die Fluren mit befruchtenden Regen erfrischte; in Finnland und Schweden ist er noch heute der „Kogelring“ der Frühjahrsge. Sehr alt ist auch die Vorstellung, daß der Specht, der nur an franten Bäumen hämmert, den Tod eines Menschen ankündigt, wenn er, der sonst nur im Waldobst lebt, unversehens bei einer menschlichen Beuhaltung erscheint.

Als Vogel des Unheils erscheint auch die Elster, berechtigt als Schwärzler und Diefin, verurteilt als Hefe, verflucht von Gott, weil sie den Erloser in seiner Todesnot spottend um Hilfe und verläßt, während die andere Vögel trauern. Aberfliegt die „Schalager“

ein Dorf, so heruft sie den Tod und das Ende eines Menschen steht nahe bevor; löst sie sich auf einem Dachstuhl nieder, so weist sie im hohen Jant und Streif. Nicht viel besser ist der Auf des Raben, der auf dem Totenbrette der Seelen erscheinen oft in Rabengestalt. Er ist der „Gefangenogel“, der auf dem schwarzen Gerüst hoch und den vorbelächelnden Mörder der Rasche überfliehet. Der „Engländerabe“ ist jpraktisch geworden.

Nicht eigentlich als Engländervogel erscheint der alte Väter die Gulle, leubendich der Steinlaue, der der Volksmund „Klagenmutter“ oder „Latenogel“ nennt — hattet ihm doch wegen seines kläglichsten, nächtlichen Treibens eine dämonische Bedeutung als Verführer von Tod und Unheil an. Der Auf des Gieslaues „Kuwit“ kündigt dem in der Stille der Nacht Lauchenden wie „Komm mit!“ — und da der steine graue Räuber mit den gelipenfligen Augen fast ausschließlich in den Steinmauern aller Kirchhöfe und Friedhöfenhaufen horstet, pflegt sein Rufes aus der Dunkelheit um unheimlicher, aufschreckender Wirkung zu sein. Die Bedeutung des Eulenfliehetes als „Ruf des Todes“ anzunehmen schon die Bekunden der altindischen Religion, die Indianer, anberthaft Nachtaufende vor Christus.

Einen ganz anderen Klang hat für uns der fröhliche Ruf des „frühfreierischen Gucki, des heuchelmäßigen Stimmführers und Herolds des nahenden Sommers“ wie Ludwig Pfand den Kuckuck genannt hat. Ursprünglich wie der Specht dem Donar heilig, wurde der Kuckuck später mit dem Teufel in Verbindung gebracht — „hol dich der Kuckuck!“ — und galt leidend als Wehler der Weisaggebe — „das weiß der Kuckuck!“ Der Kuckuck kennt die Zukunft und die Zahl der die noch zugehörten Lebensjahre:

„Kuckuck vom Hoven (Himmel),
Wie lang schall ich noch lemen?“

Wer schwer krank ist, wird „den Kuckuck nicht wieder rufen hören“. Das bräunliche Mädchen zählt die Kuckucksrufe; so viele es vernimmt, so viele Jahre steht die Hochzeit noch aus.

Daß der Stork ein Prophet von besonderen Gaben ist, weiß jeder. Wenn in alten Zeiten der Turmwächter das Hoven des ersten Storkes durch einen Sonnrauf und das melodische „Kindslied“ ankündigt, stand ihm ein Krug „Herrenwein“ zu. Nach altermanischer Vorstellung wohnen die Seelen der Angeborenen im kristallinen Baumen der Frau Jaha tief im Walde, von wo sie der „heilige Vogel“ zu den Menschen bringt — darum „Adebar“, das ist „Seelenbringer“ oder „Glücksbringer“. Wird im Hofstein ein Stork geboren, so heißt es: „Adebar steht schon auf dem Schwabstein!“ Nach der Ueberlieferung erscheint der Stork am 17. März, dem Gertraudentag, und verläßt uns am Tag des Apostels Salobus, am 26. Juli:

„St. Gertraudt heißet uns willkommen,
Mit St. Salob flogen wir davon.“

„Heilige Vögel“, die Glück bringen und darum nicht getraut werden dürfen, sind auch die Gamaalen, die Legende erzählt, daß sie Gott zu Millionen beim Bau der Himmelsjege durch Jutragen von Lehm und Mörtel gehöfen hütten, wofür sie den Namen „Dergottsvögel“ erhielten. Aber eine Schwabe mutwillig löst, verliert nach dem Glauben der Alpenbewohner Vater und Mutter. Jedes Haus aber, an dem sie nisten, ist geeignet und sicher vor Feuergefähr. Hat die Schwabe sieben Jahre unter dem gleichen Dach ungestört genistet, so läßt sie den „Schwabenstein“ jurid, der allezeit Gebrechen heißt; lebst sie aber zu dem einmal gewählten Haus nicht mehr jurid, oder verläßt sie es während des Nestbaues, so gilt es missamt seinen Bewohnern als dem Untergang verfallen.

Einsiedler aus Liebe

Ein Sonderling starb in England

Im seiner Villa in Westmorland starb im Alter von 83 Jahren der britische Bergwerksbesitzer John Z. Heben, ein Mann, der in den letzten 40 Jahren sein Wort gehalten hat. Der Sonderling ist in Westmorland so zulegen eine legendarie Figur geworden, jedes Kind kannte seine letztime Liebesgeschichte und wußte, warum Heben freiwillig zum Einsiedler geworden ist.

In den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte sich John Heben in die schöne Sängerin Phyllis Broughton verliebt und hielt um ihre Hand an. Das junge Mädchen wies jedoch den Kohlenmagnaten ab. Aus Kränkung darüber ließ sich Heben aus der Gesellschaft völlig jurid und führte in einem kleinen Haus in Westmorland das Leben des Einsiedlers. Während er anfänglich noch gelegentlich einen mündlichen Auftrag erteilte, gab er später seiner Dienstboten die wichtigsten Anweisungen, und niemand kann sich erinnern, in den letzten 40 Jahren ein Wort von ihm gehört zu haben. Er ließ von sechs Gärtnern seine prächtigen Blumenbeete pflegen und hat bis vor zehn Jahren durch einen Diener täglich der Frau, die seinen Heiratsantrag abwies, einen Blumenstrauß überreichen lassen. Phyllis Broughton starb unehelich im Jahre 1927. Seit diesem Tage war Heben völlig gebrochen, er landte den täglichen Blumenstrauß nunmehr regelmäßig zu dem Grab der Angebeteten, bis ihn, den fagenunwobenen Sonderling, vor wenigen Tagen der Tod abriet.

Es half nicht

Tuberkulosemarken sind keine Medizin

In der ganzen Normandie lastet man über den braven Bauern, der sich vor wenigen Tagen über die Nutzlosigkeit der von den französischen Volksgenossen herausgegebenen Tuberkulosemarken beklagte. Der Erlös aus diesen alljährlich in den Verkehr gebrachten Briefmarken dient der Unterstützung der Bergbauern zur Bekämpfung der Tuberkulose. Der erwähnte Bauer kam nun vor kurzem in einen kleinen Ort in der Normandie zum Volkstisch und beklagte sich darüber, daß die Marken nicht „geholfen“ hätten. Der Volkstische fragte verwundert, was der Mann denn damit meine, und erfuhr, daß der Bauer sich einen Bogen mit hundert Tuberkulosemarken gekauft habe. Die Volkstische seiner an Tuberkulose leidenden Frau auf den Rücken geklebt habe, in der Meinung, die „Medizin“ würde ein Nachlassen der Schmerzen und Beförderung mit sich bringen.

Trotz aller Bemühungen gelang es dem besultigten Beamten nicht, dem Bauern den eigentlichen Zweck der Tuberkulosemarken klar zu machen. Welcher verlangt der Einsiedler, daß ihm der Betrag für die hundert Briefmarken zurückbezahlt werde, da er sich von den Tuberkulosemarken hinterzogen läßt.

Manege frei!

Ein Erlebnisbuch aus der Welt des Jirzus, von Hermann Dembeck mit Zeichnungen von Heinz Kamme & E. Buchmeier-Verlag Berlin, 191 Seiten, gebunden 5,50 Reichsmark.

Jahrenleute sind antänbliches Volk. Der Mann zwifchen der Frau des Raubtierlehrers und dem Wirtchen von der Luftmann treibt nur in den Stügen erfindenreicher, an menschlichen Einflüssen armer Dichterlinge tolle Blüten. Die Frau im Wanderzirkus ist genau so ehrenhaft, genau so kinderbil und um ihren Mann besorgt wie jede andere Frau der Welt. Der Mann hat den Angewandten manchen anderen Berufsweges das eine voraus, daß er sich immer als im Lichte der Öffentlichkeit lebend betrachtet und entsprechend würdig bestimmt. „Er arbeitete!“ Nach diesem Begriff richtet sich ein großer Teil seiner Lebensführung.

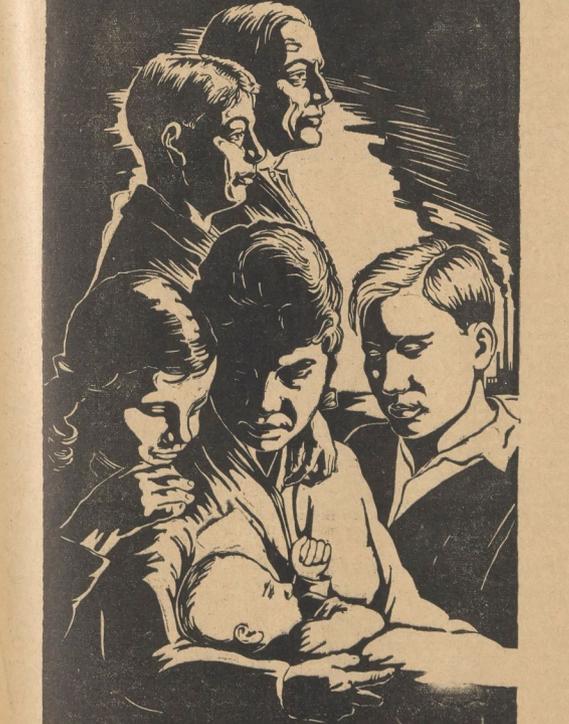
In diesem Buch reifen sich Tatsachen berichtigte aneinander. „Sie sind“, so schreibt der Verfasser, „herausgegriffen aus dem Leben der Manege, wie es der Zufall brachte.“ Das wirklich notwendige Buch ist eine einzige fesselnde Reportage vom dem Dierstein und dem Einlaßtag und äßen Reich des ehrenwerten Künstlerlandes der Wirtchen, die wir im gleichenden Kampfenbild bei ihren magischen Vorführungen schon so oft bewundert haben und immer wieder bewundern müssen. Wir beobachten den spannungsgeladenen Augenblick der Aufführung, aber Dembeck zeigt uns Schicksale jener Menschen, die stets der Tod an der Hand führt. Er erzählt uns von vielen Tragödien im Raubtierwinger und auf dem Drahtseil, aber auch von erfrischenden Ereignissen, die naturgemäß dem am meisten beschrift sind, den sein Beruf in alle Welt führt.

Die prächtigen Zeichnungen, die Rammelt in großer Anzahl dem Buche beigezeichnet hat, sind der hochinteressanten Schilderung durchaus gemäß. Die deutsche Jirzuliteratur hat mit diesem Werk eine wirklich wertvolle Bereicherung erfahren. Es ist unmöglich, diese fesselnde Lektüre zu unterbrechen. „Manege frei!“ wird nicht nur jedem Augenblicklichen, sondern auch jedem Erwachsenen ein willkommenes Geschenk sein.

Dr. Wilm. Hambroch

Ein Brief nach Hause

Mehr als die größte Kriegsgefahr muß der große Weltkrieg seine Ehehälften gefürchtet haben. In einem Brief an die Lieblingstochter: „Im Augenblick bin ich hier mit 60 000 Soldaten.“ Sie werden von den hervorragenden Feldherren Europas befehligt; aber sie alle fürchte ich nicht im entferntesten so wie Dich, mein Lieb, wenn Du bist hier.“



Deutsche Familie

Originalholzschnitt von Hermann Schiebel

Vier Wünsche an den deutschen Film

Von Mathias Wiemann

Ich weiß nicht, woher es kommt, daß wir immer wieder von vorn anfangen müssen, obwohl doch von tausenden Filmen die Erfahrung vorliegt, wie anders, wieviel fruchtbarer und eingespilelter die Arbeit der besten Drehlage eines Regisseurs ist als die Arbeit der ersten, wenn der Regisseur und der Kameramann ihre Schritte erst einander angelehnt mühen, wenn Regisseur, Kameramann und Tonmeister die Stärken und Schwächen der Schauspieler erst prüfend erwidern, wenn der Schauspieler sein unbefangenes Vertrauen zu den Mitarbeitern erst zu gewinnen sucht. Das ist in den letzten Tagen anders, und darum möchte ich hier den ersten Wunsch aussprechen: Hat sich einmal eine gute Kompanie geglättet, dann reißt sie nicht aus Prinzip auseinander, so daß jeder Teil in einem neuen Kreis wieder das neue Spiel von vorn anfangen muß, sondern läßt uns einmal, zweimal und dreimal weiterbauen.

Ich meine vorhin Kompanie, und es ist kein Zufall, daß einem als trefflicherer ein Ausdruck aus dem Heer aus der Feder kommt; leben wir doch jetzt in einem Zeitalter, in dem die Lehren des großen Krieges für das große allgemeine Leben als gültig erkannt und mit dem Erfolg ungeheuren Wachstums angewandt werden. Eine solche Lehre ist die, daß Aufgaben, die nur über Menscheneigenschaft gehen, gelöst werden können von einer geschilderten Gemeinschaft gleichgestimmter Menschen, die in Disziplin und Kameradschaft in gleichem Maße und Eifer marschieren. Die zweite Lehre, die heute in unserem Staate das lebendigste, organische Leben erzeugt, ist die, daß jede solche Gemeinschaft oder Kompanie nicht von einem Rat geführt werden kann, nicht von einer Kommission, die abstimmt oder in der hartnäckigste Distinktion Recht behalten, sondern nur geführt werden kann von einem Hauptmann, der für alles, was er Gutes oder Schlechtes mit seiner Truppe erreicht, allein verantwortlich ist und dafür auch seinen Kopf hinzubehalten bereit ist. Das ist der zweite Wunsch, den ich für unser Handwerk habe.

Der Film als Handwerk

Mein dritter Wunsch ist der: Die Gemalten, welche die Selbstlosigkeit über die Ränge der Filmherstellung aufweisen können, sie mögen nicht alles Seil vom Nachwuchs erwarten. Sie erscheinen einem sonst wie Leute, die ihr Einkommen durch Spielen in der Lotterie zu erwerben versuchen. Der Nachwuchs ist wunderbar und zu allen Zeiten ist es einmal vorgekommen, daß ein Genie vom Himmel fiel und von vornherein alles konnte, was die Zeitgenossen erst mühsam lernen mußten. Uns aber hat Erfahrung die Regel gelehrt, daß der Film ein Handwerk ist, das gelernter Arbeiter braucht, und um dies Handwerk zu erlernen, gibt es keine Schule, man kann es nur lernen, indem man es ausübt. Über diese Möglichkeit nur dem Nachwuchs nur in einem von hundert Fällen gegeben.

Wenn ich auf einen Fall, auf ein Fest oder zu einer Premiere gehe, dann lege ich ihn da mit enttäuschten, hungrigen Augen herumsehen, den Nachwuchs, der vor zwei Jahren gefachelt wurde. Vor dem ersten Film ging der Name und das Bild durch alle Zeitungen, dann kam Kaugelosei ein zweiter Film und dann nichts mehr. Und warum? Haben sie enttäuscht, diese jungen Menschen? Nein, sie haben alles geleistet, was von einem Lehrling,

von einer Anfängerin gefordert werden konnte, nicht mehr und nicht weniger. Aber dann waren sie nicht mehr neu — das war ihre Schuld. Sie waren keine Entdeckung mehr, mit der man Ehre einlegen konnte, und kein „Nachwuchs“ mehr.

Darum ist dies mein dritter Wunsch: Man reize keine jungen Menschen aus ihrem dunklen Wachstumsstadium ins grelle Licht, wenn man nicht den Willen und die Möglichkeit und auch nicht die Macht hat, sie zu üben, sie zu entwickeln und sich bewähren zu lassen.

Mehr Gefühl für Partnerschaft

Ein vierter Wunsch an die Filmgemalten ist der: Man möge nicht so, wie das Kammerjäger auf die Schlange blickt, auf den Film das Licht sehen, sondern mit dem prüfenden und feinen Auge einer gut 2500 Jahre älteren Kultur, mit der wir belastet und um die wir reifer sind. Brüdern Muges, was übernehmbar ist und was nicht, und was wir übernehmen wollen und was nicht. Nicht übernehmbar ist zum Beispiel der Reizismus, welcher aufgewandt werden kann. Er kommt einfach aus den Filmtheatern des englischen Sprachgebietes gegenüber den Filmtheatern des deutschen Sprachgebietes.

Nicht übernehmbar ist der amerikanische Mensch und die Art, wie er sich ausdrückt. Nicht übernehmbar ist zum Beispiel die in Amerika immer wiederkehrende Wichtigkeit der jungen Weltmänner, welche durch ihren handhaften beruflichen Reichtum zur Vermittlung gebracht und zur Liebe gestimmt wird.

Übernehmbar und übernehmbar ist die unerschütterliche Vorarbeit, die aus allen amerikanischen Spitzfilmen wie aus den Mittelfilmen spricht, ist das ungewöhnliche Gefühl für Partnerschaft — was für ein Wert! Man ist ein Mann, nicht ein Mann, was für ein Gefühl vor allem in der Zusammenstellung von Szenen, Dinge, von denen gerade wir aus den Erkenntnissen heraus, die in den letzten vier Jahren Allgemeingut des Volkes wurden, viel mehr wissen mußten. Was in unseren Filmen kein übernehmbareres, um bildlich zu werden einen Partner, den man nicht als Partner sehen, vorausgesetzt freilich, daß beide prominent sind.

Vorsommer des Films

Fast genau am 1. Mai ist die deutsche Filmherstellung in den Vor Sommer gekommen, was sich auch für den Filmfreund in den steigenden Einflüssen fremdländischer Filme in den Vor Sommer ausdrückt. In den Sommer, wie er früher für die Filmhersteller nicht gemeint ist, nämlich in den vollkommenen Stillstand der Herstellung, wird man auch diesmal nicht kommen, nachdem die Filmhersteller für Überbrückungen zwischen den Spielzeiten gesorgt sind. Am besten hat sich eine Art Vor Sommer durchgesetzt, was vor allem bei einem Kundengang durch die Verhältnisse ins Auge fällt.

Weniger Verhältnisse, darunter das Kroschens Studio, das Terra-Glashaus, Geschloß, Cia und Soja, sind unbesetzt. In Neubabelsberg sind außer einigen Kurzfilmen noch drei große Spielfilme in Arbeit, nämlich „Unternehmen Michael“ (unter der Leitung von Karl



Minister contra Amtsdirektor
Hans Brauseweller und Hans Moser in dem Ufa-Tonfilm „Mein Sohn, der Herr Minister“

Ritter, mit Mathias Wiemann und Willy Birgel), „Das entsauberte Schiff“ und „Spiel auf der Tenne“. In Tempelhof stellt die Cine-Allianz die Filmkomödie „Fremdenheim“ nach dem bekannten, gleichnamigen Roman her. Die Tobis hat in Zusammenarbeit den Annu Dobra-Film „Mein Verhängnis“ in Arbeit. (Früherer-Film: „Der Umberhellische“) Im Gewand-Atelier entsteht der bessere Film „Verpflicht mich nicht!“ (mit Felix Ulrich und Erika de Kowa) nach dem erfolgreichen Lustspiel gleichen Namens.

Gegenüber den Aufwindungen vom vorigen Herbst sind alle Filmhersteller noch im Verzug. Bei den sechs großen Herstellern läßt sich bereits ein Ausfall von fast einem Viertel feststellen. Die Ufa hat allerdings von 30 angeforderten Filmen bereits 25 geliefert; drei weitere sollen demnächst folgen. Tobis-Europa hat von 25 Filmen 15 herausgebracht. Tobis-Rota liefert von 22 die Hälfte. Die gleichen Zahlen gelten für Sonitaf. Die kleineren Hersteller haben hingegen fast alle ihr Programm beinahe vollständig erfüllt.

gerichtet, das 240 Räume umfaßt und in dem bei freiem Eintritt während der ganzen Dauer der Ausstellung ununterbrochen von früh bis abends bei täglich wechselndem Programm Spielfilme, Kulturfilme und auch Schmalfilme der Reichshalle für den Unterrichtsgebrauch gezeigt werden. Außerdem werden auch deutsche Filme in dem großen internationalen Ausstellungsraum unter dem Cifferturm laufen. U. a. werden folgende deutsche Filme, die einen Überblick über die wichtigsten Leistungen des deutschen Filmwesens in den letzten Jahren geben werden, zur Vorführung kommen: „Der Herrscher“, „Der Rebell“, „Der alte und der junge König“, „Hilferlinge Kauer“, „Müchlinge“, „Friedemann“, „Der verlorene Sohn“, „Schwarze Peter“, „Amphibien“, „Bogmalion“, „Schlachtfeld“, „Verirrte“, „Togger“, „Truxa“ und „Triumph des Willens“.

Die V. Internationale Film-Ausstellung in Venedig

Am 10. August wird in Venedig die V. Internationale Film-Ausstellung eröffnet werden, die bis zum 31. August dauern wird. Für die diesjährige Ausstellung ist eine Neuordnung erlassen worden. Die Zahl der Filme jeder Nation soll im Verhältnis zur mittleren Produktionsfähigkeit des betreffenden Landes stehen, wobei für Länder mit harter Produktion als Höchstzahl acht Filme, für die anderen Länder vier Filme vorgesehen sind. Im gleichen Verhältnis kann jedes Land Kulturfilme, wissenschaftliche Filme und Trüffilme anmelden, doch darf die Länge der drei letztgenannten Filmarten 1000 Meter nicht übersteigen, da sie im anderen Falle als Spielfilme gelten.

Es wurden folgende zwölf Preise ausgesetzt: 1. Potal Mussolinis für den besten ausländischen Film; 2. Potal Mussolinis für den besten italienischen Film; 3. Potal des Völkerverständnisses für den besten ausländischen Spielfilm; 4. Potal des Völkerverständnisses für den besten italienischen Spielfilm; 5. Potal Volpi für den besten Schauspieler; 6. Potal Volpi für die beste Schauspielerin; 7. Potal der Generaldirektion für Filmwesen für die beste Regie; 8. Potal des Istituto Nazionale Luce für den besten Kameramann; 9. Potal der Nationalen Filmwissenschaftlichen Partei für den besten Kulturfilm; 10. Potal des Internationalen Instituts für Schriftfilmwesen für den besten wissenschaftlichen Spielfilm; 11. Potal der Generaldirektion des Theaters für den besten Kulturfilm; 12. Potal der Nationen für den besten auf der Ausstellung zur Weltausführung gekommenen Film. Der 12. Preis kann auch einem Film zuerkannt werden, der bereits einen der anderen Preise erhalten hat. Alle Teilnehmer an der Internationalen Film-Ausstellung in Venedig erhalten ein dieses begünstigtes Diplom.

Bedeutende Hörerzunahme im Gebiet des Reichsenders Leipzig

im Gebiet des Reichsenders Leipzig



Carl Ludwig Diehl
in der Hauptrolle des neuen Syndikat-Films „Liebe kann nicht lügen“

Von der Reichs-Rundfunk G. m. b. H. Berlin wird jetzt über die Rundfunkteilnehmerzahl und die Teilnehmerzusammensetzung im Bezirk des Reichsenders Leipzig statistisches Zahlenmaterial bekanntgegeben, das eine bedeutende Zunahme erkennen läßt und dementsprechend auch Rückschlüsse auf die erfolgreiche Programmarbeit des Reichsenders Leipzig gestattet. Bei der Aufstellung der Rundfunkteilnehmerzahlen ist als Stichtag für den Anfang der Statistik der 1. Oktober 1932 eingeleitet, an dem 58.688 Rundfunkteilnehmer vermerkt worden. Am 1. April 1937 betrug die Teilnehmerzahl 134.674.

Innerhalb der letzten vier Jahre leit der Reichs-Rundfunk die Zunahme der Rundfunkteilnehmer im Gebiet des Reichsenders Leipzig 663.260, von Ende 1932 bis zum 1. April 1937 insgesamt 757.056, das sind 128,5 v. H. Bedeutung werden diese Zahlen erst dadurch, wenn man erkennt, daß es sich hierbei um eine besonders starke Entfaltung der Rundfunkteilnehmerzahl im Gebiet des Reichsenders Leipzig handelt, denn der Prozentsatz für die Steigerung im gesamten Deutschen Reich beträgt in dem gleichen Zeitraum nur 108,7 v. H. Der Reichs-Rundfunk kann also innerhalb der angegebenen Zeit von allen deutschen Reichsendern den höchsten Prozentsatz (20 v. H.) über den Reichs-Rundfunk im Gebiet der Steigerung der Rundfunkteilnehmerzahlen verzeichnen.

Interessant sind auch die Zahlen über die Verteilung der Rundfunkteilnehmer auf die

Gemeindeverhältnisse, ferner besonders über die berufliche und soziale Gliederung der Rundfunkteilnehmer des Reichsenders Leipzig. An ihnen läßt sich deutlich der starke industrielle Charakter nachweisen. Bei der beruflichen Gliederung sind nämlich am stärksten Schaffner und Handwerker mit 45,5 v. H. und bei der sozialen Gliederung die Gruppe der Arbeiter mit 34 v. H. vertreten. Man erkennt die Höhe dieser Prozenzanteile, wenn man den entsprechenden Reichs-Rundfunkgebiet, der in der beruflichen Gliederung für Industrie und Handwerk im gesamten Reichsgebiet 37,8 v. H. (gegenüber 45,5 v. H. im Sendebereich des Reichsenders Leipzig) und in der Gruppe der Arbeiter im gesamten Reichsgebiet 28,6 v. H. (gegenüber 34 v. H. im Sendebereich des Reichsenders Leipzig) beträgt.

Deutsche Filme auf der Pariser Weltausstellung

Auf einer Veranstaltung der Auslands-Pressenabteilung der Reichsfilmkammer in Berlin machte der Geschäftsführer der Reichsfilmkammer und Mitglied des vorbereitenden Organisationskomitees des Internationalen Pariser Filmkongresses, Karl Metzger, Mitteilungen über den deutschen Film auf der Pariser Weltausstellung.

Im Deutschen Haus der Pariser Weltausstellung wurde auch ein Filmtheater ein-



Mitteldesche Nationalzeitung

Ausgabe Halle

Verlag: „Die Deutsche Front“ G. m. b. H., Halle (S.). Große Mittelstraße 57. Die Zeitung erscheint wöchentlich einmal. — Einzelhefte sind bei den Buchhandlungen und Verlegern zu beziehen. Preis monatlich 2,00 RM. Preis für 6 Monate 10,00 RM. Preis für ein Jahr 18,00 RM. Postamtliche 42 Pf. Zustellgebühr: wöchentlich 0,20 RM.

Abnahmebestellungen über die G. m. b. H. Halle (S.), Große Mittelstraße 57, oder über die Buchhandlungen und Verlegern zu beziehen. Preis monatlich 2,00 RM. Preis für 6 Monate 10,00 RM. Preis für ein Jahr 18,00 RM. Postamtliche 42 Pf. Zustellgebühr: wöchentlich 0,20 RM.

Deutschlands innere Wandlung

„Journal“ veröffentlicht eine eindrucksvolle Unterredung mit dem Führer

Paris, 23. Mai. Das französische „Journal“ veröffentlicht gestern im Rahmen seiner Umfrage „Wohin führt Europa?“ einen Artikel des Mitgliebes der französischen Akademie Bonnard über seine Begegnung mit dem Führer und Reichsminister Adolf Hitler.

Bonnard verweist zunächst auf die in Deutschland gewonnenen Eindrücke und führt dann u. a. fort:

„Alles, was ich in Deutschland gesehen habe, hatte mich also von dem mächtigen Ansehen des Nationalsozialistischen Regimes auf sozialen Gebiet überzeugt. Dieser Eindruck sollte in der Studienzeit, die ich beim Führer hatte, bekräftigt werden. Bei dieser Unterredung hatte ich nicht die Ansicht, ihn überall die augenwärtigen Probleme zu befragen, die in diesem Augenblick den Zustand Europas kritisch erscheinen lassen und über die es für einen Mann, der ein großes Reich führt, recht schwer ist, zu sagen, was er denkt. Mein Wunsch war ein anderer. Ich wollte sehen, wo über der Führer von sich aus mit mir sprechen würde.“

„Das, was der Führer mir sagte, entspricht vollkommen dem, was ich in den vorhergehenden Tagen in Deutschland gesehen habe. Abgesehen von einem Hinweis auf die ehemaligen Frontkämpfer, die wie er mir sagte, diejenigen Männer sind, zu denen er in allen Dingen das größte Vertrauen hat, weil sie mit ihm die gleichen Gedanken und er sich auf ihre Klugheit verlassen kann, handelte alles, was er sagte, von den politischen Bestrebungen der Regierung, deren Chef er ist.“

Die Unterredung begann mit einem Vergleich zwischen der Gesellschaft von heute und der Vorkriegszeit. Ich hatte gesagt — denn ich halte es für wahr — wenn jene Welt von früher bequemer und angenehmer gewesen sei, wenn sie dem Leben des einzelnen mehr gegeben habe, so habe die Welt von heute schon durch die Schwierigkeiten, die sie mit sich bringt, der männlichen Jugend mehr Gelegenheiten, sich zu bewähren; sie sei härter als früher und dramatischer, aber nicht leicht auch positiver, weil wir in diesem Kampf mit der Wirklichkeit die tiefsten Quellen des Lebens erschließen. Der Führer stimmt dem mit einer Gewandtheit zu, aber ich sehe doch ganz gut, daß er ein ganz anderer Mensch ist.“

„Eine Zweifel“, sagt er, „kann die Welt von heute einigen energiegelassen Männern ein Gefühl des Glücks geben durch die Tätigkeit, die sie im Kampf mit den Schwierigkeiten entfalten. Und was mich anbetrifft, so wäre ich in der Periode von 1860 bis 1914 nicht glücklich gewesen. Aber dies gilt nur für eine kleine Zahl, die Waise interessiert sich gar nicht um sich aus für diese großen Probleme. Ohne Zweifel kann man die Massen für die Lebensfragen der Nation begeistern, aber das allein kann die Masse der Menschen nicht befriedigen. Viele Menschen arbeiten täglich acht Stunden in manchem sehr wenig angenehmen Zusammenhang ihres Daseins zu ändern.“

Der Führer sprach darauf von der Organisation „Kraft durch Freude“, die „das Gefühl der Freude in die Masse bringen und das Volk lehren soll, sich zu freuen. Der Mensch soll zunächst in seiner Seele als auch in seinem Beruf wieder erfährt werden, also in dem, was er auf Grund seines Schaffens tun auf Grund seiner Persönlichkeit ist. Es kommt ihm nicht nur darum, ihm ein Haus zu bauen, sondern man muß darin auch ein Licht erstrahlen lassen.“

Der Kanzler fährt fort: „Im Ausland glaubt man, Deutschland lebe unter einer

Diktatur, aber vor 1933 ging es viel diktatorischer zu. Eine Regierung wie die unsere könnte sich gegen den Willen des Volkes nicht an der Macht halten. Das Volk ist glücklich, weil es weiß, daß ich mich nicht mit leeren Worten beschäufige, daß seine seelischen Probleme mich interessieren.“

Der Kanzler erklärt weiter, was er alles für das Volk getan hat und was er tun will. Auf den Vergleich zwischen dem jetzigen und dem früheren Zustand zurückkommend, weist er darauf hin, welche außerordentlichen und neuen Schwierigkeiten es für Deutschland bereitet, die notwendigen Rohstoffe sowohl als möglich in Deutschland zu gewinnen, weil es die letzten Rohstoffe, die es bisher nicht selbst erzeuge, aus dem Ausland nicht in ausreichendem Maße kaufen kann. Das Ausland nehme nicht in dem entsprechenden Umfang deutsche Waren ab.

Er erwähnte den Unterschied zwischen Hand- und Kopparbeiter und sagte mit Recht, sie zu unterscheiden sei nicht so leicht, wie man glaubt; denn die Geistesarbeit greift heutzutage in den Bereich der Handarbeit hinein und gewisse Mechaniker oder Monteur verrichten in Wirklichkeit Kopparbeit, während gewisse Buchhalter, die sich einer höheren Kategorie zurechnen, doch eine mechanische Tätigkeit verrichten.

Aber der Gedanke des Kanzlers kommt immer wieder auf dasselbe Problem zurück, d. h. darauf, was zu machen ist, um der zahlreichen Volksschicht zu einer anderen Teilnahme zum Leben zu verhelfen. Was in die letzte Zeit hinein, so hat er, bestehend auf den Schiffen der großen Reedereien ein erschlaffter Gegenstand zwischen dem Luxus, der den Passagieren vorbehalten war, und dem Leben der Besatzung.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Sparbarkeit ist keine Knausererei

Dr. Tr. Halle, den 23. Mai 1937.

„Sparen heißt nicht entbehren. Sparen heißt nur: wirtschaften! Es heißt nicht: Not leiden, nicht im Mangel sich notwendig und unzureichend einrichten, sondern es heißt: Bewegungsfreiheit und Reichtum vorbereiten!“

Bernhard Köhler

Es gehört zum Wesen der Partei und ihrer Arbeit, daß sie aus der Vorausschau und dem Erkennen künftiger Entwicklungen Klarheit formt, die selbst aus der lebendigen Schöpferkraft des Volkes geboren den Willen und die Meinung des Volkes gebildet gehalten. Ueberall in unserem politischen Leben ist dieses grundlegende Verhältnismäßig wirksam geworden. Manche mangeln fragen, weshalb diese oder jene Aktion eingeleitet wurde, hoch bald konnte er sich überzeugen, daß aus ihr eine große betriebl. Tat erwuchs, die Marxisten wurde in dem Aufbaue der neuen Deutschland. Die wirtschaftspolitischen Klarheiten, die von der Partei im Laufe der letzten vier Jahre ausgegangen worden sind, reichen sich würdig ein in die großen innen- und außenpolitischen Befehlsausgaben unserer Führung. Wenn in diesen Tagen der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP, Hr. Bernhard Köhler, eine Flugchrift herausgab unter dem Titel: „Sparen heißt nicht Not leiden!“ (Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Verlag, München; Einzelpreis 10 Pfennig), so geschah auch dies nicht ohne tiefere und zugrundeliegende Gründe.

Zunächst gilt es, die Sparmaßnahme zu entziehen dem marxistischen und kapitalistischen Beweiskraft, das ihren eigentlichen Inhalt verfehlt hat. Der Marxismus hat am Sparen kein Interesse gehabt, da er eigentumsfeindlich war und die Verpolterung des deutschen Volkes durch die Eigentumsbildung nur geschmiedet werden konnte. Der Kapitalismus aber hat in Spanien allem die Möglichkeit gesehen, Kapitalismus durch die Ausbeutung einzuleiten oder aber es zu einer Bezugsgröße für einen Gewinn zu stampeln, was man Rentabilität nannte. Beiden Auffassungen mußte der Kampf angelegt werden, um die eigentliche Bedeutung des Sparens in einem Volke und seiner Wirtschaft zu begründen. Selbstverständlich ist der Nationalsozialismus nicht so weitreichend, daß er den persönlichen Beweggrund des Sparens vernachlässigt und negiert. Nein, es ist nur recht und billig, wenn jedermann zunächst dem eigenen spart, weil er für sich selbst etwas sparen und etwas haben will. Nur derjenige, dem (vielleicht unbewußt) eine marxistische Weltanschauung vorliegt, kann glauben, an diesem grundlegenden Ziel vom Sparen vorbeigehen zu können.“ (Köhler) Daß ein solches Wirtschaften mit dem Erfolg der Vermögensbildung der Gemeinschaft nicht, zeigt nur die Richtigkeit der für unsere Auffassung grundlegenden These, daß das, was der Allgemeinheit dient, schließlich auch dem einzelnen nützt.

Wenn vom Sparen gesprochen wird, denkt man zunächst nur daran, daß vom Arbeitsertrag ein Geldbetrag zurückgelegt wird, man denkt an Sparfaktoren, Bankkonten und freizeitliche Sparfaktoren im Stempel. Dieses Sparen ist die Voraussetzung des Eigentums. Und wie wir das Recht auf Arbeit vertreten haben, so befähigt auch das Recht auf Eigentum. Ich kann denken, dann aber muß ich ansparlich werden. Je mehr Vermögen mir aus anderer Arbeit fließt, desto härter erzieht mich ums jeglicher Finanzwirtschaft. Derjenige, der auf Grund seiner Vermögensbildung nicht zu sorgen braucht, hat bereits das Finanzproblem praktisch gelöst. Je mehr wir aus eigenen Erparnissen die Verbesserung unseres Lebensstandes, z. B. durch das Schaffen

Englische „Fühler“

Waffenstillstands-Bemühungen in Spanien - Bereits Ablehnung

Drahtbericht unseres Korrespondenten



Es wird in London hervorgehoben, daß es sich um einen „Fühler“ handelt, der die Arbeiten des Nichtmischungs-ausschusses unterliegen solle, dem am kommenden Montag ein Sachverständigenbericht zur Verfügung gestellt werden wird. Eine Antwort auf die britischen Schritte ist bisher lediglich von Frankreich eingegangen, das sich zukünftig geäußert hat, während die Antworten auf anderen Wegen noch ausstehen. Dagegen wird es ausdrücklich als unrichtig bezeichnet, daß eine formelle Note übermittelt worden sei.

Durch die ablehnende Haltung der beiden Parteien ist die Frage über die Rolle englischer Fühler bereits erfolglos sein.

Explosion

Untersuchungsausschuß in Lakehurst

Materialproben beschrieben, denen das Luftschiff vor seiner Antriebsnahme unterzogen worden war.

In Begleitung zurückbefördert

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Paris, 23. Mai. Die 17 sowjet-spanischen Flugzeuge, die sich, wie wir berichteten, am Montag dieser Woche nach Frankreich fliegen und seitdem hier auf dem französischen Flugplatz von Pau, landen, sind gestern in zwei Staffeln zu je 11 und 4 Apparaten nach Swiet-Spanien zurückgeflogen.

Zwei französische Flugzeuge gehen das Gegenteil. An Bord eines der französischen Apparate befinden sich zwei Mitglieder der Internationalen Roten Armee, die in die Kontrolle.

Die Flugzeuge wurden fast nach ihrem Abflug gefolgt, als sie die oberen Pannenden überflogen. Sie überflogen in der Stelle die französisch-spanische Grenze, wo sie mutmaßlich nach Frankreich eingeflogen waren.